

# Verelendungstheorie – die hilflose Kapitalismuskritik

Wolf Wagner

Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt/M. 1976

## Inhalt

<u>Statt einer Einleitung: Lese-Empfehlungen</u>	10
<i>Erster Teil</i>	
<u>Darstellung und Kritik der Verelendungstheorie</u>	
<u>I. Die Verelendungstheorie bei Karl Marx und seinen</u>	
<u>Zeitgenossen</u>	13
<u>Zusammenfassung</u>	19
<u>II. Die Rolle der Verelendungstheorie in der</u>	
<u>Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung</u>	21
<u>1. Revisionismustreit und Verelendungstheorie</u>	21
<u>2. Die Bedeutung der Verelendungstheorie für die</u>	
<u>Kommunistische Internationale und für die KPD</u>	32
- <u>Bei der Gründung der Kommunistischen</u>	
<u>Internationale</u>	32
- <u>Die Verarbeitung der Stabilisierung</u>	
<u>1924-1928</u>	35
- <u>Weltwirtschaftskrise und Sozialfaschismus</u>	
<u>theorie</u>	39
<u>3. Die Verelendungstheorie in der Kapitalismus</u>	
<u>analyse der DDR</u>	43
- <u>Die Verelendungstheorie im Programm der</u>	
<u>SED von 1963</u>	43
- <u>Die Dogmatisierung der Verelendungstheorie</u>	
<u>in der Zeit des Stalinismus</u>	47
- <u>Die Verelendungstheorie in der Theorie über</u>	
<u>den westdeutschen Kapitalismus nach dem</u>	
<u>Programm der SED</u>	51
<u>4. Die Vorstellungen der SPD über die Lage und</u>	
<u>Bewußtseinsentwicklung der Arbeiter vom Gör</u>	
<u>litzer bis zum Godesberger Programm</u>	56
- <u>Die Wende zum Optimismus (1926-1927)</u>	56
- <u>Das Verhalten zur Weltwirtschaftskrise</u>	62
- <u>SPD-Programmatik nach dem 2. Weltkrieg</u>	66
<u>Zwischenbilanz: Die Verelendungstheorie in der gespal</u>	
<u>tenen Arbeiterbewegung</u>	68

<u>III. Einwände gegen die Verelendungstheorie als</u>	
<u>Theorie über die Entwicklung von antikapitalisti-</u>	
<u>ischem Bewußtsein</u>	71
<u>1. Historisch-empirische Einwände</u>	71
- <u>Die &gt;absolute&lt; Verelendung</u>	71
- <u>Die &gt;relative&lt; Verelendung</u>	76
<u>2. Zur Verelendungstheorie bei Marx im Rahmen</u>	
<u>des Gesamtwerkes</u>	77
<u>3. Die Verelendungstheorie als Theorie über die</u>	
<u>Durchbrechung der Mystifikation</u>	83
- <u>Die Mystifikation in ihrer Wirkung auf die</u>	
<u>Arbeiter</u>	83
- <u>Die Möglichkeit der Durchbrechung der</u>	
<u>Mystifikation bei Marx</u>	88
- <u>Die Verelendungstheorie und der &gt;Grund</u>	
<u>widerspruch von Lohnarbeit und Kapital&lt;</u>	89
- <u>Das Verhältnis von Gebrauchswert und</u>	
<u>Tauschwert und die Verelendungstheorie</u>	91
<u>4. Zusammenfassung und Fragestellungen für den</u>	
<u>zweiten Teil</u>	94

*Zweiter Teil*

**Arbeitserfahrung und Bewußtsein**

Elemente einer Theorie über die Erfahrungsbasis anti  
kapitalistischen Bewußtseins im Produktionsprozeß 103

IV. Die Determinanten der Arbeitserfahrung im kapi  
talistischen Produktionsprozeß 105

1. Steigerung der Intensität und Produktivkraft  
der Arbeit: die Gebrauchswertwirkungen der  
Wertbewegungen 106

2. Analyse der Kostpreisbewegungen 107

- Stückkostenbewegung bei konstantem  
Output (Stagnation und Krise) 108

- Stückkostenbewegungen bei steigendem  
Output (Boom) 111

(a) Der Mechanisierungssprung 111, (b) Die  
arbeitsorganisatorische Rationalisierung 115

3. Zusammenfassung 120

V. Die Erfahrungen im kapitalistischen Produktions  
prozeß beim Mechanisierungssprung. Die Ent  
wicklung der Mechanisierung in ihrer Auswirkung  
auf die Arbeitsbelastung 122

1. Die Mechanisierungsstufen 122

2. Die Entwicklung der Arbeitsbelastung auf den Mechanisierungsstufen	124
- Physische Belastung	129
- Psychische Belastung	130
- Arbeitsumwelt	137
(a) Schmutz, Wetter, Beleuchtung 137, (b) Lärm 139, (c) Unfallgefährdung 141, (d) Qualifikationsanforderungen (Ausbildung)	141
- Gesamtentwicklung	144
3. Quantitative Verbreitung der Mechanisierungserfahrung in der Bundesrepublik Deutschland	146
4. Zusammenfassung	147
VI. Die arbeitsorganisatorischen Rationalisierungen in ihrer Wirkung auf die Arbeitsbelastung	149
1. Das >Arbeitsstudium< - die Theorie der arbeitsorganisatorischen Rationalisierung	150
2. Lohnanreiz—die Verlängerung der Zirkulations-sphäre in den Produktionsprozeß	154
- Akkord	154
- Prämiensysteme - der Zusammenhang von Lohnsystemen und Mechanisierung	161
3. Arbeitszeit	162
4. Arbeitsorganisatorische Rationalisierung auf den höheren Mechanisierungsstufen	164
- Schichtarbeit	164
- Mehrstellenarbeit - die Anpassung des Menschen an die Technik	166
5. >Humanisierung der Arbeit< - oder: Die Sperrigkeit des Gebrauchswertes	168
6. Zusammenfassung	175
VII. Ausmaß und Verlauf der Arbeitsbelastung bei industrieller Arbeit in der Bundesrepublik Deutschland, dargestellt an ihren Folgen	177
1. Arbeitsunfälle	178
2. Krankheit und Arbeitsunfähigkeit	183
- Die Determinanten des Krankenstandes	186
- Krankenstand und Krankheit als eine Auswirkung der Arbeitsbedingungen	187
- (a) Arbeitsumwelt 187, (b) Arbeitszeit 189, (c) Arbeitsorganisation 189, (d) Exkurs: Differenzierung nach Qualifikation, Geschlecht und Alter 190, (e) Arbeitszufriedenheit: psychosomatische Folgen der Arbeitssituation	192

3. Spätfolgen der Arbeitsbelastung (ein deprimie-	
render Exkurs)	204
- Das Altwerden als Verelendung	204
- Vorzeitiger Aufbrauch	206
- Frühinvalidität	207
- Übersterblichkeit	208
4. Zusammenfassung	214
VIII. Die Verarbeitung der Arbeitserfahrungen im Be-	
wußtsein der Industriearbeiter	216
1. Die Verarbeitung der Verelendungserfahrung	
im Bewußtsein	221
2. Der Wechselprozeß von Aufwärts- und Ab-	
wärtsentwicklung als Erfahrungsbasis für anti-	
kapitalistisches Bewußtsein	226
3. Zusammenfassung	229
<a href="#">Schlußbemerkungen</a>	<a href="#">230</a>
<a href="#">Schlußfolgerungen: Sechs Thesen</a>	<a href="#">234</a>
Anhang	237
1. Tabellen	239
2. Verzeichnis der angeführten Literatur	242

## **Statt einer Einleitung: Lese-Empfehlungen**

1. Man kann einen Text immer sehr viel leichter verstehen und mit kritischer Aufmerksamkeit lesen, wenn man weiß, worauf das Ganze hinaus will, wogegen und wofür in dem Text argumentiert wird. Deshalb sollte man auf jeden Fall zuerst die >Schlußfolgerungen: Sechs Thesen< ganz am Ende des Buches lesen.

2. Danach kann man sich noch vor der detaillierten und chronologischen Lektüre mit Hilfe des Inhaltsverzeichnisses einen groben Überblick über den Gang der Argumentation verschaffen: am Ende eines jeden Kapitels steht eine kurze Zusammenfassung der für den weiteren Gang der Argumentation wesentlichen Ergebnisse. Liest man diese zuerst nacheinander durch, so ist in etwa klar, worum es jeweils geht.

3. jetzt kann man dann sinnvoll entscheiden, ob man das Buch vom Anfang bis zum Schluß lesen will (was mir am liebsten wäre), oder ob nur einzelne Passagen auf Interesse stoßen und für den eigenen Arbeitszusammenhang relevant werden.

4. Damit mit dem Buch auch quasi als Steinbruch für andere Fragestellungen gearbeitet werden kann und die Masse wichtiger Daten und Informationen über den Arbeitsprozeß und seine Folgen, die ich in zweieinhalbjährigen Fischzügen durch Berliner Bibliotheken gelandet habe, genutzt werden können, habe ich ein sehr detailliertes Inhaltsverzeichnis angelegt. Die Daten lassen sich von dort jeweils unter dem entsprechenden Zwischentitel in sehr konzentrierter Form finden, so daß ein Register unnötig erschien. - W. W.

## Erster Teil

### Darstellung und Kritik der Verelendungstheorie

#### I. Die Verelendungstheorie bei Karl Marx und seinen Zeitgenossen

Es ist ungeklärt, wann und von wem erstmals der Begriff >Verelendungstheorie< in der Literatur benutzt wurde. Bei Marx und *Engels* taucht er jedenfalls nirgendwo auf.<sup>3</sup>

Was das Wort benennt, die Theorie, daß der sich entwickelnde Kapitalismus trotz des sprunghaften Wachstums in der Masse der produzierten Güter denjenigen, die diese Güter produzieren, keine Verbesserung, sondern im Gegenteil eine Verschlechterung in ihrer Lage bringt, dafür finden sich in ihrem Werk viele Belege. Allerdings sind sie zu ihrer Zeit nicht die einzigen und keinesfalls die profiliertesten Vertreter einer solchen Verelendungstheorie: Schon im 18. Jahrhundert regte das beobachtete Paradoxon zwischen immens gesteigertem Güterausstoß und gleichzeitiger Verschlechterung im Einkommen und in der gesamten Lebenslage der Manufakturarbeiter zur Theoriebildung an. So formulierte Turgot bereits 1766:

»Infolge der gegenseitigen Konkurrenz der Arbeiter untereinander bleibt der Arbeitslohn auf das Existenzminimum beschränkt. Die Arbeiter müssen ihre Ansprüche um die Wette herabsetzen. So kommt es dann tatsächlich in allen Arbeitszweigen schließlich so weit, daß der Lohn nur gerade hoch genug ist, um dem Arbeiter seine Subsistenzmittel zu beschaffen.«<sup>4</sup>

Während sich in England und Frankreich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine umfangreiche Literatur mit vielfältigen Theorien über die Gründe und Entwicklungstendenzen des Arbeiterelends entwickelte, konnte man in Deutschland erst in den siebziger und achtziger Jahren von einer wissenschaftlichen Literatur zu dem Problem reden, das unter dem Titel >Die soziale Frage< behandelt wurde.

Die schärfsten Versionen der Verelendungstheorie finden sich immer dann, wenn die Theorie im Zusammenhang mit der Malthusianischen Bevölkerungslehre konstruiert wurde, wo-

---

<sup>3</sup> Meine Recherchen nach dem Ursprung der Bezeichnung blieben erfolglos. Der einzige Hinweis, den ich gefunden habe, stammt von Karl Kautsky und ist lediglich negativ: »Ebenso wenig, wie die Worte Zusammenbruchstheorie< und >Katastrophentheorie< stammt das Wort >Verelendungstheorie< von Marx oder Engels her, sondern von Kritikern ihrer Anschauungen (Bernstein und das Sozialdemokratische Programm. Eine Antikritik; Stuttgart 1899, S. 114). Werner *Hofmann*, Sozialökonomische Studientexte, 3 Bände, Berlin 1965, 2. Bd., S. 150, datiert das Wort direkt auf Bernstein,

<sup>4</sup> Zit. nach dem übersetzten Zitat in: Robert *Michels*, *Die Verelendungstheorie*. Studien und Untersuchungen zur internationalen Dogmengeschichte der Volkswirtschaft, Leipzig 1928, S. 15.

nach sich die Bevölkerung bis zu dem Punkt ausdehnt, wo zusätzliche Menschen nicht mehr ernährt werden können und sich daher der Lohn mit der Bevölkerungsvermehrung zuerst immer mehr dem physischen Existenzminimum nähert und sich von dort dann nicht mehr wegbewegen kann.<sup>5</sup>

Die anderen Versionen der Verelendungstheorie, die für die Entwicklung gesellschaftliche und nicht natürliche Ursachen suchten, lassen sich danach einteilen, ob sie davon ausgehen, daß es den Arbeitern mit der Entwicklung des Kapitalismus in *absolutem* Sinne immer schlechter gehe, oder ob sie eine bloß *relative* Schlechterstellung annehmen: also im Vergleich zur Entwicklung einer anderen gesellschaftlichen Größe - sei es, der gesamtgesellschaftliche Reichtum, das Potential an Bedürfnisbefriedigung oder die Einkünfte und das Vermögen *der* Kapitaleigner in irgendeiner Form.

Wie *Michels* eindrucksvoll zeigt, waren die Vertreter beider Anschauungen (wobei die Prognose der absoluten *Verelendung* selbstverständlich immer die der *relativen einschließt*) um die Mitte des 19. Jahrhunderts in vielen Varianten weit verbreitet.

Um diese Zeit waren also die Gedanken, die unter der Bezeichnung >Verelendungstheorie< zusammengefaßt werden, europäisches Allgemeingut und keine speziellen oder gar spezifischen Schöpfungen von Marx und *Engels*: Das Mißverhältnis zwischen wachsender Warenproduktion und wachsendem Elend bei den Arbeitern - und erst recht bei den Arbeitslosen und Almosenempfängern - war zu schreiend, die niederdrückende Wirkung der kapitalistischen Produktionsweise zu offensichtlich, ihre zersetzende Wirkung auf Landwirtschaft, Handwerk und kleine Industrie nicht abzuleugnen

Führt man sich einmal die epochale Entwicklung seit dem Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert vor Augen, so wird die allgemeine Verbreitung der Verelendungstheorie als globale Einschätzung der historischen Entwicklung erst voll verständlich.

»Man greift kaum fehl, wenn man den Fleischverzehr im spätmittelalterlichen Deutschland auf über 100 kg je Kopf der Bevölkerung schätzt. Fleisch wurde damals nicht nur an Festtagen und an den Tafeln reicher Bürger in kaum vorstellbaren Mengen verzehrt. Auch die weniger bemittelten Bevölkerungsschichten verbrauchten riesige Mengen. Nach einer Berliner Verordnung, die schon in die Zeiten beginnender Knappheit hin-

---

<sup>5</sup> Sismondi, Ricardo und noch mehr Lassalle sind die bekanntesten Vertreter dieser Richtung. Das >eherne Lohngesetz< von Lassalle wird - wie vorher alle anderen Malthusianischen Konstruktionen - nicht nur von Marx, sondern von all denjenigen Theoretikern heftig bekämpft, die gesellschaftliche Verhältnisse und nicht unveränderliche Naturgesetze, die den Menschen wie Karnickel behandeln, als Ursache des Elends ansahen. Vgl. *Michels*, a.a.O., S. 45 f., 53, 179 und *Hofmann*, Werner, Ideengeschichte der sozialen Bewegung des 19. und 20. Jahrhunderts; Berlin-New York 1974, S. 11 f, 80 ff.

einreicht (1515), sollte den Bäckergehilfen, die zur Mühle geschickt wurden, je Tag 4 Pfund Fleisch nebst 8 Quart Bier und reichlich Brot mitgegeben werden [ ... ] Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts dürfte der Fleischverzehr in Preußen, Sachsen und wohl auch in ganz Deutschland unter 20 kg je Kopf und Jahr gefallen sein (heute liegt er wieder über 60 kg)

Auch der Verzehr von Eiern, Butter, Geflügel, Wildbret und Wein, der vorn billigeren Bier und als Rauschmittel vom billigeren Schnaps zurückdrängt wurde, lag im Ausgang des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts weit unter dem Stand des späten Mittelalters.« Friedrich List »schrieb im Jahre 1844: Unter den notwendigsten Lebensbedürfnissen versteht man in vielen Gegenden Deutschlands Kartoffeln ohne Salz, eine Suppe mit Schwarzbrot, zur höchsten Notdurft geschmelzt, Haferbrei, hier und da schwarze Klöße [ ... ] Ich habe Reviere gesehen, wo ein Hering, an einem an der Zimmerdecke befestigten Faden mitten über dem Tisch hängend, unter den Kartoffelnessern von Hand zu Hand herumging, um jeden zu befähigen, durch Reiben an dem gemeinsamen Tafelgut seiner Kartoffel Würze und Geschmack zu geben.« Man darf darum *auch* im Bereich der Ernährung eine Stufenleiter aufstellen, die eindeutig abwärts führte: vom Fleischstandard des Spätmittelalters über den Getreidestandard der frühen Neuzeit zum Kartoffelstandard im Zeitalter des Pauperismus.«<sup>6</sup>

Andererseits hat man damit einen eindrucksvollen Prüfstein, an dem sich jede spätere Theorie bewähren muß, die eine absolute Verelendung als unvermeidliches Resultat der kapitalistischen Entwicklung behauptet: sie muß glaubhaft machen können, daß sich die Lage der Industriearbeiter gegenüber der damaligen Situation sogar noch weiter verschlechtert hat. Dort, wo das nicht möglich scheint, ziehen sich die Anhänger der Verelendungstheorie meist auf die >relative Verelendung< zurück, d. h. auf die Schlechterstellung des Proletariats in Relation zur verbesserten Situation der Bourgeoisie und des Kapitals. Das ist aber eine Rückzugsfront, die für die hier interessierende Fragestellung nichts hergibt; denn

1. bezieht sich die >relative Verelendung< meist nur auf den Vergleich der Einkommen, was ein so verengter, allein auf die Zirkulation bezogener Vergleichspunkt ist, daß der Unterschied zwischen Lohnarbeit und Kapital in den von arm und reich zerfließt, wodurch jedes antikapitalistische Bewußtsein im Sinne einer Erkenntnis des Spezifikums von Kapitalismus endgültig zerstört wäre;

2. drückt die Relation dort, wo sie nicht bloß auf den Einkommensvergleich beschränkt bleibt, einen Vergleich von zwei einander fremden Lebensweisen aus, die selten einen

---

<sup>6</sup> Wilhelm Abel, Massenarmut und Hungerkrisen im vorindustriellen Deutschland, Göttingen 1972, S. 64 f. Abel versucht allerdings das Gegenteil nachzuweisen, nämlich daß die Not, die Marx und *Engels* in den »Fabriken fanden, [ ... ] nicht dem >Kapitalismus< aufgebürdet werden (darf) [ ... ] Nach Ursprung und Entwicklung gehört die Armut des frühen 19. Jahrhunderts dem ausklingenden agrarischen Zeitalter der abendländischen Geschichte an« (S. 69). Dabei hat er aber nicht berücksichtigt, daß die Verarmung des Landes durch die Einhegungen und Landnahmen wesentliche Voraussetzung bei der Herausbildung des Kapitalismus in der ursprünglichen Akkumulation< ist.



gemeinsamen Bereich haben, aus dem eine relative Verelendung als selbst erlebte Erfahrung resultieren könnte.

*Wenn also von >der< Verelendungstheorie gesprochen wird dann ist hier - außer in ausdrücklich abweichendem Zusammenhang - von der >absoluten< Verelendung die Rede, die immer zugleich eine relative Verelendung einschließt.*

*Marx und Engels* formulierten erstmals ihre Version der Verelendungstheorie in einer besonders zugespitzten Situation einer Situation, die zu dem auch in den anderen Verelendungstheorien erfaßten allgemeinen Elend die Wendung diese Elends zur Revolution bringen mußte, wie es schien. In diese Situation geriet ihnen der Zusammenhang von wachsendem Elend und Entwicklung, des Proletariats zur revolutionären Klasse besonders pointiert: Nach dem Text des >Manifest der Kommunistischen Partei< findet eine absolute Verelendung statt, die unvermeidlich scheint und die gesamte Lebenslage des Arbeiters umfaßt: nicht nur sein Einkommen sinkt seine Situation im Arbeitsprozeß verschlechtert sich ebenfalls permanent.<sup>7</sup>

Diese permanente, absolute Verschlechterung in der Lage des Proletariats und die Ausdehnung des Proletariats durch den Zerfall aller anderen Schichten außer den beiden antagonistischen Klassen, Bourgeoisie und Proletariat, soll schließlich bis zu der grotesken Situation fortschreiten können, in der die Bourgeoisie, die selbst vom Produkt der Arbeit der Proletarier lebt, nun diese ernähren soll. Die Gesellschaft müßte an diesem Punkt zusammen mit dem Kapitalismus zusammenbrechen und in die Barbarei der einfachen Subsistenzwirtschaft der wenigen Überlebenden zurückfallen.<sup>8</sup>

Im Unterschied zu den meisten anderen zeitgenössischen Verelendungstheorien, die als Ergebnis ihrer Analysen zu staatlichen oder privaten Wohltätigkeitsaktionen aufriefen (Nationalwerkstätten, Louis *Blanc*, oder durch Produktionsgemeinschaften, *Owen* und *Lassalle*, etc.) oder völlig resigniert die Abschaffung der Armengesetze forderten, damit der Hungertod und die Säuglingssterblichkeit die Konkurrenz und mit ihr das Elend bei den Arbeitern vermindere (so die Malthusianer *Ricardo* und *Sismondi*)<sup>9</sup>, folgerten *Marx* und *Engels* aus ihrer Analyse des Kapitalismus, daß derselbe Prozeß der zur ständig zunehmenden Verelendung des Proletariats führe, auch die Kräfte zu seiner Umwälzung und Überwindung erzeuge: Die Bourgeoisie »produziert vor allem ihre eigenen Totengräber. Ihr Untergang und der Sieg des Proletariats sind gleich unvermeidlich«<sup>10</sup>.

---

<sup>7</sup> MEW 4, S. 468 f.

<sup>8</sup> MEW 4, S. 473.

<sup>9</sup> Vgl. *Hofmann*, Ideengeschichte, a.a.O. S.80

<sup>10</sup> Manifest, MEW 4, S. 473 f.

Die verelendende Tendenz bringe zugleich die Arbeiter in den großen Fabriken zusammen, niveliere alle Unterschiede in Einkommen, Qualifikation, Geschlecht, Alter oder Herkommen und zwingt die Arbeiter, sich in gleicher Weise gegen die Angriffe der Bourgeoisie auf ihr Lebensinteresse zur Wehr zu setzen. Diese vereinzelt Kämpfe breiteten sich aus, zwängen die Arbeiter zu entsprechend breiten Assoziationen, die »Organisation der Proletarier zur Klasse, und damit zur politischen Partei«<sup>11</sup>

Für den umfassenden, revolutionären Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaft werde das Proletariat durch die vielen Einzelkämpfe geschult, immer wieder erneut zusammengeschweißt. Die absinkenden Schichten und später Teile der Bourgeoisie führten ihm »Bildungselemente« zu.

Diese erstarkende Arbeiterklasse könne aber die Verelendung der Arbeiter unter dem Kapitalismus trotzdem nicht abwenden. »Von Zeit zu Zeit siegen die Arbeiter, aber nur vorübergehend. Das eigentliche Resultat ihrer Kämpfe ist nicht der unmittelbare Erfolg, sondern die immer weiter um sich greifende Vereinigung der Arbeiter.« Erst wenn der Kapitalismus als Ganzes überwunden ist und nicht nur einzelne »Interessen der Arbeiter in Gesetzesform« anerkannt sind, kann die Lohnarbeit abgeschafft werden.<sup>12</sup>

Sie stehen also vor der Alternative: Verelendung und Rückfall in die Barbarei oder »gewaltsamer Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung«. An diese Erkenntnis, daß die Entwicklung des Kapitalismus den Untergang im Elend bedeute, wenn man ihn nicht vorher abschaffe, appellieren die Schlußsätze des Kommunistischen Manifests: »Mögen die herrschenden Klassen vor einer kommunistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben *nichts in ihr zu verlieren als ihre Ketten*. Sie haben eine Welt zu gewinnen.«<sup>13</sup>

Erst durch diese Verknüpfung von Verelendungstheorie und der strategischen Einschätzung, daß die Verschlechterung der Lebenslage die Arbeiter dazu bringe, Widerstand zu leisten, sich zusammenzuschließen und durch das, was sie bekämpfen, geschult und zur kampfkraftigen Organisation zusammengeschweißt schließlich den Kapitalismus und seine herrschende Klasse als Ursache des wachsenden Elends umzustürzen, erhält die damals allgemein verbreitete Theorie ihre spezifische Prägung und ihren besonderen Stellenwert in der marxistischen Literatur und in der Entwicklung der Arbeiterbewegung. Danach mußte es so scheinen, daß, wer die Verelendung des Proletariats im Kapitalismus ableugnete, damit

---

<sup>11</sup> Ebd., S. 471

<sup>12</sup> Ebd.

<sup>13</sup> Ebd., S. 493 (Hervorh. W. W.).

auch die Entwicklung des Proletariats zur revolutionären Klasse und damit die Entwicklung zum Sozialismus abtritt.

Ohne die Verknüpfung von Entwicklungsprognose und grundsätzlicher strategischer Einschätzung hätte die Verelendungstheorie nie die Bedeutung erhalten können, die sie bis heute noch hat. Sie wäre lediglich eine von vielen Prognosen, die von *Marx* oder *Engels* aufgestellt wurden und die ohne viel Aufsehen von der historischen Entwicklung modifiziert und in der Theorie dann revidiert wurden (etwa die Erwartung, daß die sozialistische Revolution zuerst nur in den höchstindustrialisierten Ländern erfolgreich sein könne).

Nach dieser eindeutigen und überaus, pointierten Formulierung einer Verelendungstheorie, die nur noch die Alternative zwischen Umsturz oder allgemeinem Zusammenbruch des Kapitalismus offenließ, hätte in den späteren, Schriften von Marx und Engels schon eine ebenso eindeutige Absage an diese Theorie erscheinen müssen, um die allgemeine Überzeugung ins Wanken zu bringen, daß die Verelendungstheorie ein integraler und konstitutiver Teil der marxistischen Theorie sei. Statt dessen finden sich auch danach immer wieder Passagen, die diese Überzeugung bestätigen mußten.<sup>14</sup>

Als nach beinahe 20 Jahren auch noch im Hauptwerk von *Marx*, im ersten Band des >Kapital<, folgender Text als Gipfelpunkt und eigentliches Resultat der gesamten Überlegungen im ersten Band die Verelendungstheorie voll zu bestätigen schien, war es nur zu verständlich, wenn sie für die Arbeiterbewegung, die sich auf die Theorie von Marx berief, zu

---

<sup>14</sup> Es gibt außer im >Kapital< und im >Manifest< noch folgende Schriften, auf die sich die Behauptung, es gebe bei Marx eine Verelendungstheorie, stützen kann: Arbeitslohn, MEW 6, S. 535-556; Lohnarbeit und Kapital, MEW 6, S. 397-423, insbesondere S. 400, 405, 410, 412 bis Schluß; Lohn, Preis und Profit, MEW 16, S. 103-152, insbesondere ab S. 141. Dort auch die explizite Bestätigung für eine absolute Verelendung,' gegen die die täglichen Kämpfe keine dauerhaften Erfolge erzwingen können: „Gleichzeitig und ganz unabhängig von der allgemeinen Fron, die das Lohnsystem einschließt, sollte die Arbeiterklasse die endgültige Wirksamkeit dieser tagtäglichen Kämpfe nicht überschätzen. Sie sollte nicht vergessen, daß sie gegen Wirkungen kämpft, nicht aber gegen die Ursachen dieser Wirkungen; daß sie zwar die Abwärtsbewegung verlangsamt, nicht aber ihre Richtung ändert; [ ... ] Sie sollte begreifen, daß das gegenwärtige System bei all dem Elend, das es über sie verhängt, zugleich schwanger geht mit den materiellen *Bedingungen* und den gesellschaftlichen, Formen, die für eine ökonomische Umgestaltung der Gesellschaft notwendig sind.« S. 152 und auf der gleichen Seite als Teil des Fazits sogar eine Formulierung der absoluten Verelendung als Lohnverelendung: »2. Die allgemeine Tendenz der kapitalistischen Produktion geht dahin, den durchschnittlichen Lohnstandard nicht zu heben, sondern zu senken.« Außer den hier zitierten Stellen aus dem 1. Band finden sich im >Kapital< noch folgende Stellen im 3. Band (MEW 25) im Zusammenhang mit der industriellen Reservearmee: S. 96, 246, 250, 253, 259, 266, 829. Stellen im Rahmen der Behandlung des zinstragenden Kapitals; S. 524, 560; zum Wucherkapital S. 609 u. 623,- zur Grundrente: S. 631, 815, 821.

einem zentralen und konstituierenden Teil einer Weltanschauung wurde:

„Innerhalb des kapitalistischen Systems vollziehen sich alle Methoden zur Steigerung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit auf Kosten des individuellen Arbeiters; [ ... ] Es folgt daher, daß im Maße wie Kapital *akkumuliert*, die Lage des Arbeiters, welches immer seine Zahlung, hoch oder niedrig, sich verschlechtern muß. Das Gesetz endlich, welches die relative Übervölkerung oder industrielle Reservearmee stets mit Umfang und Energie der Akkumulation in Gleichgewicht hält, schmiedet den Arbeiter fester an das Kapital als den Prometheus die Keile des Hephästos an den Felsen. Es bedingt eine der Akkumulation von Kapital entsprechende Akkumulation von Elend. Die Akkumulation von Reichtum auf dem einen Pol ist also zugleich *Akkumulation von Elend*, Arbeitsqual, Sklaverei, *Unwissenheit*, Brutalisierung und moralischer Degradation auf dem Gegenpol, d. h. auf Seite der Klasse, die ihr eigenes Produkt als Kapital produziert.«<sup>15</sup>

Das in dem zitierten Text angesprochene Gesetz über den Zusammenhang von industrieller Reservearmee und Akkumulation und die daraus resultierende Akkumulation von Elend ist in dem ganzen vorangehenden Teil des 23. Kapitels in polemischer Abhebung gegen die Vertreter der malthusianisch inspirierten Beschäftigungs- und Verelendungstheorien entwickelt und mit ungewöhnlicher Bestimmtheit im Text gekennzeichnet worden als »das *absolute, allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation*«<sup>16</sup>. Und schließlich wiederholt sich im 24. Kapitel, dem zusammenfassenden Kapitel des ersten Bandes, unter dem programmatischen Titel »7. Geschichtliche Tendenz der kapitalistischen Akkumulation« die Verknüpfung von Verelendungstheorie und grundsätzlicher strategischer Einschätzung der Entwicklung der Arbeiterbewegung, wie wir sie bereits beim Kommunistischen Manifest als entscheidend wichtiges Spezifikum analysiert haben:

»Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten, welche alle Vorteile dieses Umwandlungsprozesses usurpieren und monopolisieren, wächst die Masse des *Elends, des Drucks, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung, aber auch die Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse*. [ ... ] Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriert«<sup>17</sup>

## Zusammenfassung

In dieser Passage, die am Ende des 1. Bandes - wie als zusammenfassender, Fazit - die aus der kapitalistischen Entwicklung selbst erwachsende historische Tendenz aufzeigt,

---

<sup>15</sup> K. Marx, Das Kapital, Band 1, MEW 23, S. 674 f. (Hervorh. W. W.)

<sup>16</sup> Ebd., S. 673 f.

<sup>17</sup> Ebd., S. 790 f. (Hervorh. W. W.).

spielt der Zusammenhang von dem Elend, das der Kapitalismus erzeugt, und der daraus resultierenden Empörung eine so wichtige Rolle, daß sie allein schon belegen könnte, wie leicht man aus den Marxschen Schriften eine >Verelendungstheorie< als integralen Bestandteil der gesamten theoretischen Konstruktion herausinterpretieren kann. Ob sie notwendig, aus dem Gesamtzusammenhang der Marxschen Theorie folgt, werde ich im 3. Kapitel untersuchen. Hier gilt es zuerst einmal festzuhalten, daß aus den Marxschen Schriften eine Theorie belegt werden kann, die besagt, daß der Kapitalismus in seiner Entwicklung notwendig die Lage des Proletariats verschlechtere, und daß dieser Prozeß der Verelendung bei den Proletariern das Bewußtsein und den Willen erzeuge, den Kapitalismus als die Quelle ihres Elends abzuschaffen.

Damit haben wir aber zugleich gesehen, daß die Verelendungstheorie nicht nur eine Theorie über die Entwicklung der Lage der Arbeiterklasse ist, sondern daß sie vor allen Dingen eine Theorie über die Bewußtseinsentwicklung der Arbeiterklasse beinhaltet. Und erst als eine solche Theorie über die Entstehung von antikapitalistischem Bewußtsein erhält sie einen zentralen Stellenwert für eine Geschichtsbetrachtung, die die gegenwärtig herrschende Produktionsweise, Kapitalismus, nicht als ewige Naturnotwendigkeit, sondern als Durchgangsstadium in einer historischen Gesamtentwicklung versteht.

Weiter können wir festhalten, daß bei Marx an den Stellen, die zur Verelendungstheorie zusammengefaßt werden, nicht so sehr das Einkommen und die anderen Verhältnisse außer--, halb des Produktionsprozesses als bestimmend für die Lage der Arbeiter im Vordergrund stehen. Diese Elemente der Lebenslage sind entscheidend und umfassend für die industrielle Reservearmee, für die Paupers, kurz für all diejenigen, denen der Verkauf ihrer Arbeitskraft nicht oder nicht mehr gelingt, die aber für ihre normale gesellschaftliche Lebenshaltung auf diesen Verkauf voll und ganz angewiesen sind. Für die beschäftigten Arbeiter, denen dieser Verkauf gelungen ist, stehen dagegen die Entwicklungen im Produktionsprozeß selbst ganz dominierend im Vordergrund: das Verhältnis zur Maschinerie, die Länge des Arbeitstages, die Intensität und der Inhalt der Arbeit. Eine Analyse des Arbeiterbewußtseins im Kapitalismus müßte demnach vor allem eine Analyse des kapitalistischen Produktionsprozesses bedeuten.

## II. Die Rolle der Verelendungstheorie in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

Die kritische Interpretation der Verelendungstheorie im Rahmen des Gesamtwerkes und die Untersuchung auf ihren Stellenwert innerhalb der gesamten Theorie der materialistischen .Geschichtsbetrachtung (als Bedingungsanalyse der Entwicklung der materiellen Reproduktion) werde ich im folgenden Kapitel vornehmen. Für dieses Kapitel hier ist allein wichtig, ob sich für die Zeitgenossen von Marx und Engels eine Verelendungstheorie als plausibel darstellen konnte und ob bei der späteren Lektüre von Marx-Texten die Verelendungstheorie als zentral wichtiger und konstitutiver Teil des Marxismus durch diese Texte belegt werden konnte.

So werden denn auch in den Programmschriften der SPD nach dem >Manifest der Kommunistischen Partei< bis zur Jahrhundertwende die Thesen der Verelendungstheorie aufgenommen; im >Gothaer Programm< von 1875 noch vermischt mit dem Lassallianischen Malthusianismus: An der heutigen Gesellschaft sind die Arbeitsmittel Monopol der Kapitalistenklasse; die hierdurch bedingte Abhängigkeit der Arbeiterklasse ist die Ursache des Elends und der Knechtschaft in allen Formen.« Gefordert - und Marx rügt diese Forderung heftig - wird »die Zerschlagung des ehernen Lohngesetzes«<sup>18</sup>

Im >Erfurter Programm< von 1891 ist dann die Formulierung über die »geschichtliche Tendenz der kapitalistischen Akkumulation« vom Ende des ersten Bandes des >Kapital< beinahe wörtlich übernommen. Die Verelendungstheorie als strategische Einschätzung der Entwicklung des Kapitalismus und der unausweichlichen revolutionären Reaktion des Proletariats auf diese Entwicklung ist damit zur programmatisch festgelegten Doktrin der deutschen Arbeiterbewegung geworden.

In der Revisionismusdebatte wurde diese Doktrin und die entsprechende Passage im Erfurter Programm zu einem der zentralen Punkte der Auseinandersetzung.

### 1. Revisionismusstreit und Verelendungstheorie

Die Revisionismusdebatte erreichte ihren ersten Höhepunkt, als Eduard *Bernstein eine* Zuschrift an den vom 3. bis 8. Ok-

---

<sup>18</sup> Programm der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (Gothaer Programm), in: Revolutionäre deutsche Parteiprogramme, Berlin (DDR-Dietz) 1967, S. 47, und K. Marx, Kritik des Gothaer Programms, in: MEW 19, S. 15f.

tober 1898 in Stuttgart versammelten Parteitag der SPD einsandte. Mit statistischen Untersuchungen über die Entwicklung der Eigentumsverhältnisse bei den Aktiengesellschaften, in der Landwirtschaft und bei den mittelständischen Unternehmen begründete er seinen zentralen Einwand gegen die sozialdemokratische Programmatik:

»Ich bin der Anschauung entgegengetreten, daß wir vor einem in Bälde zu erwartenden Zusammenbruch der bürgerlichen Gesellschaft stehen und daß die Sozialdemokratie *ihre Taktik durch die Aussicht auf eine solche ,bevorstehende große soziale Katastrophe bestimmen beziehungsweise von ihr abhängig machen soll. Das halte ich in vollem Umfang aufrecht.*«<sup>18a</sup>

Dagegen setzte Rosa *Luxemburg* in ihrer erstmals 1899 erschienenen Schrift >Sozialreform oder Revolution?< die These:

»Bernstein hat seine Revision des sozialdemokratischen Programms mit dem Aufgeben der Theorie des kapitalistischen Zusammenbruchs angefangen. Da aber der Zusammenbruch der - bürgerlichen Gesellschaft ein Eckstein des wissenschaftlichen Sozialismus ist, so mußte die Entfernung dieses Ecksteins logisch zum Zusammenbruche der ganzen sozialistischen Auffassung bei Bernstein führen.«<sup>19</sup>

So schien die Auseinandersetzung gar nicht um die Verelendungstheorie zu gehen. Die Entwicklung der Reallöhne und der Lage der Arbeiterklasse kam auch nur ganz nebenbei bei den Debatten über die empirische Entwicklung des Kapitalismus zur Sprache. Im Mittelpunkt der Streitschriften scheint die These vom Zusammenbruch zu stehen.

Untersucht man jedoch die Argumentation um die Zusammenbruchsthese genauer, so wird man finden, daß sich in ihr der Streit um die strategische Einschätzung der Verelendungstheorie verbirgt: wenn es dem Proletariat immer schlechter gehe, wenn es vor sich nur noch die Wahl zwischen Sozialismus oder Barbarei sehe, werde es notwendig immer revolutionärer und klassenbewußter. Rosa *Luxemburg* begründete ihre These, daß mit der Zusammenbruchstheorie der ganze >wissenschaftliche Sozialismus< stehn oder fallen müsse, folgendermaßen:

»Die wissenschaftliche Begründung des Sozialismus stützt sich nämlich bekanntermaßen auf drei Ergebnisse der kapitalistischen Entwicklung: vor allem auf die wachsende *Anarchie der kapitalistischen Wirtschaft*, die ihren Untergang zu unvermeidlichem Ergebnis macht, zweitens auf die fortschreitende *Vergesellschaftung des Produktionsprozesses*, die die positiven Ansätze der künftigen sozialen Ordnung schafft, und drittens auf die wachsende *Organisation und Klassenerkenntnis des Proletariats*, das den aktiven Faktor der bevorstehenden Umwälzung bildet.«<sup>20</sup>

Wenn man mit *Bernstein* die Entwicklung zum eigenen Untergang wegnehme, »dann hört der Sozialismus auf, objektiv notwendig zu sein«, denn mit der Vermeidbarkeit von Krisen und der »Hebung der Lage der Arbeiterklasse« komme es zu

---

<sup>18a</sup> Eduard *Bernstein*, *Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie*, nach der Neuen Ausgabe von 1921 hg. von Gunther Hillmann, Reinbek 1969, S. 9.

<sup>19</sup> 2. durchgesehene und ergänzte Auflage, Leipzig 1908, S. 45.

<sup>20</sup> Ebd., S. 3.

einer »Abstumpfung des Widerspruchs zwischen Kapital und Arbeit«. Der vergesellschaftete Produktionsprozeß in seiner kapitalistischen Form sei bloß »in begrifflichem und nicht in historischem Sinne« Voraussetzung des Sozialismus, denn das Klassenbewußtsein - der »aktive Faktor« unter den drei Ergebnissen - kann nur noch »bloßes Ideal« sein, »dessen Überzeugungskraft auf seiner eigenen ihm zugedachten Vollkommenheit« beruht, weil es durch »die Anpassungsmittel« und die »Abstumpfung des Widerspruchs zwischen Kapital und Arbeit« eben nicht mehr »der einfache geistige Widerschein der sich immer mehr zuspitzenden Widersprüche des Kapitalismus und seines bevorstehenden Untergangs« sei.<sup>21</sup> Für Rosa *Luxemburg* bedeutete also die Verschlechterung in der Lage der Arbeiterklasse den entscheidenden Aspekt der Krise, »dessen Gegenstück der Aufschwung des *politischen* und sozialistischen Klassenkampfes sein muß«<sup>22</sup>. In der Zusammenbruchstheorie ist daher gar nicht der quasi automatische Zusammenbruch des Kapitalismus als bloß ökonomisches Scheitern an den rein ökonomischen Widersprüchen gemeint, denn lange vor diesem Punkt werde das Proletariat gegen die Unhaltbarkeit der Zustände revoltieren.

Auch *Bernstein* verstand unter dem, was er als die >Zusammenbruchstheorie< der Sozialdemokratie bezeichnete, keinen mechanischen, bloß ökonomischen Zusammenbruch, sondern das Zusammenspiel von Verelendung des Proletariats in einer umfassenden Geschäftskrise und dem durch diese Verelendung erzeugten revolutionären Klassenbewußtsein:

»Nach dieser Auffassung wird früher oder später eine Geschäftskrise von gewaltiger Stärke und Ausdehnung durch das Elend, das sie erzeugt, die Gemüther so leidenschaftlich gegen das kapitalistische Wirtschaftssystem entflammen, die Volksmassen so eindringlich von der Unmöglichkeit überzeugen, unter der Herrschaft dieses Systems die gegebenen Produktivkräfte zum Wohle der Gesamtheit zu leiten, daß die gegen dieses System gerichtete Bewegung unwiderstehliche Kraft annimmt und unter ihrem Andrängen dieses selbst hoffnungslos zusammenbricht.«<sup>23</sup>

Insgesamt kann man sagen, daß die Revisionismusdebatte letztlich eine Diskussion um, die Verelendungstheorie war.<sup>24</sup> *Bernstein* versuchte mit Hilfe empirischer Daten nachzuweisen, daß die erwartete Verelendung nicht stattfand, daß die wirtschaftliche Entwicklung nicht, wie im Erfurter Programm prognostiziert, mit immer schärfer werdenden und immer en-

---

<sup>21</sup> Alle Zitate ebd., S. 4.

<sup>22</sup> Ebd., S. 14.

<sup>23</sup> Eduard *Bernstein*, *Der Kampf der Sozialdemokratie und die Revolution der Gesellschaft*, in: *Neue Zeit*, j. 16,1; 1897, S. 549

<sup>24</sup> Zu diesem Ergebnis kommt auch Peter Gay, *Das Dilemma des demokratischen Sozialismus - Eduard Bernsteins Auseinandersetzung mit Marx*, Nürnberg (Nest) 1954, S. 208 f: Die revisionistische Taktik »beruhte vor allem auf den revisionistischen Modifikationen der marxistischen Verelendungs- und Krisentheorie«.



ger aufeinanderfolgenden Krisen in einer nach unten abfallenden Wellenlinie, sondern in unregelmäßigen, manchmal nach unten versetzten Wellenbergen aber mit insgesamt steigender Tendenz verlaufen war und eine grundsätzliche Wende nicht zu erwarten sei.<sup>25</sup>

Die Gegner *Bernsteins* versuchten einerseits zu zeigen, daß die von *Bernsteins* angeführten empirischen Daten irrelevant, unvollständig und irreführend seien und warfen ihm andererseits Abweichung von der Marxschen Methode und Fehlinterpretation der grundsätzlichen Schriften von Marx und Engels vor. Dabei Schien der zweite Vorwurf, die mangelnde Orthodoxie *Bernsteins*, für die Kritiker der schwerwiegendere, zu sein;\* daher auch der Name >Revisionismus<, der selbst als Anklage gemeint war. Der springende Punkt in der ganzen Debatte ist aber gerade, daß damals wie heute >Revisionisten< und >Antirevisionisten< in ihrer Marxismusinterpretation, - was die Verelendungstheorie angeht - sich voll decken: beide behaupten, die prognostizierte Tendenz zur Verschlechterung der Lage der Arbeiterklasse sei zentraler und unverzichtbarer Bestandteil der materialistischen Geschichtsbetrachtung, und zwar darum, weil mit ihr aufs engste die Theorie über die Entstehung von Klassenbewußtsein und revolutionärer Massenmobilisierung verknüpft sei. In der Interpretation der *Theorie* der Verelendung und ihrer politischen Folgen gibt es keine entscheidenden Unterschiede; strittig ist alleine, ob sich die *Wirklichkeit nach* der übereinstimmenden Marx-Interpretation verhält. Und je nachdem wie die Antwort auf diese Frage ausfällt, bestimmt sich in der Folge- die Politik auf völlig unterschiedlicher Grundlage und mit entgegengesetzter Perspektive.

Diejenigen, die in der wirklichen Entwicklung des Kapitalismus *keine* Verelendung beobachten können, sehen darin eine Widerlegung der Verelendungstheorie. Da diese besagt, daß durch die Verelendung das revolutionäre Bewußtsein im Proletariat erzeugt werde, das den Kapitalismus umstürzen und den Sozialismus aufbauen werde, muß damit folglich auch die Hoffnung auf eine revolutionäre Entwicklung aufgegeben werden. Die Führer der Arbeiterbewegung mußten demnach an dem bestehenden Bewußtsein der Massen anknüpfen, das ohne Verelendung - laut Theorie - gar nicht revolutionär sein konnte. Es mußten also alternative Strategien für den Kampf um den Sozialismus entwickelt werden. Dazu bot sich vor allem an, diejenigen Tendenzen und Kräfte, die in der Ver-

---

<sup>25</sup> Ders., Der Revisionismus in der Sozialdemokratie - ein Vortrag gehalten in Amsterdam vor Akademikern und Arbeitern, Amsterdam 1909, in: Ein revisionistisches Sozialismusbild - drei Vorträge von Eduard Bernstein; hg. und eingel. von Helmut Hirsch, Hannover 1966, S. 35 f.

gangenheit statt der Verelendung eine Besserstellung der Arbeiter bewirkt hatten, zu einer weiteren Stärkung der Arbeiterklasse auszunutzen.

Die sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft sollte durch das Mittel der demokratischen und wirtschaftlichen Reform angestrebt werden.

»Es handelt sich nicht darum, das sogenannte Recht auf Revolution abzuschwören [ ... ] Dieses ungeschriebene und unverschreibbare Recht wird dadurch, daß man sich auf den Boden der Reform stellt, so wenig berührt, wie das Recht der Notwehr dadurch aufgehoben wird, daß wir Gesetze zur Regelung unserer persönlichen und Eigentumsstreitigkeiten schaffen.«<sup>26</sup>

Die Revolution ist also nur noch Notwehr für den Fall, daß es doch noch zu der Verelendung kommen sollte - und die Drohung mit dieser möglichen Gefährdung des >sozialen Friedens< ist zugleich wichtiges Mittel im Kampf gegen Verelendungstendenzen. Ansonsten solle mit Hilfe der Gewerkschaften und vor allem der parlamentarischen Partei die Wirtschaft und Gesetzgebung zuerst beeinflußt und dann über die eroberte Staatsmacht umgestaltet werden. Einstweilen gehe es in gespanntem, aber nicht grundsätzlich antagonistischem Verhältnis zu den Gegebenheiten der kapitalistischen Gesellschaftsordnung weiter voran nach der Devise, daß das Endziel alleine nichts, die Bewegung dahin aber alles sei

»Überall Aktion für Reform, Aktion für sozialen Fortschritt, Aktion er Erringung der Demokratie - man studiert die Einzelheiten der Probleme des Tages und sucht nach Hebeln und Ansatzpunkten, um auf dem *Boden dieser* die Entwicklung der Gesellschaft im Sinne des Sozialismus vorwärts zu treiben.«<sup>27</sup>

Diejenigen aber, die auf der Gültigkeit irgendeiner Form der Verelendungstheorie beharrten, taten dies weniger aufgrund entsprechender empirischer Beobachtungen, sondern folgerten dies aus theoretischen Argumentationsketten: durch Reformen innerhalb des Kapitalismus oder Eroberung der Staatsmacht über Wahlerfolge als Volkspartei sei der Sozialismus nicht erreichbar. Dies wurde als wichtigstes Argument vor gebracht und von dieser Seite aus als die bedeutendste theoretische Frage in der gesamten Revisionismusdebatte hervorgehoben. Sobald die Reformpolitik die Kapitalakkumulation beeinträchtige, werde sie ihrer ökonomischen Basis beraubt,

---

<sup>26</sup> Bernstein, Voraussetzungen, a.a.O., S. 196, in der Originalausgabe S. 231 f.

<sup>27</sup> Ebd. S. 198, im Original S. 233 f (Hervorh. W. W.). In seiner Schrift >Leitsätze für den Theoretischen Teil eines sozialdemokratischen Parteiprogramms (in: ein revisionistisches Sozialismusbild, a.a.O., als Anhang des dritten Vortrages, S. 42) schreibt Bernstein programmatisch zusammenfassend: »Revisionismus, ein Wort, das im Grunde nur für theoretische Fragen Sinn hat, heißt in's Politische übersetzt: Reformismus, Politik der systematischen Reformarbeit im Gegensatz zur Politik, der eine revolutionäre Katastrophe als gewolltes oder für unvermeidlich erkanntes Stadium der Bewegung vor Augen schwebt.«

weil der Rückgang in den Kapitalinvestitionen, die Kapital flucht und die daraus resultierende Wirtschaftskrise, die Reformpartei vor die Alternative stelle, entweder durch ein revolutionäre Umwandlung der Gesellschaft dem Kapital die Entscheidung über die Wirtschaftsentwicklung aus der Hand zu nehmen oder aber durch gezielte Förderung des Verwertungsinteresses die Kapitalakkumulation wieder anzukurbeln und so das für Reformen und Wahlerfolge günstige Wirtschaftsklima wieder herzustellen. Der Verzicht auf den revolutionären Weg zum Sozialismus bedeute also den Verzicht auf den Sozialismus selbst und zwingt die Arbeiterbewegung zur Stabilisierung des Kapitalismus, um sich vom, >wachsenden Kuchen ein wachsendes Stück< holen zu können. Wenn der Sozialismus aber auf dem Wege der Reform nicht erreichbar sei, müsse er - so geht die Argumentationskette weiter - durch die revolutionäre Aktion des Proletariats erkämpft werden. Das massenhafte revolutionäre Eintreten des Proletariats für den Umsturz des Kapitalismus könne sich aber wieder nur entwickeln, wenn das Proletariat zunehmend unter dem Kapitalismus leide und so in zunehmenden Widerspruch und Empörung gegen die herrschenden Verhältnisse gerate. Damit aber war die Verelendungstheorie tatsächlich zu einem theoretischen Eckpfeiler der >antirevisionistischen Linken< geworden.

Weil die Theorie über die Entstehung von Klassenbewußtsein und damit die Einschätzung der Möglichkeit von revolutionären Entwicklungen zum Sozialismus so eng an die Verelendungstheorie gebunden schien, mußten in der Folge ungeheure theoretische Anstrengungen unternommen werden, um je nach Wandel in der Entwicklung der Wirklichkeit des Kapitalismus die Punkte aufzuzeigen, die so niederdrückend auf das Proletariat wirkten, daß sie geeignet erschienen, die erwartete revolutionäre Empörung zu erzeugen. Dabei entstanden, wie sich in den folgenden Teilen dieses Kapitels noch zeigen wird, eine Vielfalt von Neukonstruktionen und Modifikationen der Theorie und scharfsinnige und eindrucksvolle, empirische Beweisführungen, aber auch plumpe Verdrehungen und Verfälschungen nach dem Motto: daß nicht sein kann, was nicht sein darf.

Bevor wir aber dieser Entwicklung bis heute im einzelnen nachgehen, sollen hier die unterschiedlichen Vorstellungen, die prägend, für diese Entwicklung der Theorie waren, dargestellt werden, wie sie von den drei wichtigsten Gegnern *Bernsteins* in der Revisionismusdebatte vertreten wurden, von *Kautsky*, *Luxemburg* und *Lenin*.

Karl *Kautsky* bezog gegenüber den Revisionisten eine sehr differenzierte und bei aller Polemik ausgewogene Stellung. Er

unterschied nach Gegenden und Bereichen, die erst neu vom Kapitalismus erfaßt werden und wo die kapitalistische Produktionsweise »eine Masse physischen Elends schafft«, während dort, wo sie hoch entwickelt ist, das physische Elend »namentlich durch das Erstarken des Proletariats« zurückgedrängt werden könne. Das physische Elend werde dort durch eine »soziale Verelendung« abgelöst, »durch den Fortschritt der Arbeitsteilung und des Maschinenwesens, welche die Arbeit monoton und widerwärtig machen, durch Ausdehnung der Frauenarbeit, vielfach durch Kinderarbeit, Verdrängung qualifizierter Arbeit, durch Vermehrung der Existenzunsicherheit, durch das Zurückbleiben der Erhöhung proletarischer Lebenshaltung hinter der gleichzeitigen Erhöhung bürgerlicher Lebenshaltung«.

Dieses soziale Elend, das *nicht* bloß relative Verelendung bedeutet, sondern die gesamte Stellung im kapitalistischen Produktionsprozeß umfaßt, wächst nach der Interpretation *Kautkys* beständig - »nämlich der Gegensatz zwischen den Kulturbedürfnissen und den Mitteln des einzelnen Arbeiters, ihnen zu genügen«. Dabei schloß er keineswegs aus, daß es einzelnen Gruppen von Arbeitern gelingen könne, als einzelne dem sozialen Elend zeitweise zu entgehen.<sup>28</sup>

Während er die Zusammenbruchstheorie zurückwies - sie sei nie in der Sozialdemokratie oder im Marxismus vertreten worden<sup>29</sup> -, erkannte er das, was von *Bernstein* und anderen als Verelendungstheorie gekennzeichnet wurde, als *Motor der Klassenauseinandersetzung voll an*:

»Die Frage der >Verelendung< ist, wie man sieht, keine einfache, sondern' eine sehr komplizierte. Das Elend nimmt die verschiedensten Formen an und jede dieser Formen hat ihre besonderen Bewegungen, aber sie alle enden in dem Resultat: Verschärfung der sozialen Gegensätze, Verschärfung des proletarischen Kampfes gegen das kapitalistische Joch.«<sup>30</sup>

»Ja, daß die proletarische Solidarität ein Ende nimmt, wenn politischer und ökonomischer Druck aufhört, das will ich nicht bestreiten; sie ist ja gerade ein Ergebnis dieses Druckes.«<sup>31</sup>

In diesem Punkt brachte *Kautsky* den kleinsten gemeinsamen Nenner der . antirevisionistischen Linken in der Arbeiterbewegung zum Ausdruck, eine Übereinstimmung, die bis heute nur wenige Ausnahmen kennt.

Der Punkt, an dem *Kautsky* selbst über den kleinsten gemeinsamen Nenner hinausging, lag in der Frage, welche Rolle die Partei des Proletariats in der historischen Entwicklung zum

---

<sup>28</sup> Alle Zitate aus: *Bernstein*, Voraussetzungen, a.a.O., S. 127 f.

<sup>29</sup> Ebd. S. 41 ff.

<sup>30</sup> Ebd., S. 127.

<sup>31</sup> Ebd., S. 169.

Sozialismus spielen könne und spielen solle. Im Gegensatz zu Rosa *Luxemburg*, *Lenin* und damit auch alle folgenden Theoretikern der späteren kommunistischen Parteien, sah er der Partei nur eine untergeordnete, unterstützende Rolle zugeteilt, während die epochalen Tendenzen der Klassenauseinandersetzung und der sich entfaltenden Gesellschaftlichkeit von Produktivkraftentwicklung eine beinahe mechanische Rolle spielen sollten.<sup>32</sup>

Für Rosa *Luxemburg* war, wie wir oben bereits dargestellt haben, die Verelendungstheorie ganz selbstverständlich gültige Beschreibung der zukünftigen Entwicklung des Kapitalismus, so selbstverständlich, daß sie sich über diesen Punkt überhaupt nicht auf eine Diskussion einließ, sondern die Auseinandersetzung von der viel exponierteren Position der Verteidigung einer Zusammenbruchstheorie aus führte. Sie insistierte darauf, daß der ökonomische Zusammenbruch des Kapitalismus auf die Dauer gesehen unvermeidlich sein müßte, sobald sich der Kapitalismus zum Weltsystem entwickle und damit seine Möglichkeiten erschöpft habe, seine inhärente Überproduktion in neu erschlossenen, fremden Märkten abzusetzen. Diese These versuchte sie mit Hilfe der weitergeführten Reproduktionsschemata aus dem 2. Band des >Kapital< nachzuweisen. Die ganze Bemühung sollte aber nicht etwa zeigen, daß der Zusammenbruch des Kapitalismus automatisch erfolge, den das Proletariat und seine Partei daher in aller Ruhe abwarten könne, sondern sollte im Gegenteil die objektive, historische Notwendigkeit der revolutionären Erhebung des Proletariats vor dem Zeitpunkt der endgültigen Katastrophe demonstrieren. (Diese These wurde Ende der zwanziger Jahre wieder aufgenommen und führte zu einer hitzigen Debatte innerhalb der kommunistischen Parteigruppen, in deren Zentrum die Frage nach der Rolle der subjektiven, aktiven und spontanen Arbeiterbewegung stand.)

*Lenins* Position zur Verelendungstheorie und Entwicklung des Klassenbewußtseins ist besonders wichtig, weil sie durch die siegreiche Oktoberrevolution innerhalb der kommunistischen Parteien besonderen Einfluß gewann und - zum Teil aus Gründen von innersowjetischen Parteistreitigkeiten im Laufe der zwanziger Jahre - zum sakrosankten Dogma für die gesamte 3. Internationale erhoben wurde, zu dem sich auch heute kaum jemand kritisch äußern darf, will er innerhalb

---

<sup>32</sup> Ebd., S. 194. Diese Haltung kommt bei ihm allerdings in späteren Schriften, in denen er gegen die bolschewistische Oktoberrevolution argumentiert, erst völlig heraus. Darauf näher einzugehen, wäre hier aber eine Abschweifung.

der offiziellen kommunistischen Bewegung nicht an Einfluß verlieren.<sup>33</sup>

Die Äußerungen *Lenins* zur Verelendungstheorie scheinen zuerst einmal im Widerspruch zu stehen zu der Position, die er im Streit mit Rosa *Luxemburg* um die Entstehung von Klassenbewußtsein bezogen hatte: in seiner Rezension über das Buch von K. *Kautsky* unterstützte er die Interpretation der Verelendungstheorie mit ihrer engen, beinahe automatischen Verknüpfung von Verelendung und der Entstehung von Klassenbewußtsein und revolutionärer Empörung.<sup>34</sup> Und in der Schrift )Entwurf eines Programms unserer Partei( von 1902 wurde die entsprechende Passage des Erfurter Programms nicht nur verteidigt, sondern als besonders wichtiger Punkt für das russische Programm mit folgender Begründung vorgeschlagen:

„In letzter Zeit sind die Kritiker, die sich um Bernstein gruppieren, gerade über diesen Punkt besonders heftig hergefallen, wobei sie die alten Einwände der bürgerlichen Liberalen und Sozialpolitiker gegen die Verelendungstheorie~wiederholen. Unserer Meinung nach hat die Polemik, die aus diesem Anlaß geführt wurde, die völlige *Unhaltbarkeit einer* derartigen >Kritik< vollauf bewiesen.«

*Lenin* wies erneut die *Bernsteinschen* Widerlegungsversuche der Verelendungstheorie zurück und referierte zustimmend die Interpretation durch *Kautsky* vom Wachstum des sozialen Elends in den kapitalistisch entwickelten Ländern und dem des physischen Elends in den Randgebieten des Kapitalismus. Demnach, so folgerte er, sei Rußland »in einem zehnfach höheren Maße« als andere europäische Länder vom Wachstum des sozialen *und* des physischen Elends betroffen.

»Also müssen unserer Meinung nach die Worte von der > wachsenden Masse des Elends, des Drucks, der Knechtung, der Degradation, der Ausbeutung< unbedingt in das Programm aufgenommen werden - erstens, weil sie die grundlegenden und wesentlichen Eigenschaften des Kapitalismus absolut richtig charakterisieren, weil sie gerade den Prozeß charakterisieren, der sich vor unseren Augen vollzieht und der eine der Hauptbedingungen ist, die die Arbeiterbewegung und den Sozialismus in Rußland hervorbringen; zweitens, weil diese Worte ein riesiges Material für die Agitation liefern, da sie eine ganze Reihe von Erscheinungen resümieren, die die Arbeitermassen am meisten bedrücken, aber auch am meisten empören [ ... ]; drittens, weil wir uns durch diese genaue Kennzeichnung der verderblichen Auswirkungen des Kapitalismus und der Notwendigkeit, der Unvermeidlichkeit der Empörung der Arbeiter von den halbschlächtigen Elementen abgrenzen, die mit dem Proletariat >sympathisieren und >Reformen< zu seinen Gunsten verlangen und zugleich be-

---

<sup>33</sup> Vgl. Isaac *Deutschers* biographische Darstellungen der russischen Revolution und der späteren Entwicklung unter Stalin: Stalin - Die Geschichte des modernen Rußland, Stuttgart 1951; Trotzki; 3 Bde. insbes. Bd. II: Der unbewaffnete Prophet 1921-1929, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1972<sup>2</sup>, S. 156 ff.

<sup>34</sup> Rezension über: Karl Kautsky; Bernstein und das sozialdemokratische Programm - Eine Antikritik, Ende 1899, in: *Lenin*, Werke, Bd. 4, S. 195 f.

strebt sind, >die goldene Mitte< zwischen Proletariat und Bourgeoisie, zwischen der autokratischen Regierung und den Revolutionären einzunehmen.«<sup>35</sup>

So wurde denn auch ins Parteiprogramm eine regelrecht Kautskyanische Formulierung übernommen, die *Lenin* auch wieder in den >Materialien zur Revision des Parteiprogramms< (von 1917) unverändert stehen ließ.<sup>36</sup>

Die Widersprüchlichkeit in den Anschauungen *Lenins* über die Entstehung von Klassenbewußtsein können durchaus als unterschiedliche Bestimmungen unvereint nebeneinander stehen, denn es handelte sich bei den Schriften *Lenins* nicht um den Versuch, eine konsistente Theorie zu bilden, sondern sie waren meist durch aktuelle Auseinandersetzungen und taktische Rücksichtnahmen bestimmt. Es ist jedoch auch möglich, beide Anschauungen, das *spontane* Wachsen von Klassenbewußtsein aus der Verelendungserfahrung und die aktive Rolle der Partei dabei, als zusammengehörig zu interpretieren, wenn man sie mit der These von der Arbeiteraristokratie in >Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus< (1916) und noch deutlicher in >Der Imperialismus und die Spaltung des Sozialismus< (ebenfalls 1916) zusammenbringt.<sup>37</sup>

Diese - höchst problematische - theoretische Konstruktion sollte die starken revisionistischen Strömungen in den Arbeiterparteien und die aller bisherigen Theorie und Agitation hohnsprechende Unterstützung des eindeutig imperialistischen Ersten Weltkrieges durch die Arbeiterparteien aller europäischen Länder (und nicht nur durch die Führung dieser Parteien!) erklären. Sie besagt, daß aus den monopolistischen Extraprofiten als Frucht des Imperialismus eine kleine Gruppe 'von Arbeitern in den imperialistischen Ländern bestochen werde. Es bleibt dabei völlig unklar, wie und an wen die Extraprofite übertragen werden: an die »Oberschicht der Arbeiter« (S. 747) oder einen »Teil der Kleinbourgeoisie und gewisser Schichten der Arbeiterklasse« (S. 789) oder an »die Arbeiterführer und die Oberschicht der Arbeiteraristokratie« (S. 652) oder an die gesamte Arbeiterschaft der imperialistischen Länder (S. 786 und 794) bzw. eines kleinen Teils (S. 796):

---

<sup>35</sup> *Lenin, Werke*, Bd. 6, S. 228 f.

<sup>36</sup> »Aber in dem Maße, wie alle diese, der bürgerlichen Gesellschaft eigenen Widersprüche wachsen und sich entwickeln, wächst -auch die Unzufriedenheit der werktätigen und ausgebeuteten Masse mit den bestehenden Zuständen, und verschärft sich ihr Kampf gegen ihre Ausbeuter.« *Lenin, Werke*, Bd. 24, S. 469.

<sup>37</sup> *Der Imperialismus als höchstes Stadium ...* ist abgedruckt in: *Werke*, Bd. 22, S. 189-309; \**Der Imperialismus und die Spaltung. . .*, in: *Werke*, Bd. 23, S. 102-108. ich zitiere hier nach Band II von: W. I. Lenin, *Ausgewählte Werke* in sechs Bänden, Frankfurt 1970, S. 643-770 und S. 784 bis 801. Seitenangaben im Text beziehen sich auf diese Ausgabe.

„Die Bourgeoisie einer imperialistischen Großmacht ist ökonomisch in *der Lage*, die oberen Schichten >ihren Arbeiter zu bestechen und dafür ein - oder zweihundert Millionen Francs im Jahr auszuwerfen; denn ihr Extraprofit beträgt wahrscheinlich rund eine Milliarde. Und die Frage, wie dieses kleine Almosen verteilt wird unter die Arbeiterminister, die >Arbeitervertreter< [ ... ], die Arbeitermitglieder der Kriegsindustriekomitees, die Arbeiterbürokraten, die Arbeiter, die in eng zünftlerischen Gewerkschaften organisiert sind, die Angestellten usw. usw. -das ist schon eine Frage zweiter Ordnung« (S. 795).

Wie auch immer dies geschieht, führe das bei den Bestochenen dazu, daß sie »Sozialimperialisten« werden, »D. h. Sozialisten in Worten, Imperialisten in der Tat ... « (S. 750), »Kettenhunde des Kapitalismus« und »Verderber der Arbeiterbewegung« (S. 789).

»Diese Schicht der verbürgerten Arbeiter oder der >Arbeiteraristokratie<, in ihrer Lebensweise, nach ihrem Einkommen, durch ihre ganze Weltanschauung vollkommen verspießert, ist die Hauptstütze der II. Internationale und in unseren Tagen die soziale (nicht militärische) Hauptstütze *der Bourgeoisie*. Denn sie sind wirkliche Agenten *der Bourgeoisie innerhalb der Arbeiterbewegung*« (5. 653).

Schließt man eine rein verschwörungstheoretische Konstruktion aus, bei der die Kapitalisten im geheimen und planvoll die Arbeiter und ihre Führer bestechen-, um sie auf ihre Seite als Agenten zur Verführung der ganzen Arbeiterklasse zu benützen, dann bleibt nur die logische Umkehrung der Verelendungstheorie als Erklärung übrig: nämlich so wie das Elend revolutionär mache, so mache die Besserstellung - wo immer sie auch herkomme - konterrevolutionär! Und die Besserstellung sei in den kapitalistisch hochentwickelten Ländern eben durch die imperialistischen Extraprofite möglich geworden. Daß sie den Kapitalen in schweren Kämpfen abgerungen oder durch Erhöhung der Arbeitsbelastung erkaufte worden war, spielte für *Lenin* offensichtlich keine Rolle. So bestätigt sich in der Arbeiteraristokratiethese die Auffassung von der automatischen und reflexartigen Auswirkung der Entwicklung der materiellen Lage auf das Bewußtsein, wie sie in der ganzen Verelendungstheorie als Grundannahme angelegt ist. Das wird aus folgendem noch deutlicher: Während also laut Arbeiteraristokratiethese eine in ihrer Zusammensetzung und Größe unbestimmte Schicht der Arbeiterklasse durch Extraprofite bestochen zu Wohlstand kommt, verelendet die Masse der Arbeiter aber immer mehr: »Denn die Trusts, die Finanzoligarchien, die Teuerung usw., die die Bestechung einer dünnen Oberschicht ermöglichen, unterdrücken, unterjochen, ruinieren und quälen die *Masse* des Proletariats und Halbproletariats immer mehr« (S. 796). Diese Massen haben dann auch - ganz entsprechend der Verelendungstheorie - das gegenteilige Interesse der Bestochenen, sie haben »die Tendenz, dieses Joch abzuwerfen und die Bourgeoisie zu stürzen« (S. 796). In dieser Tendenz werden sie aber durch die besto-



chenen >Arbeiteraristokraten< behindert, die hier als >Führer< auftreten und eine ganz analoge - nur eben in entgegengesetzte Richtung wirkende - Funktion haben wie die Partei Leninschen Typs: Sie verführen die Massen durch »ein weitverzweigtes, systematisch angewandtes, solide ausgerüstetes System von Schmeichelei, Lüge, Gaunerei, das mit populären Modeschlagworten jongliert, den Arbeitern alles mögliche, beliebige Reformen und beliebige Wohltaten verspricht - wenn diese nur auf den revolutionären Kampf für den Sturz der Bourgeoisie verzichten« (S. 797).

In dieser Situation ist es dann Aufgabe der revolutionären Avantgarde, der Partei des Proletariats, den Betrug zu »enthüllen« (S. 800), die Arbeiteraristokraten zu entlarven, indem sie «tiefer, zu den untersten, zu den wirklichen Massen« gehen (S. 800). Diesen unbestochenen Massen, die voll der verelendenden Wirkung des Kapitalismus unterliegen (denn dieses >tiefer< und >unterste< ist nur als Richtungsangabe im Sinne einer ökonomischen Schichtung verständlich), braucht man nur ihre Illusionen über ihre wirkliche Lage zu nehmen, dann kommt die Bewußtseinsbildende Kraft der Verelendung voll zum Tragen. Dadurch »lehren wir die Massen, ihre wirklichen politischen Interessen zu erkennen und durch all die langen und qualvollen Wechselfälle der imperialistischen Kriege und der imperialistischen Waffenstillstände hindurch für den Sozialismus und die Revolution zu kämpfen« (S. 800). Es sind also zwei Eliten, die darum kämpfen, »welcher Teil des Proletariats« ihnen »folgt und folgen wird« (S. 800). Die »Opportunisten und Sozialchauvinisten« mit der Tendenz, dem Proletariat die Erkenntnis seiner wahren Lage und seiner wahren Interessen durch >Sozialdemagogie<, >Almosen<, >Lügen<, >Illusionen< etc. zu >verschleiern<, es an die Bourgeoisie zu binden und in den bürgerlichen Staat zu integrieren; die Kaderpartei dagegen muß nur die wirkliche, dem Kapitalismus innewohnende Tendenz zur Verelendung des Proletariats verdeutlichen, von allen Verschleierungen befreien und ins Bewußtsein heben - so geht es aus der Leninschen Theorie hervor und wird, wie wir noch sehen werden, bis heute von den nach dem Leninschen Konzept ausgerichteten Kaderparteien als Grundlage der inhaltlichen Agitation praktiziert.

## **2. Die Bedeutung der Verelendungstheorie für die Kommunistische Internationale und für die KPD**

### **Bei der Gründung der Kommunistischen Internationale**

Im März 1919 fand in Moskau der Gründungskongreß der Kommunistischen Internationale statt. Er löste die Zimmer-

walder Vereinigung auf, die alle Gegner der Kriegspolitik in den sozialdemokratischen Parteien zusammengefaßt hatte, und organisierte sie zu einer neuen, dritten Internationale gegen die alte sozialdemokratische, zweite Internationale. Die Trennungslinien verliefen personell und inhaltlich ziemlich genau wie 20 Jahre vorher im Revisionismusstreit. So steht denn auch gleich am Anfang des auf dem Kongreß verabschiedeten >Manifest an das Proletariat der ganzen Welt, das an das Kommunistische Manifest anknüpfen und »die revolutionäre Erfahrung der Arbeiterklasse zusammenfassen« will, als erstes theoretisches Fazit der Erfahrungen des Weltkrieges:

»Die Widersprüche der kapitalistischen Ordnung sind durch den Krieg für die Menschheit zu tierischen Qualen des Hungers und der Kälte, zu Epidemien, moralischer Verwilderung geworden. Dadurch ist auch der akademische Streit im Sozialismus über die Verelendungstheorie und über das Aushöhlen des Kapitalismus durch den Sozialismus endgültig entschieden. Statistiker und Pedanten der Theorie der Ausgleichung der Widersprüche haben sich im Laufe von Jahrzehnten bemüht, aus allen Weltenden wirkliche und scheinbare Tatsachen heranzuzerren, welche von der Vergrößerung des Wohlstandes verschiedener Gruppen und Kategorien der Arbeiterklasse zeugten. Man nahm an, die Verelendungstheorie sei unter dem verächtlichen Gepfiff der Eunuchen der bürgerlichen Katheder und der Bonzen des sozialistischen Opportunismus zu Grabe getragen. Heute steht die Verelendung vor uns, nicht nur die soziale, sondern die physiologische, die biologische in ihrer ganzen erschütternden Wirklichkeit.«<sup>38</sup>

Der offen triumphierende Ton in der Feststellung, daß Elend und Krise nun doch, wie vorausgesagt, wahr geworden sind, wird ein wenig verständlicher, wenn man sich klar macht, daß sich die Mitglieder der neuen Kommunistischen Internationale den Aufschwung der revolutionären Bewegungen in ganz Europa im Gefolge des Weltkrieges nur im Zusammenhang mit dieser Verelendung erklären konnten. Die Arbeiter hatten dem Krieg zuerst zugestimmt, weil sie angeblich durch die imperialistischen Extraprofite zum Teil korrumpiert und insgesamt durch die korrumpierten Teile verführt worden waren. Den Umschwung erklärte sich derselbe Gründungskongreß in den ebenfalls von ihm verabschiedeten >Richtlinien der Kommunistischen Internationale< ganz entsprechend der Verelendungstheorie so:

»Aber dieselbe Methode der permanenten Korrumpierung, mit der der Patriotismus der Arbeiterklasse und ihre geistige Unterwerfung geschaffen wurde, hatte sich durch den Krieg in ihr Gegenteil verwandelt. Physische Vernichtung, vollständige Versklavung des Proletariats, ungeheurer Druck, Verelendung und Entartung, der Welthunger - das war der letzte Lohn für den Burgfrieden. Er brach zusammen. Der imperialistische Krieg verwandelte sich in den Bürgerkrieg.«<sup>39</sup>

---

<sup>38</sup> Der I. und II. Kongreß der Kommunistischen Internationale - Dokumente der Kongresse und Reden W. I. Lenins, hg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED, Berlin (DDR) 1959, S.84.

<sup>39</sup> Ebd., S. 74.

Den gleichen Schluß hatte bereits vorher die Kommunistische Partei Deutschlands in ihrem ersten Programm auf dem Gründungsparteitag an der Wende des Jahres 1918 gezogen:

»Sozialismus ist in dieser Stunde der einzige Rettungsanker der Menschheit ... Ober den zusammensinkenden Mauern der kapitalistischen Gesellschaft lodern wie ein feuriges Menetekel die Worte des >Kommunistischen Manifests<: Sozialismus oder Untergang in der Barbarei!«<sup>40</sup>

Die Verelendungstheorie wurde in den Programmen und Vorstellungen der kommunistischen Parteien aber noch ganz besonders fest dadurch einzementiert, daß mit der siegreichen Revolution in Rußland und der Stabilisierung der Verhältnisse in der Sowjetunion und erst recht mit der wachsenden Macht Stalins die materialistische Geschichtsbetrachtung zur kodifizierten Lehre festgeschrieben und die Theorie von Marx und Engels durch einen >Marxismus-Leninismus< ersetzt wurde, der sich pikanterweise bald selbst als >Ideologie< bezeichnete.

Damit wurde eine Entwicklung fortgesetzt und verstärkt, die bereits mit Engels' >Anti-Dühring< und der weiteren Popularisierung in der Schrift >Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft< begonnen hatte.<sup>41</sup>

Einen wichtigen Markierungspunkt für diese Entwicklung setzte Bucharin, damals schon Verbündeter Stalins gegen Trotzki im Politbüro, mit seiner Schrift von 1922 >Theorie des historischen Materialismus<, deren Gliederung und Gedankensystematik offensichtlich das Vorbild abgab für Stalins spätere eigene Formulierung des Gegenstandes in >Über dialektischen und historischen Materialismus<.<sup>42</sup> Bucharin formuliert die Verelendungstheorie als Theorie der Entstehung von revolutionärem Klassenbewußtsein in der einprägsamen Deutlichkeit, die den definitiv festlegenden Stil der ganzen lehrbuchartigen Schrift ausmacht:

»Es bedurfte einer ganzen psychologischen und ideologischen Revolution, damit sich eine Klasse gegen die andere wirklich erhob. Wann vollzieht

---

<sup>40</sup> Revolutionäre deutsche Parteiprogramme, a.a.O., S. 108, 109.

<sup>41</sup> »Indem die kapitalistische Produktionsweise mehr und mehr die große Mehrzahl der Bevölkerung in Proletarier verwandelt, schafft sie die Macht, die diese Umwälzung, bei Strafe des Untergangs, zu vollziehn genötigt ist« (Von der Utopie. . ., MEW 19, S. 223). Dort finden sich auch die ersten Ansätze zur Formulierung der Widerspiegelungstheorie und vieler anderer Elemente des späteren offiziellen Marxismus-Leninismus. Dabei spielt sicherlich eine wichtige Rolle, daß Engels die *Marxsche* Wertlehre als eine historische Beschreibung der Zustände in einer vorkapitalistischen einfachen Warenproduktion mißverstanden, die mit der Entwicklung des Kapitalismus mit seinen Aktiengesellschaften und Monopolen immer weniger gelte und durch eine Beschreibung der selbständigen Preisbewegungen ersetzt werden müsse. Vgl. Friedrich Engels, *Ergänzung* und Nachtrag zum 111. Buche des >Kapital<, in: 3. Band des >Kapital<, MEW 25, insbes. s. 909 ff.

<sup>42</sup> *Bucharins Schrift* ist auszugsweise abgedruckt in: Abram Deborin, Nikolai Bucharin - Kontroversen über dialektischen und mechanistischen

sich aber diese psychologische und ideologische Revolution? Sie vollzieht sich dann, wenn die objektive Entwicklung die unterdrückte Klasse in eine >unerträgliche Lage< versetzt, wenn diese Klasse klar sieht und fühlt, daß unter der betreffenden Ordnung keine Verbesserung möglich ist, kein >Ausweg< da ist, daß >es nicht so weiter geht<. Das geschieht dann, wenn der Konflikt zwischen dem Wachstum der Produktivkräfte und den Produktionsverhältnissen einen Zusammenbruch des gesellschaftlichen Gleichgewichts und die *Unmöglichkeit seiner Wiederherstellung auf der alten Grundlage* hervorgerufen hat.«<sup>43</sup>

Diese Interpretation des Widerspruches zwischen der Entwicklung der Produktivkräfte und den Produktionsverhältnissen wird von Stalin direkt übernommen und findet sich von da an als Stereotyp in allen Lehrbüchern und wissenschaftlichen Abhandlungen wieder.<sup>44</sup>

Die Verelendungstheorie war zum unverrückbaren Dogma geworden.

### ***Die Verarbeitung der Stabilisierung 1924-1928***

Sowohl die Kommunistische Internationale wie auch die KPD hatten also nach dem Krieg die theoretische Position der Verelendungstheorie beibehalten und bestimmten weiterhin ihre strategischen Lageeinschätzungen nach der Annahme, daß die krisenhafte Entwicklung und die Verschlechterung in der Lage der Arbeiterklasse die Masse der Arbeiter für die Agitation der Partei aufgeschlossen mache, sie der reformistischen Partei- und Gewerkschaftsbürokratie entfremde und schließlich ihre Bereitschaft für revolutionäre Aktionen erzeuge. Aus dieser strategischen Grundannahme mußte für die Kommunistische Internationale die Erwartung, ja die Hoffnung auf die große Schlußkrise entstehen, die dem Kapitalismus endgültig den Garaus machen würde.

Diese Krisenerwartung ging soweit, daß der 6. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale, der im Sommer 1928 in Moskau tagte, den lebendigen Kapitalismus wie abgesunkene geologische Schichtung einer längst vergangenen Epoche

---

Materialismus; eingel. v. Oskar Negt, Frankfurt 1969. Stalins Schrift von 1938 ist mehrfach selbständig veröffentlicht u. a. in den immer wieder neu zusammengestellten Auswahlen seiner Schriften unter dem Titel >Fragen des Leninismus<; ihr offiziöser Charakter wird aber dadurch deutlich, daß die Schrift ohne Namensnennung als ein Unterkapitel in die vom Zentralkomitee der KPdSU (B) 1938 gebilligten >Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki)< aufgenommen wurde, als Bucharin bereits zum Tode verurteilt worden war.

<sup>43</sup> Bucharin, a.a.O., S. 250.

<sup>44</sup> Vgl. Stalin, Ober die Grundlagen des Leninismus - Vorlesungen an der Swerdlow-Universität; erstmals 1924 in der Prawda erschienen, in der deutschen Ausgabe, Peking 1965, S. 8, 24, und: ders., Über dialektischen und historischen Materialismus, in: ders., Fragen des Leninismus, Moskau 1940, S. 654.

nach Leitfossilien in Phasen und Perioden einteilte: In dem damals beschlossenen >Programm der Kommunistischen Internationale< wird zuerst unter der Überschrift >Das Weltsystem des Kapitalismus, seine Entwicklung und sein notwendiger Untergang< eine >Epoche des Industriekapitals< und eine >Epoche des Finanzkapitals (der Imperialismus)< unterschieden. Letztere wird näher gekennzeichnet als: »der *verwesende, sterbende Kapitalismus*.«<sup>45</sup>

In der ebenfalls vom 6. Weltkongreß 1928 beschlossenen Resolution über >Die internationale Lage und die Aufgaben der Kommunistischen Internationale< wird die »allgemeine Krise des kapitalistischen Systems« in drei Perioden aufgeteilt: 1. die revolutionären Kämpfe direkt nach dem Ersten Weltkrieg; 2. die Periode der »nach und nach sich herausbildenden teilweisen Stabilisierung des kapitalistischen Systems«;

3. »Schließlich die *dritte Periode*, in der die Wirtschaft des Kapitalismus und fast gleichzeitig auch die Wirtschaft der Sowjetunion das Vorkriegsniveau überschreiten [ ... ] Für die kapitalistische Welt ist dies eine Periode rascher Entwicklung der Technik, der gesteigerten Entwicklung der Kartelle, Trusts und der Tendenzen zum Staatskapitalismus.«

»Diese Periode, in der sich die *internationalen* Gegensätze verschärfen, in der sich die inneren Widersprüche in den kapitalistischen Ländern zuspitzen (der Prozeß der Linksentwicklung der Arbeitermassen, die Verschärfung des Klassenkampfes), [ ... ] führt unvermeidlich über eine weitere Entwicklung der Widersprüche der kapitalistischen Stabilisierung zur erneuten Erschütterung der kapitalistischen Stabilisierung und zur äußersten Verschärfung der allgemeinen Krise des Kapitalismus.«<sup>46</sup>

Die Stabilisierung des Kapitalismus, die einen Anhänger der Verelendungstheorie eigentlich hätte unsicher machen müssen in seiner Beurteilung der Entwicklung von Klassenbewußtsein und Klassenkämpfen, wurde für die Kommunistische Internationale zur Phase oder Periode in der >allgemeinen Krise<, den die »Entwicklung der Widersprüche der kapitalistischen Stabilisierung führt [ ... ] unvermeidlich zu einem Umschlagen der gegenwärtigen >Stabilisierungsperiode< in eine Periode gewaltiger Katastrophen«<sup>47</sup>.

Besonders wichtig ist für den Zusammenhang unserer gesamten Untersuchung, wie sich die Kommunistische Internationale die technische Entwicklung und Rationalisierung in ihrer Wirkung auf die Arbeiterklasse während der >Stabilisierung< vorstellte, denn hier formulierte sie das Vorbild für eine Unzahl späterer Artikel und Untersuchungen von offizieller kommunistischer Seite. Hier wurde als Resultat des

---

<sup>45</sup> Protokoll des 6. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale -Moskau, 17. Juli - 1. September 1928; Vierter Band, Thesen, Resolutionen, Programm, Statuten, Hamburg-Berlin 1929 - als Feltrinelli Reprint, Mailand 1967, S. 54.

<sup>46</sup> Ebd., S. 16.

<sup>47</sup> Ebd., S. 16.

»bedeutenden Aufschwungs« in der Steigerung der Produktivkräfte im Kapitalismus durch neue Verfahren und neue Formen der Organisation der Arbeit (Fließband) auf allgemeinökonomischer Ebene eine Zunahme der Bedeutung des Weltmarktes und damit auch der Weltmarktkonkurrenz mit ihrer Gefahr der imperialistischen Kriege konstatiert. Innerhalb der kapitalistischen Nationen führe die Entwicklung der Technik zu immer weiterer Ausdehnung der »kapitalistischen Monopole«.

»Gleichzeitig macht sich auch ein Anwachsen der staatskapitalistischen Tendenzen bemerkbar, sowohl in der Form des Staatskapitalismus im ursprünglichen Sinne dieses Wortes (staatliche Elektrizitätswerke, kommunale Industrie- und Transportunternehmungen) als auch in der Form des immer stärkeren Verwachsens der Unternehmerorganisationen mit den Organen der Staatsgewalt.«<sup>48</sup>

Die Wirkung der technischen Entwicklung und Rationalisierung auf die Arbeiterklasse wurde vor allen Dingen in der Freisetzung von Arbeitskräften und der Ersetzung von qualifizierten Arbeitskräften durch unqualifizierte gesehen. Damit ist die industrielle Reservearmee als das zentrale Element der Verelendungstheorie, wie sie aus den bekannten Stellen im >Kapital< hergeleitet wird, auch auf die Phase der technischen Entwicklung während der >allgemeinen Krise< übertragen worden.

Darüber hinaus hob die Kommunistische Internationale aber ein Element in der Analyse des technischen Fortschritts besonders akzentuiert hervor:

»Sogar in solchen Ländern, wo dieser technische Fortschritt festzustellen ist, ist die Rationalisierung, die zu einer ungeheuren Vergrößerung der Produktivkräfte führt, mit der größten Intensivierung der Arbeit, der mörderischen Steigerung des Arbeitstempos, dem schlimmsten Raubbau an der lebendigen Arbeitskraft verbunden.«<sup>49</sup>

Zum erstenmal treffen wir hier die Veränderungen im Produktionsprozeß selbst als ein zentrales Element in der nach Marxschen Verelendungstheorie, während doch vorher vor allem die Verschlechterung der Lage der Arbeiter außerhalb des Produktionsprozesses durch Arbeitslosigkeit, Dequalifizierung und niedrigen Lohn im Vordergrund stand. Die Akzentverschiebung muß als ein Ergebnis der Erfahrungen mit der Rationalisierung Ende der zwanziger Jahre angesehen werden und ist von da an in allen Analysen zur Lage der Arbeiterklasse im Kapitalismus *die zentrale* Argumentationslinie, wenn in Richtung auf Verelendungstheorie argumentiert wird.

Am deutlichsten und klarsten läßt sich dieser neue Argumen-

---

<sup>48</sup> Zit. ebd., S. 14,15.

<sup>49</sup> Ebd., S. 16.

tationszusammenhang an der Schrift von F. David, >Der Bankrott des Reformismus<, aus dem Jahr 1932 zeigen.<sup>50</sup> David anerkennt die Steigerung der Reallöhne für die Arbeiter über lange Spannen der kapitalistischen Entwicklung insbesondere für die Phase von der Reichsgründung bis zum Ersten Weltkrieg, eine Tatsachenbehauptung, die bekanntlich in der Revisionismusdebatte eine große Rolle gespielt hatte (S. 45). Trotzdem meint er beweisen zu können, »daß der Arbeiter im Jahre 1912 seine Arbeitskraft billiger verkauft als im Jahre 1871, die Verelendung des Arbeiters ist gestiegen, Marx hat gegen die bürgerlichen Professoren und ihre reformistischen Nachbeter recht behalten« (S. 51). Dies ist für ihn in der Fortführung der Auseinandersetzung mit dem Reformismus von zentraler Wichtigkeit, denn ähnlich wie seinerzeit Rosa Luxemburg - nur noch expliziter - argumentiert er:

»Das Gesetz der Verelendung im Kapitalismus ist ein eiserner Bestandteil des gesamten Ideenschatzes, den uns Marx und Engels hinterlassen haben. Man kann dieses Gesetz nicht verneinen, ohne das ganze System zu zerbrechen« (S. 20).

Dieser >eiserne Bestandteil< aus dem >Ideenschatz< läßt sich trotz der Reallohnsteigerungen aufrechterhalten, weil laut David die *Intensität* der Arbeit im gleichen Zeitraum um ein Vielfaches der Reallohnsteigerungen zugenommen hat und deshalb der vielfach erhöhte Energiebedarf zur normalen Reproduktion der Arbeitskraft nicht einmal annähernd durch die mit den höheren Löhnen zugänglichen, zusätzlichen Waren ausgeglichen werden kann (S. 40 ff).

Der Zusammenhang von Verelendung und Bewußtseinsentwicklung -um den es uns hier vor allem geht - ist für David schon allemal entschieden: stimmt die Verelendungstheorie, so bleibt für die Arbeiterbewegung nur noch der revolutionäre Weg; der Nachweis der Richtigkeit oder Falschheit der Verelendung entscheidet also über »die Einschätzung der Aufstiegsmöglichkeiten des Proletariats im Kapitalismus und die daraus resultierende Wertung der Sozialreform« (S. 18). Er folgert daher ganz klar in den wahrscheinlich später geschriebenen letzten Kapiteln als Fazit der offenen Krise:

»Die gegenwärtige Krise zerstört, trotz aller Bemühungen der Bourgeoisie, das sozialökonomische Fundament des Reformismus. Der Keil, den das Monopolkapital in die Arbeiterklasse geschlagen hat in Form der Schaffung einer obersten Schicht der Arbeiterklasse, die die Agentur des Ka-

---

<sup>50</sup> F. David, Der Bankrott des Reformismus. Wandlungen in der Theorie und in der Politik der deutschen Gewerkschaften vom Verzicht auf die soziale Revolution zur Preisgabe des Lohnkampfes, Berlin 1932, Pofitladen-Reprint Nr. 4, Erlangen 1970. Die Seitenangaben im folgenden Text verweisen auf diese Ausgabe.

pitals in den Reihen der Arbeiter sein sollte, verliert immer mehr seine Wirkung. Es reifen die Voraussetzungen für die Überwindung des Reformismus und die Sammlung der Mehrheit der Arbeiterklasse unter den Fahnen des revolutionären Marxismus« (S. 244).

Die Theoretiker der Kommunistischen Internationale waren sich also einig über die Richtigkeit und den zentralen Stellenwert der Verelendungstheorie und damit auch über die Einschätzung, daß der Kapitalismus kurz vor seinem katastrophalen Ende stünde.

### ***Weltwirtschaftskrise und Sozialfaschismustheorie.***

Als nun die vorhergesagte große Wirtschaftskrise tatsächlich eintrat, mußte die kommunistische Partei erwarten, daß sich nun ganz entsprechend der Verelendungstheorie die proletarischen Massen und die von der Proletarisierung bedrohten anderen Schichten, also alle von der Verelendung Betroffenen der kommunistischen Agitation erschließen würden und sich unter Führung der kommunistischen Parteien an den revolutionären Kämpfen zum Sturz des Kapitalismus wenn nicht aktiv beteiligen, so doch mit ihnen bei den Wahlen sympathisieren müßten. In Deutschland erfuhr die kommunistische Bewegung auch tatsächlich, sowohl was die Wählerstimmen angeht wie auch in der Parteimitgliedschaft und der Beteiligung an den Tageskämpfen, einen ganz erheblichen Aufschwung (ganz im Gegensatz zur französischen KP zur gleichen Zeit).<sup>51</sup> Aber trotzdem blieb die Mehrheit der Arbeiter der Sozialdemokratischen Partei treu, obwohl diese nicht mit klassenkämpferischen Aktionen auf die Krise antwortete, sondern im Gegenteil eine Politik der Krisenbewältigung auf Kosten der Arbeiter durch ihre Politik der Duldung von Deflation, Notstandsmaßnahmen und Abbau der Sozialleistungen unterstützte und zugleich mit einer völlig verfehlten Taktik versuchte, die bürgerliche Demokratie angesichts des drohenden Faschismus zu retten, indem sie mit gerade denjenigen bürgerlichen Parteien ein Bündnis einging, die sich zu dieser Zeit selbst bereits am Faschismus orientierten.

Die Verelendungstheorie ließ jedoch erwarten, daß alle - auf jeden Fall aber die große Mehrheit der Proletarier - sich der revolutionären Partei anschließen würden: die Tatsachen standen also in eklatantem Widerspruch zur Theorie. Anstatt nun aber die Theorie vom unvermeidlichen revolutionären

---

<sup>51</sup> Die Wahlstimmen für die CPF sanken von 1928 bis 1932 von 1067 000 auf 790 000; gleichzeitig gingen die Mitgliedschaft und die Leserzahlen der Parteizeitungen noch stärker zurück. Vgl. *The Communist International 1919-1943 - Documents*; selected and edited by Jane Degras, Volume III 1929-1943, Oxford University Press, London, New York, Toronto 1965, S. 217 f.



Bewußtsein als Folge der Verelendung kritisch zu überprüfen, wurde ganz wie in der Leninschen Arbeiteraristokratietheorie ein intervenierender Faktor für das >ungenügend entwickelte< Bewußtsein der proletarischen Massen verantwortlich gemacht: *eigentlich würde* sich unter den Bedingungen der wirtschaftlichen und politischen Krise das Bewußtsein der Massen ganz entsprechend der Verelendungstheorie zum revolutionären Klassenkampf entwickeln müssen, *wenn nicht* die sozialdemokratische Zweite Internationale und insbesondere die SPD-Führung die Massen über ihre >wahre< Lage, ihre >wahren< Interessen »täuschen und in die Irre führen«, das Proletariat »spalten, unterdrücken, verraten und verwirren« würde.<sup>52</sup>

Das Verhalten der SPD gegenüber den revolutionären Kämpfen im Anfang der zwanziger Jahre und während der Mai - Demonstrationen im Mai 1929, die Duldungspolitik gegenüber dem Abbau der sozialen Errungenschaften und das gleichzeitige Auftreten als Arbeiterpartei mit Streikforderungen und »pseudo-revolutionärer Demagogie«<sup>53</sup> schienen als Erfahrungsbasis dieser Interpretation auch voll recht zu geben: das Hauptziel mußte demnach sein, die Massen dem roßtäuscherischen Einfluß der Sozialdemokratie zu entziehen, damit sie ihre >wirkliche< Lage und ihre >wirklichen< Interessen erkennen könnten. Das 11. Plenum des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale (ECCI) schloß seine Thesen >Über die Aufgaben der Sektionen der Kommunistischen Internationale im Zusammenhang mit der Vertiefung der Wirtschaftskrise und der Steigerung der Voraussetzungen der revolutionären Krise in einer Reihe von Ländern< vom April 1931 denn auch mit der Schlußfolgerung ab:

»Daher ist die Entlarvung der Sozialdemokratie und der II. Internationale, die Befreiung der Arbeitermassen vom Einfluß der Sozialdemokratie, Isolierung und Überwindung der Sozialdemokratie die nächste und dringendste Aufgabe der kommunistischen Parteien, ohne deren Lösung ein erfolgreicher Kampf des Proletariats um seine Befreiung aus dem kapitalistischen Joch unmöglich ist.«<sup>54</sup>

Würde es gelingen, die Sozialdemokratie zu >entlarven< und die Führung von der Masse der Arbeiter zu trennen, dann wäre damit der intervenierende Faktor, der die bewußtseinsbildende Kraft der Verelendung in ihrer vollen Wirksam-

---

<sup>52</sup> Vgl. hierzu und zu dem gesamten Sozialfaschismuskomplex Niels Kadritzke, Reformismus als Sozialfaschismus. Zur politischen Verwertung der Geschichte der Arbeiterbewegung durch von Plato: KPD und Komintern - Sozialdemokratie und Trotzismus, in: Probleme des Klassenkampfes. Zeitschrift für politische Ökonomie und sozialistische Politik;

Heft 11/12, 4. Jg. Nr. 1/1974.

<sup>53</sup> So Varga 1931 nach ebd., S. 152.

<sup>54</sup> Internationale Presse-Korrespondenz, XI, Nr. 38, 24. April 1931, S. 951

keit behinderte, ausgeschaltet und ein revolutionärer Aufschwung ohnegleichen müßte eintreten. So kam denn auch die Kommunistische Internationale noch im April 1933, also nach der Macht-ergreifung durch die NSDAP, zu einer von der Verelendungstheorie her gesehen ganz folgerichtigen Einschätzung, die aber von der wirklichen Entwicklung der Verhältnisse im damaligen Deutschland kaum weiter entfernt hätten sein können:

»Die augenblickliche Stille nach dem Siege des Faschismus ist nur eine vorübergehende Erscheinung. (Der Rest des Absatzes ist im original hervorgehoben, W. W.) Der revolutionäre Aufschwung in Deutschland wird trotz des faschistischen Terrors unvermeidlich ansteigen. Die Abwehr der Massen gegen den Faschismus wird zwangsläufig zunehmen. Die Errichtung der offenen faschistischen Diktatur, die alle demokratischen Illusionen in den Massen zunichte macht und die Massen aus dem Einfluß der Sozialdemokratie befreit, beschleunigt das Tempo der Entwicklung Deutschlands zur proletarischen Revolution.«<sup>55</sup>

Diese skandalöse Blindheit gegen die wirklichen Verhältnisse, in der Hitler zum Helfershelfer der Revolution dadurch wird, daß er die sozialdemokratische Führung zerschlägt, diese Ungeheuerlichkeit wurde zwar durch das unbefragbare Dogma der Verelendungstheorie mit möglich gemacht, denn es ließ die Sozialdemokratie als Hauptgegner erscheinen und lenkte die Aufmerksamkeit von der faschistischen Bedrohung ab. Aber aus der Verelendungstheorie konnte keineswegs gefolgert werden, daß es keinen wesentlichen Unterschied mehr gebe zwischen Faschisten, bürgerlichen Konservativen, bürgerlichen Demokraten und Sozialdemokraten. Das Leugnen dieses Unterschiedes, das alle nicht-kommunistischen Parteien zu Spielarten des Faschismus erklärte, diese Theorie der bürgerlichen Gesellschaft war der entscheidende Grund für die selbstmörderische Strategie der KPD: In den bereits oben zitierten Anweisungen des 11. Plenums des ECCI an die Sektionen der Komintern vom April 1931 wird diese Theorie ausführlich dargestellt. Die zentrale Stelle lautet:

»Die Sozialdemokratie, die durch die Konstruierung eines Gegensatzes zwischen der >demokratischen< Form der Diktatur der Bourgeoisie und dem Faschismus die Wachsamkeit der Massen im Kampfe gegen die heraufziehende politische Reaktion und gegen den Faschismus einschläfert und die das konterrevolutionäre Wesen der bürgerlichen Demokratie als einer Form der Diktatur der Bourgeoisie verhüllt, ist der aktivste Faktor und Schrittmacher der Faschisierung des kapitalistischen Staates.

Der erfolgreiche Kampf gegen den Faschismus fordert [ ... ] eine rasche und entschiedene Ausrichtung der Fehler, die in der Hauptsache auf die liberale Konstruierung eines Gegensatzes zwischen Faschismus und der bürgerlichen Demokratie, sowie zwischen den parlamentarischen Formen

---

<sup>55</sup> Die Lage in Deutschland - Resolution des Präsidiums des EKKI. zum Referat des Genossen Heckert - Angenommen am 1. April 1933, in: *Rundschau über Politik, Wirtschaft und Arbeiterbewegung*, Basel, 2. Jg., Nr. 9, April 1933, S. 230.

der Diktatur der Bourgeoisie und den offen faschistischen Formen hinauslaufen, was eine Widerspiegelung des sozialdemokratischen Einflusses in den kommunistischen Parteien darstellt.«<sup>56</sup>

Dieses In-eins-Setzen aller Formen bürgerlicher Herrschaft mit dem Faschismus verband sich nun mit der aus der Verelendungstheorie stammenden Bestimmung der Sozialdemokratie als dem Hauptgegner zu der verhängnisvollen These vom Sozialfaschismus:

»Die gesamte Entwicklung der Sozialdemokratie seit dem Kriege und seit der Entstehung der Sowjetmacht in der Sowjetunion ist ein ununterbrochener Evolutionsprozeß zum Faschismus.«<sup>57</sup>

Faschismus und Sozialfaschismus werden in den differenzierteren Schriften der KPD und der Kommunistischen Internationale nicht gleichgesetzt: die Sozialdemokratie bevorzugte einen gesetzlicheren Weg der bürgerlichen Klassenherrschaft.<sup>58</sup>

Aber letztlich beruhte die maßlose Fehleinschätzung der Sozialdemokratie darauf, daß sich die Komintern das Ausbleiben revolutionärer Aktionen des Proletariats trotz sich verschärfender ökonomischer und politischer Krise eben nicht anders als durch die heimtückisch bremsende Aktion abtrünnig gewordener Arbeiterführer erklären konnte:

»Das Ende der kapitalistischen Stabilisierung, die rasche Steigerung der Voraussetzungen der revolutionären Krise in einer Reihe kapitalistischer Länder sowie die gesamte neue internationale Situation stellen den Kommunistischen Parteien mit aller Schärfe die Frage der Erfüllung der gegenwärtigen Grundaufgabe: Der Vorbereitung der Arbeiterklasse und der ausgebeuteten Massen im Prozesse des wirtschaftlichen und politischen Kampfes auf die bevorstehenden Kämpfe um die Macht. [ ... ] Die Gegner der revolutionären Bewegung haben die Unterstützung eines gewaltigen Teils der organisierten und unorganisierten Arbeiter immer noch nicht verloren; dieser Umstand, der ihnen die Möglichkeit gibt, die Revolutionierung des Proletariats zu hemmen, bildet vom Standpunkte der Vorbereitung seines Sieges die Hauptgefahr.«<sup>59</sup>

Diese Politik, die die Sozialdemokratie zum Hauptfeind erklärte und parlamentarische und faschistische Herrschaft als bloße Spielarten desselben Faschismus ansah, trug nicht nur zur Spaltung der Arbeiterbewegung bei und machte eine gemeinsame antifaschistische Abwehrpolitik unmöglich, die als einzige die nationalsozialistische Machtergreifung vielleicht hätte verhindern oder rückgängig machen können. Sie mußte auch innerhalb der Organisationen der Arbeiterbewegung desorientierend und demobilisierend wirken, denn mit der

---

<sup>56</sup> Internationale *Presse-Korrespondenz* vom 24. 4. 1931, a.a.O., S. 948.

<sup>57</sup> Ebd., S. 950.

<sup>58</sup> Über die Internationale Lage und die Aufgaben der Sektionen der Kommunistischen Internationale - Thesen zum Bericht des Genossen *Kuusinen* - *Angenommen* vom XII. Plenum der Exekutive der Kommunistischen Internationale, zit. in: *Internationale Presse-Korrespondenz*, XII, Nr. 82 vom 4. Oktober 1932, S. 2631.

<sup>59</sup> Ebd.

Erklärung, daß es zwischen *Severing*, *Brüning* und *Hitler* keinen Unterschied gebe, daß sie alle-  
mal Faschisten seien, wurde in Wirklichkeit die Schlacht, »die noch gar nicht begonnen hatte, für  
verloren« erklärt.<sup>60</sup>

KPD und SPD wurden ohne breiten Widerstand zerschlagen. Trotzdem verkündete die Komintern eine nachträgliche Rechtfertigung der politischen Linie der Partei als »completely correct« und schob der SPD alle Schuld zu.<sup>61</sup>

Erst 1935 wurden die Strategie und die theoretische Einschätzung umgestülpt und die Volksfront der antifaschistischen Parteien als neue Linie ausgegeben, um so mit allen Mitteln die drohenden Folgen der früheren Fehler abzuwenden. Die Politik der Komintern - selbst ihre überraschende Auflösung - war nur noch davon bestimmt, die Folgen dieser früheren Fehler auszubügeln.

Die Veränderungen in der Strategiebestimmung und die Neufassung der Theorie über den bürgerlichen Staat berührte aber überhaupt nicht die Vorherrschaft der Verelendungstheorie als Theorie über die Entstehung massenhaften revolutionären Bewußtseins. In der Resolution der Brüsseler Parteikonferenz der KPD vom Dezember 1935, in der die »antifaschistische Volksfront« gefordert wird, der Schwenk der Komintern also auf Deutschland übertragen wird, heißt es wieder: »Ein neuer Angriff auf die Lebenshaltung des werktätigen Volkes ist in Vorbereitung [ ... ] Der neue Kurs wird zur weiteren Verschärfung der Ausbeutung, zur weiteren Verschlechterung der Lage der werktätigen Massen, *aber auch zur Verstärkung ihres Widerstandes führen.*«<sup>62</sup>

### **3. Die Verelendungstheorie in der Kapitalismusanalyse der DDR**

#### ***Die Verelendungstheorie im Programm der SED von 1963***

Direkt nach dem Krieg nahm die KPD in ihre Aufrufe, Proklamationen und Programmschriften keine Analyse der Entwicklung des Kapitalismus und seiner Auswirkungen für die Lage und das Bewußtsein des Proletariats auf, wie das sonst in allen Programmschriften vorher und nachher üblich war. Ohne ausführliche Analyse der >objektiven Entwicklung< wurde direkt an den politischen Willen appelliert und das gan-

---

<sup>60</sup> So argumentierte Trotzki, der sich dieser ganzen Politik mit verzweifelter und unermüdlicher, aber völlig folgenloser Energie entgegenwarf; vgl. *Deutscher, Trotzki*, a.a.O., Bd. 111, 5. 136.

<sup>61</sup> The Communist International, a.a.O., Resolution of the ECCI Presidium on the Situation in Germany, April 1933, S. 254 ff.

<sup>62</sup> Zit. nach: *Revolutionäre deutsche Parteiprogramme*, a.a.O., S. 136 (Hervorh. W. W.).

ze Proletariat dazu aufgerufen, aus der Vergangenheit die Lehre zu ziehen, und nun einheitlich »für die demokratische Erneuerung« zu kämpfen.<sup>63</sup>

Erst im >Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands<, das vom VI. Parteitag der SED im Januar 1963 beschlossen wurde und bis heute gültig ist, findet sich wieder diese zusammenfassende Analyse der >objektiven< Entwicklung und in ihr die Verelendungstheorie. Deshalb soll es hier ausführlich analysiert werden: Unter dem Titel >Die Gesetzmäßigkeit des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus und des Niedergangs des deutschen Imperialismus< heißt es:

»Die Ablösung der alten durch die neue Gesellschaftsordnung erfolgt in erbitterten Klassenkämpfen. Sie ergibt sich aus dem *Grundwiderspruch des Kapitalismus zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der privatkapitalistischen Aneignung ihrer Ergebnisse.* [ ... ]

Der Imperialismus ist - wie W. I. Lenin feststellte - monopolistischer und parasitärer oder faulender Kapitalismus, er ist sterbender Kapitalismus. Alle Widersprüche des Kapitalismus, vor allem *der Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit, verschärfen* sich in solchem Maße, daß die Eroberung der Macht durch die Arbeiterklasse, die sozialistische Revolution zur unausweichlichen Notwendigkeit wird. Die kapitalistische Gesellschaft insgesamt ist reif für die sozialistische Umwälzung.«<sup>64</sup>

---

<sup>63</sup> Ich habe hier bewußt darauf verzichtet, die nicht-sozialdemokratische Linke in der BRD in die Darstellung mit einzubeziehen, und zwar aufgrund folgender Überlegungen: 1. Die außerordentlich komplexen Varianten und Schattierungen in der Theorie der Neuen Linken von Adorno, *Horkheimer über H. Marcuse* bis hin zu Fanon, Mao Tse-tung etc. und ihre Verarbeitung durch die unterschiedlichen Richtungen innerhalb der Studentenbewegung würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen müssen; 2. es wäre problematisch, sie hier als Teil der Arbeiterbewegung zu behandeln; 3. das Material ist gegenwärtig nur zum Teil zugänglich; 4. vieles von dem Material, das ich hierzu gesammelt habe, kann sinnvoller im folgenden und im Schlußkapitel einbezogen und diskutiert werden. Hier nur soviel: Die Verelendungstheorie wird heute sowohl von der DKP -wie auch von den verschiedenen Gruppen, die sich KPD nennen, als strategisches Konzept zur Mobilisierung von Anhängern unbefragt beibehalten (vgl. >Thesen des Düsseldorfer Parteitags der Deutschen Kommunistischen Partei<, Düsseldorf 1972, S. 38 f; >Programm und Statut des Kommunistischen Bundes Westdeutschland<, Broschüre, 1974, S. 13 ff; sowie Flugblätter und Programmklärungen der KPD (früher AO, vgl.: *Rote Presse Korrespondenz* 1971, Nr. 126/127, S. 2), KPD/ML - Roter Morgen, KPD/ML - Neue Einheit etc.).

Nur während der Studentenbewegung und im SDS (Sozialistischer Deutscher Studentenbund) während der sechziger Jahre wurde die Verelendungstheorie als Theorie über die Entstehung von antikapitalistischem Bewußtsein in Frage gestellt und teilweise durch ein eher hedonistisches Verständnis auch des politischen Lernprozesses ersetzt. (Vgl. dazu insbesondere: Michael Vester, >Zur Dialektik von Reform und Revolution<, in: *Neue Kritik* 34, Feb. 1966, und in derselben Nummer: >Entwurf einer programmatischen Erklärung des SDS< sowie die Beiträge in: *Die hedonistische Linke - Beiträge zur Subkulturdebatte*; hg. D. Kerbs, Neuwied - Berlin 1970).

<sup>64</sup> Zit. nach: *Revolutionäre deutsche Parteiprogramme*, a.a.O., S. 214 f (Hervorh. W. W.).

Im folgenden Kapitel wird noch ausführlich auf diese Bestimmung eines >Grundwiderspruchs< und eines >Grundgesetzes< für den Kapitalismus und die Verknüpfung zur Verelendungstheorie eingegangen. Hier gilt es festzuhalten, daß aus dieser Charakterisierung des Kapitalismus der Verelendungstheorie besondere Bedeutung zukommt, da sie erklären soll, wie der Motor der geschichtlichen Entwicklung hin zum Sozialismus, der >unversöhnliche Gegensatz< zwischen >Kapital und Arbeit< angetrieben werde - woher die Energie und der Wille für diese Entwicklung kommt. Die Entwicklung selbst stellt sich dar als ein hin- und herwogender Kampf zwischen >Kapital und Arbeit< (womit immer die Lohnarbeit gemeint ist!).

Das Programm der SED übernimmt auch die Einteilung dieses Kampfes' in Etappen und Perioden wie sie sich unter der Kommunistischen Internationale entwickelt hatte: Nach dem Zweiten Weltkrieg habe sich »die allgemeine Krise des Kapitalismus weiter vertieft und ist nunmehr in ihre dritte Etappe eingetreten«<sup>65</sup>

Auch die Arbeiteraristokratiethese wird übernommen, um das Ausbleiben des revolutionären Bewußtseins trotz der >allgemeinen Krise< erklären zu können.<sup>66</sup>

»Der deutsche Imperialismus konnte seine antinationale, volksfeindliche Politik nur durchführen, weil es ihm gelang, die Arbeiterklasse zu spalten. Aus seinen Überprofiten korrumpierte das Monopolkapital eine Oberschicht der Arbeiter - die Arbeiteraristokratie. Mit Hilfe rechter Führer der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften wurde die Kampfkraft der Arbeiterklasse untergraben.«<sup>66</sup>

An *dieser* Stelle, wo es also um das Bewußtsein der Arbeitermassen, um ihre andauernde Verbundenheit mit dem Reformismus und ihre ideologischen Vorstellungen über den Kapitalismus geht, folgt ein Text, in dem erstmals in einem Programm der deutschen Arbeiterbewegung explizit von >relativer< und >absoluter Verelendung< gesprochen wird:

»Die ökonomischen Gesetze des Kapitalismus beschleunigen nicht nur die *relative*, sondern mitunter auch die absolute Verelendung der Arbeiterklasse [ ... ]

Krisen, steigende Intensität der Ausbeutung und Kriegsvorbereitungen verschlechtern die materiellen Bedingungen, bedrohen den Arbeitsplatz, gefährden die Gesundheit und das Leben der Arbeiter in der kapitalistischen Gesellschaft. Noch nie war der Widerspruch zwischen der Handvoll überreicher Finanzmagnaten und der Mehrheit der, Volkes so tief und unüberbrückbar wie im heutigen Kapitalismus.«<sup>67</sup>

---

<sup>65</sup> Ebd», S. 218 (Hervorh. W. W.).

<sup>66</sup> Ebd», S. 222.

<sup>67</sup> Ebd., S. 222 f (Hervorh. W. W.). Die Formulierung, die sich wie eine Einschränkung der Gültigkeit der absoluten Verelendung liest, >mitunter auch<, stammt von Lenin, der sie im Entwurf zum Programm der Bolschewistischen Partei 1919 verwandt hatte (W. I. *Lenin, Werke*, Bd. 29,

Mit diesen Formulierungen stellt sich das SED-Programm am deutlichsten in der Geschichte der Arbeiterbewegung hinter die Verelendungstheorie, wobei sie alle Elemente aufnimmt, die sich in der geschichtlichen Entwicklung dieser Theorie herausgebildet haben. In einem Punkt geht sie jedoch über diese Tradition hinaus und erweitert sie um einen wichtigen Punkt, der in der Kapitalismusanalyse der DDR auch sonst die entscheidende Weiterentwicklung bedeutet: die Theorie vom staatsmonopolistischen Kapitalismus.<sup>68</sup>

Die Verknüpfung von Staat und Monopolen irrt staatsmonopolistischen Kapitalismus führe dazu, daß die Arbeiterklasse in ihrem Abwehrkampf gegen die Verelendung nicht nur das Kapital und die Kapitalisten als Gegner erkenne und bekämpfe, sondern zugleich auch den staatlichen Apparat. Dadurch müsse der Bewußtseinsprozeß und der Kampf (der vorher immer in der Gefahr schien, in bloß ökonomischen Forderungen stecken zu bleiben) notwendig einen politischen Charakter erhalten, der sich bei andauernder Verelendung und Verschärfung der Widersprüche bis zur revolutionären Umwälzung steigern müsse:

»Unter den Bedingungen des staatsmonopolistischen Kapitalismus muß sich dieser Kampf in zunehmendem Maße gegen den Staat der Monopole und dessen Politik richten. Daher entwickelt sich in den kapitalistischen Ländern eine immer engere Verflechtung des ökonomischen und politischen Kampfes.«<sup>69</sup>

In diesem bis heute gültigen Programm der SED findet die Verelendungstheorie ihre weiteste Ausbildung und deutlichste Formulierung und erhält durch die Verbindung mit der Theorie vom staatsmonopolistischen Kapitalismus noch erhöhten Stellenwert: sie wird zu einer Theorie des notwendigen Umschlags bloß ökonomischer in politische Forderungen gegen den gesamten kapitalistischen Herrschaftsapparat. Eigentlich ist es aber doch recht erstaunlich, daß die Verelendungstheorie in der Programmatik der deutschen Arbeiterbewegung gerade zu einem Zeitpunkt eine besondere Bedeu-

---

Berlin 1961 S. 104), dabei das Programm von 1903 zitierend (Werke, Bd. 6, S. 6 b. Diese Formulierung diente in der DDR-Literatur als Aufhänger für eine ausgedehnte Debatte über *Lenins* Auffassung von der Gültigkeit der absoluten Verelendung. Vgl. Jürgen *Kuczynski*, Die Theorie der Lage der Arbeiter; Bd. 36 von: ders., Die Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus; Berlin (DDR) 1968, S. 26 ff.

Das Programm von 1963 entscheidet diesen Streit eindeutig zugunsten der Verelendungstheorie: das >mitunter< bezieht sich in dem Satz nur auf die *Beschleunigung der* absoluten Verelendung. Damit ist das Vorherrschen einer dauerhaften absoluten Verelendung< überhaupt nicht in Frage sondern als unzweifelhafte Selbstverständlichkeit dargestellt.

<sup>68</sup> Vgl. Margaret Wirth, Kapitalismustheorie in der DDR. Entstehung und Entwicklung der Theorie des staatsmonopolistischen Kapitalismus, Frankfurt 1972, S. 194 f.

<sup>69</sup> Ebd., S. 224.

tung gewann, als der Kapitalismus in den hochindustrialisierten Ländern -und insbesondere in dem für die DDR besonders wichtigen kapitalistischen Land, der BRD - in einer nie ,vorher erreichten Konjunktur das Einkommen und den Lebensstandard auch der abhängig Beschäftigten deutlich steigerte. Um das verstehen zu können, ist es notwendig, die Entwicklung der Theoriebildung über den westdeutschen Kapitalismus näher zu untersuchen.

### ***Die Dogmatisierung der Verelendungstheorie in der Zeit des Stalinismus***

Bis zum Tode *Stalins* gab es in der DDR kaum irgendwelche Stellungnahmen zur Entwicklung des Kapitalismus und zur Bewußtseinsentwicklung im Proletariat, die nicht mit der offiziellen stalinistischen Linie auf Punkt und Komma übereinstimmen.<sup>70</sup> Eine dieser Ausnahmen ist die erste Auflage von Jürgen *Kuczynskis* Buch mit dem Titel >Die Theorie der Lage der Arbeiter<, die als 7. Band der Reihe >Die Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Industriekapitalismus< 1948 herauskam. Im folgenden soll anhand der Reaktion auf diese Ausnahme und der darauf folgenden Veränderungen die stalinistische Konzeption der Verelendungstheorie *exemplarisch* herausgearbeitet werden:

Das Fazit der 1. Auflage, die noch >ungereinigt< ist und nach kurzer Zeit durch die stalinisierte 2. Auflage ersetzt wurde:

»Aber wie auch die einzelnen Faktoren (die die Lage der Arbeiterklasse bestimmen, W. W.) sich bewegen: das Gesamtergebnis ist eine fortlaufende absolute Verelendung der Arbeiterklasse als Ganzes. Nur einzelne Schichten können diesem Schicksal für einige Zeit entgehen.«<sup>71</sup>

Wie schon *David* zu Zeiten der Weimarer Republik argumentierte dabei *Kuczynski* vor allem mit den Veränderungen im kapitalistischen *Produktionsprozeß*: steigende Intensität der Arbeit, die durch die steigenden Reallöhne nicht mehr ausgeglichen werden können. Die häufigeren Unfälle, Krankheiten und Frühinvalidität wögen alle Einzelverbesserungen in

---

<sup>70</sup> Anfangs erschienen zu dieser Frage vor allem Übersetzungen sowjetischer Arbeiten, die die offizielle Linie vorzeichneten. Ein besonders eindrückliches, weil in seinen statistischen Fälschungen besonders offensichtliches Beispiel aus der Vielzahl der Arbeiten kann stellvertretend zitiert werden:

*W. Tschermenski*, Die Verelendung der Werktätigen in den kapitalistischen Ländern" in: *Neue Zeit*, Moskau 1950, Nr. 29, S. 6-11 und Nr. 33, S. 10-14. Er belegt die Verelendung durch Statistiken, die jeweils von 1929 bis 1939 und 1944 bis 1950 reichen, also genau die Kriegskonjunktur, den Aufschwung bis 44 auslassen und so das ständige Sinken der Indexpzahlen ermöglichen.

<sup>71</sup> Jürgen *Kuczynski*, Die Theorie der Lage der Arbeiter, Bd. VII von: Die Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Industriekapital, 1. Aufl., Berlin 1948, S. 288.



der Konsumsphäre bei weitem auf. Dazu komme noch die wachsende Unsicherheit der Existenz durch Freisetzungen bei Rationalisierungen und durch die konjunkturelle Arbeitslosigkeit.<sup>72</sup>

Die *Intensivierung der Arbeit* wurde damit wieder zur entscheidenden Argumentationsstütze der Verelendungstheorie. Jede Reallohnsteigerung, jede Verkürzung der Arbeitszeit, jede Verbesserung der Lebensverhältnisse außerhalb des Produktionsprozesses wie verbesserte Ausbildung, verlängerter Urlaub, Steigerung des Anteils langlebiger Konsumgüter alles kann damit als Argument gegen die Verelendungstheorie mit dem Hinweis auf die stetig steigende Intensität der Arbeit zurückgewiesen werden. Darum schrieb *Kuczynski* auch.:

»Es ist traurig festzustellen, daß das Argument der steigenden Arbeitsintensität in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und noch bis in die Jahre des 20., die dem Weltkrieg vorangingen, in der Arbeiterbewegung, insbesondere in der Gewerkschaftsbewegung, nur eine geringe Rolle gespielt hat, und somit auch die Arbeiterklasse den falschen Argumenten und Irrlehren, die sich an die unbestreitbare Tatsache steigender Reallöhne knüpften, ausgesetzt wurde.«<sup>73</sup>

Weil - in der Meinung *Kuczynskis* - die »Irrlehren« des Revisionismus aus der Negation der Verelendungstheorie entstehen müssen, wehrte er sich auch vehement gegen alle Interpretationsversuche, »daß die absolute Verelendung nur eine Tendenz sei, die sich nicht durchsetzen könne, da es eben Gegentendenzen gäbe, die stärker seien«. Dies sei nicht nur falsch und entspräche nicht »den Tatsachen«, sondern daran zeige sich, daß solche »Volkswirtschaftler«, die glauben, Marxisten zu sein, »die Grundvoraussetzungen der gesamten Strategie der kommunistischen Parteien nicht begriffen haben«.<sup>73a</sup>

1951 erschien in der Zeitschrift *Einheit* eine Kritik von Robert Naumann, Leiter des Instituts für Politische Ökonomie an der Humboldt-Universität und seit 1953 Mitglied des ZK der SED, an dem Buch von *Kuczynski*, in der ihm vorgeworfen wurde, daß er »nicht immer konsequent auf dem Boden des Marxismus-Leninismus« stehe, denn:

»Eine konsequent marxistisch-leninistische Darstellung der absoluten und relativen Verelendung der Arbeiterklasse muß zeigen, daß die absolute und relative Verelendung des Proletariats in allen Ländern der kapitalistischen Welt zunimmt, daß sie immer schneller fortschreitet, daß sich im Laufe der historischen Entwicklung des Kapitalismus neue Erscheinungsformen dieses Grundgesetzes der kapitalistischen Entwicklung, zei-

---

<sup>72</sup> Ebd., S. 60 ff.

<sup>73</sup> Ebd., S. 92.

<sup>73a</sup> Ebd., S. 63 f.

gen, daß sich der Klassenkampf infolge des fortschreitenden Verelendungsprozesses immer mehr verschärfen und daß der Kapitalismus letzten Endes vernichtet werden muß.«<sup>74</sup>

1952 erschien dann die zweite, >verbesserte< Auflage, in der Kuczynski in einer Selbstkritik diese - offensichtlich oft wiederholte - Kritik auf sich nimmt und in das Buch einarbeitet. Er habe die >Allgemeine Krise des Kapitalismus< - eine stalinistische Konstruktion - nicht berücksichtigt.

"Dieser Vorwurf ist völlig berechtigt. Er wiegt um so schwerer, als nur mit der Allgemeinen Krise des Kapitalismus [ ... ] die gesetzmäßige Begründung für die rapide Beschleunigung im Tempo der Verelendung der Arbeiterklasse seit dem Ersten Weltkrieg gegeben werden kann.«<sup>75</sup>

Unter dem Druck der Stalinisten mußte Kuczynski also seine Analyse aus der ersten Auflage entsprechend dem Befehl, der in der Naumannschen Kritik steckt, zurechtstutzen und die Aufgabe übernehmen, »bei der Untersuchung - der einzelnen Faktoren, die die Lage der Arbeiter bestimmen, jeweils anzuzeigen, wie das Tempo der Verelendung immer mehr zunimmt«<sup>76</sup>.

Alle Kritik wurde berücksichtigt. Die *skandalöse*, die befahl, was bei einer wissenschaftlichen Analyse herauszukommen habe. Die *beschämende*, »daß die Weiterentwicklung des Marxismus-Leninismus durch Lenin und Stalin ungenügend beachtet und dargestellt wurde«. Sie wurde von Kuczynski in eulenspiegelhafter Übertreibung befolgt, die die Kritiker der Lächerlichkeit preisgibt - so müßte man wenigstens meinen, wüßte man nicht um die schamlose Lobhudelei auf Stalin aus anderen Schriften der Zeit.<sup>77</sup> Und auch die groteske, er habe

---

<sup>74</sup> *Einheit*, Jg. 6, Berlin 1951, Heft 19.

<sup>75</sup> 2. Aufl., S. 5.

<sup>76</sup> Ebd., S.75

<sup>77</sup> 2. Aufl., S. 6. So schreibt *Kuczynski* in der 1. Auflage noch in aller Harmlosigkeit und wissenschaftlicher Ehrlichkeit: »Wenn wir uns jedoch die Theorie betreffend die Lage der Arbeiter, die Marx und Engels entwickelt haben, in ihrer Fortführung betrachten, dann finden wir, daß abgesehen von der durch Lenin entwickelten Theorie der Arbeiteraristokratie, so gut wie nichts dem alten Lehrgebäude hinzugefügt worden ist« (S. 50). In der 2. Auflage steht an derselben Stelle: »Lenin und Stalin haben das Werk Von Marx und Engels fortgesetzt und uns gelehrt, den Marxismus, erweitert und vertieft zum Marxismus-Leninismus, auf die Gegenwart anzuwenden« (S. 47). Oder an anderer Stelle wird in den sonst unveränderten Text folgende peinliche Lobesrede eingefügt: »Es gab nie eine Zeit in den letzten 100 Jahren, in der wir uns nicht an den Arbeiten unserer Klassiker des Marxismus-Leninismus hätten orientieren können! In einer Zeit, in der die Theoretiker der Zweiten Internationale die Lehre der absoluten Verelendung von Marx bestritten haben, hielten Lenin und Stalin die Lehre von Marx und Engels rein und vertieften sie.« Das geht bis an den Punkt, wo Lenin durch Stalin zitiert wird, Stalin-Fußnoten über die Seiten verstreut werden, um im Register aus den zwei Stalin-Verweisen der 1. Auflage 20 in der zweiten zu machen. Und schließlich wird die ganze zweite Auflage unter das Stalin-Wort gestellt. »Der Weg der Entwicklung des Kapitalismus ist der Weg der Verelendung. .«

»die feindliche Theorie ironisiert statt attackiert«<sup>78</sup>.

All das wird >selbstkritisch< berücksichtigt. Aber die Passagen, in denen der politische Stellenwert der Verelendungstheorie erläutert wird und in denen eine deutliche Verkürzung der Kapitalismuskritik auf den schlechten Lebensstandard der Arbeiter und den unverhältnismäßigen Reichtum der Kapitalisten zum Ausdruck kommt und in denen sich zeigt, daß *Kuczynski* die im Reproduktionszusammenhang der kapitalistischen Gesellschaft liegenden ökonomischen Hindernisse eines allmählichen Überganges in eine nicht-kapitalistische Produktionsweise nicht begriffen hatte, diese schwerwiegenden theoretischen und politischen Aussagen wurden nicht kritisiert und blieben unverändert stehen. Sie finden sich auch wieder unverändert in der 4. Auflage des Buches, die bezeichnenderweise 1968, also ein Jahr nach der Krise von 1967 in der BRD, erschienen ist und in der die sonstigen Konzessionen an den Stalinismus alle gestrichen sind.<sup>79</sup>

In dieser 4. Auflage von 1968 schildert *Kuczynski* in einem Kapitel >Zur neueren Geschichte der marxistischen Theorie von der absoluten Verelendung< die zwanghafte Verballhornung der Verelendungstheorie zu einer Theorie der Lohnverelendung, also des permanent fallenden Reallohnes, unter dem Stalinismus. »Man kann sich vorstellen, welche Bedeutung unter diesen Umständen der XX. Parteitag der KPdSU als erster Schritt für die Wiederherstellung wissenschaftlicher Arbeitsnormen hatte« (S. 160f.)

---

<sup>78</sup> 2. Aufl., S. 6.

<sup>79</sup> 1. Aufl., S. 63; 2. Aufl., S. 60; 3. unveränderte Aufl. 1955; 4. Auflage als Band 36 von: ders., Die Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus, Berlin (DDR) 1968. Die Passage steht S. 24. »Denn wenn sich die absolute Verelendung nicht durchsetzt, dann heißt das nichts anderes, als daß sich unter dem Kapitalismus die Lage der Arbeiter absolut verbessert, dann heißt das also, daß im Laufe der Zeit die Arbeiter, genau wie vor ihnen das Bürgertum, sich eine wirtschaftliche Position erobern können, von der aus sie dann auch die politische Macht übernehmen können, daß die kapitalistische Gesellschaft also graduell in die sozialistische hineinwächst. Der ganze grundlegende Unterschied der Formen, in denen Arbeiterklasse und Bürgertum zur Macht kommen, wäre aufgehoben. Es bedeutet auch, daß der einzige Unterschied zum Beispiel zwischen Kommunisten und Revisionisten des Marxismus oder Reformisten darin besteht, daß die Kommunisten es etwas eiliger haben als die Reformisten, daß sie den Hereinwachsensprozeß beschleunigen wollen, daß sie die Lage der Arbeiter schneller verbessern wollen, als es sowieso schon geschieht. Das heißt, der ganze Kampf, den Lenin gegen die Verräter an der marxistischen Theorie geführt hat, wäre im Grunde ein Kampf um Nuancen, um Tempofragen, aber kein Kampf um prinzipielle Fragen, um grundlegende Probleme der gesellschaftlichen Entwicklung, der Strategie der Arbeiterklasse.«

## ***Die Verelendungstheorie in der Theorie über den westdeutschen Kapitalismus nach dem Programm der SED***

Im folgenden sollen anhand von Veröffentlichungen, die den Standpunkt der SED wiedergeben, weil sie vom Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED stammen, die Veränderungen in der Verelendungstheorie unter dem Eindruck der Konjunkturentwicklung des westdeutschen Kapitalismus dargestellt werden.

Zwei Jahre nach der Verabschiedung des Programmes auf dem VI. Parteitag der SED fand in Berlin eine Konferenz über >Das staatsmonopolistische Herrschaftssystem in Westdeutschland< statt, die entsprechend der Anweisung des Politbüros der SED »die allseitige Untersuchung des Wesens und der Erscheinungsformen des staatsmonopolistischen Systems in Westdeutschland< angehen sollte, um »die neuen Probleme der Strategie und Taktik des Klassenkampfes in Westdeutschland auszuarbeiten und so der westdeutschen Arbeiterklasse zu helfen, ihre Kräfte zu formieren und dem Monopolkapital mit einem eigenen Programm der demokratischen Umgestaltung entgegenzutreten«<sup>80</sup>

Im Hauptreferat -dieser Konferenz gab *Otto Reinhold* eine völlig neue Interpretation der Verelendungstheorie, die in direktem Widerspruch zum Text des Programms der SED stand:

»Zu den wichtigsten Thesen des westdeutschen imperialistischen Ideologen gehört die Behauptung, der heutige Kapitalismus, die soziale Marktwirtschaft, hätte jegliche Verelendung längst überwunden. Der Reallohn sei gestiegen der traditionelle Verbrauch der Arbeiter und Angestellten hätte sich verändert, viele Arbeiter besäßen Fernsehempfänger, Kühlschränke, Waschmaschinen, unter den Arbeitern vergrößerte sich sogar die Zahl der Autobesitzer; es entstünde also eine Lage, die sich Marx nicht vorgestellt hätte. Auch bei uns wird oft die Frage nach der absoluten Verelendung gestellt.«<sup>81</sup>

Diese Frage beantwortete er damit, daß er die grundsätzliche *Tendenz* des Kapitals zur Akkumulation auf Kosten der Einkommen und der Lebenskraft der Arbeiter herausstrich, aber es habe sich eine Gegentendenz durchgesetzt: Weil die Kapitalisten befürchten mußten, daß sich die westdeutsche Arbeiterklasse mit der DDR verbünde und das Kapital »in einen Zweifrontenkrieg« geraten könne,

»haben sie einen Teil ihres Profites benutzt, um materielle Forderungen der Arbeiter und Angestellten in einer solchen Weise zu befriedigen, daß die Kampfkraft der Arbeiterklasse außerordentlich geschwächt, ja zeitweilig neutralisiert wurde.«<sup>82</sup>

Womit die bewußtseinsbildende Kraft der Verelendung über

---

<sup>80</sup> Monopole - Profit - Aggression - Notstand. Materialien der Konferenz „Das staatsmonopolistische Herrschaftssystem in Westdeutschland“ 17. und 18. März 1965 in Berlin, Berlin (DDR) 1965, S. 5.

<sup>81</sup> Ebd., S. 68 f.

<sup>82</sup> Ebd., S. 70.

die traditionelle Umkehrung in der Arbeiteraristokratietheorie - nur jetzt auf *alle* Arbeiter ausge-  
dehnt – bestätigt ist; aber: »Dafür tritt die relative Verelendung um so stärker in Erscheinung.«<sup>83</sup>

In diesem Schwenk gegenüber dem Programm der SED und den früheren Kapitalismus-  
analysen in der DDR fand die unbestreitbare ökonomische Entwicklung in der BRD ihre Berück-  
sichtigung. Als Erklärung für diese Entwicklung, die den früheren Prognosen genau entgegenge-  
setzt verlief, diente die Theorie vom staatsmonopolistischen Kapitalismus, wonach in einer For-  
mulierung von *Lemnitz*<sup>84</sup> auf dem Kongreß - »die Monopole den Staat unmittelbar in den Pro-  
zeß der Profitaneignung und -verwendung einschalten, mit seiner direkten Hilfe die inneren und  
äußeren Wirtschaftsbeziehungen für diesen Zweck lenken und organisieren und so dem Staat  
spezifische Aufgaben in der Wirtschaft übertragen. « Nach dieser Theorie sei nicht mehr wie im  
Konkurrenzkapitalismus mit der regulären zyklischen Krise und ihren extremen, offensichtlichen  
Verschlechterungen in der Lage der Arbeiterklasse zu rechnen. Die Folgerung war also: die ab-  
solute Verelendung, wie sie im Programm der SED vorausgesagt worden war, finde nicht statt.  
Wir erinnern uns, daß im Ausgang des 19. Jahrhunderts dieselbe Situation zum  
Revisionismusstreit innerhalb der Sozialdemokratie geführt hatte: Ohne erfahrbare Verelendung  
sei die Revolution weder nötig noch zu erwarten, weil sich bei den Massen kein revolutionäres  
Bewußtsein entwickeln könne.

Die Theoretiker am gesellschaftswissenschaftlichen Institut des ZK der SED zogen nicht diesel-  
ben Folgerungen wie seinerzeit die Mehrheit der SPD. Dasselbe theoretische Konzept, das es ih-  
nen erlaubt hatte, auf die Theorie von der unausweichlichen absoluten Verelendung zu verzich-  
ten, erlaubt es ihnen nun auch, die Vorstellung eines revolutionären Weges beizubehalten. *Rein-  
hold* sagte dazu in seinem Hauptreferat auf der Konferenz:

»Der konsequente Kampf um ein demokratisches Wirtschaftsprogramm würde eine große mobilisierende Kraft im  
Kampf gegen den Kapitalismus besitzen. [ ... ] *Der erfolgreiche Kampf um die praktische Verwirklichung eines sol-  
chen Programms bedeutet doch, daß der übliche Kampf um die Tagesinteressen objektiv immer mehr mit dem  
Kampf um die Überwindung des staatsmonopolistischen Systems verschmilzt.*«<sup>85</sup>

Diese Positionen der Konferenz bildeten die Basis für das Buch >Imperialismus Heute - Der  
staatsmonopolistische Kapi-

---

<sup>83</sup> Ebd.

<sup>84</sup> Alfred Lemnitz, >Der staatsmonopolistische Kapitalismus - die Grundlage der politischen Reaktion und Aggressivität  
des westdeutschen Imperialismus<, in: ebd., S. 12. Das Zitat ist im Original hervorgehoben.

<sup>85</sup> Monopole - Profit - Aggression - Notstand, a.a.O., S. 86.

talismus in Westdeutschland<, das in mehreren jeweils auf den neuesten Stand gebrachten Auflagen seit 1965 vom Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED herausgegeben wurde. In bezug auf die Verelendungstheorie ergibt sich in >Imperialismus heute< allerdings ein ganz entscheidender Unterschied gegenüber der Konferenz, der einer weiteren, besonders einschneidenden Modifikation der traditionellen Interpretation der Verelendungstheorie gleichkommt: erstmals treffen wir in unserem Material bei Theoretikern, die sich selbst als Marxisten bezeichnen, auf eine explizite, direkte Polemik gegen die *Verelendungstheorie als Theorie über die Entstehung von massenhaftem antikapitalistischem und revolutionärem Bewußtsein*:

»Mitunter wird die Meinung vertreten, daß die absolute Verschlechterung der materiellen Lage der Arbeiter im Kapitalismus geradezu schicksalhaft unvermeidlich sei. Es wird sogar die unmarxistische Auffassung geäußert, daß die Revolutionierung der Werktätigen im Kapitalismus von der absoluten Verschlechterung ihrer Lage abhängig sei. Beides ist jedoch nicht richtig.«<sup>86</sup>

Das Klassenbewußtsein müsse durch die Agitation und Aufklärung, durch den >ideologischen Kampf< derjenigen, die das Bewußtsein bereits haben, erzeugt werden! Wir haben hier also zwar eine Negation der Verelendungstheorie als Theorie über die Entstehung spontanen Klassenbewußtseins, zugleich aber auch eine *Negation spontaner Entwicklung von Klassenbewußtsein überhaupt*.

Allerdings tut sich daneben ein neuer Blickwinkel auf, der - wie wir im zweiten Teil dieser Arbeit sehen werden - in sich den Keim trägt zu einem wirklichen Abgehen von der Verelendungstheorie zu einer *neuen* Theorie von der Entwicklung *spontanen* antikapitalistischen und revolutionären Bewußtseins

»Nun wird aber mit fortschreitender Entwicklung der Produktivkräfte selbst die Differenz zwischen dem, was der Mensch zur Reproduktion als Arbeitskraft braucht, und seinen Gesamtbedürfnissen zur Entfaltung und allseitigen Ausbildung als Persönlichkeit immer größer. Während Sozialismus und Kommunismus ihrem Wesen nach die Befriedigung der Gesamtbedürfnisse des Menschen anstreben und in wachsendem Maße realisieren, vermag die kapitalistische Gesellschaft, auch wenn sie noch so hochentwickelt ist, den engen Horizont der Betrachtung des arbeitenden Menschen nur als >Produktionsfaktor< nicht zu überspringen. Aber die Arbeiterklasse darf sich heute nicht mehr nur auf Forderungen beschränken, um die Reproduktion als Arbeitskraft zu sichern. Sie muß die

---

<sup>86</sup> Imperialismus Heute - Der staatsmonopolistische Kapitalismus in Westdeutschland, Berlin (DDR) 1965; zitiert wird nach der 5. Auflage 1968, die gegenüber der im Dezember 1966 druckgelegten, also *vor der Stagnation in der BRD 66167 abgeschlossen*, »vierten, überarbeiteten und erweiterten Auflage« unverändert ist. Dies ist daruini wichtig, weil einerseits die durch die anhaltende Konjunktur bestimmten überlegungen voll, die Wirkung der ersten größeren Krise in der BRD-Wirtschaft aber *noch, nicht* berücksichtigt sind. Obiges Zitat: S. 701.

Frage der Befriedigung der Bedürfnisse zur Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit unter Berufung darauf aufzuwerfen, daß der dafür notwendige Reichtum mit den Potenzen der wissenschaftlich-technischen Revolution erschlossen werden kann, seine Realisierung für alle Mitglieder der Gesellschaft aber durch die Privilegien des Monopolkapitals verhindert wird. Jeder Erfolg der Arbeiter in dieser Richtung bedeutet bereits eine Einschränkung und Beschränkung der ökonomischen Prinzipien des Kapitalismus selbst.«<sup>87</sup>

Dieser ungeheuer wichtige Gedanke, der an dem in der Ware enthaltenen Widerspruch von Tauschwert und Gebrauchswert ansetzt und die Bedürfnisse der Arbeiter in ihrer dynamischen Entwicklung als Träger des Interesses am Gebrauchswert und damit als notwendigen Antagonisten der> allein am Tauschwert interessierten Kapitals aufgreift, dieser Ansatz bleibt aber Argument, einzelner, bloß zusätzlich stützender Gedanke innerhalb einer Argumentationskette zur allein Tauschwertgrößen vergleichenden relativen Verelendung.

1968 erschien die letzte Auflage von >Imperialismus heute<, und 1971 veröffentlichte das Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED ein neues Buch mit dem Titel >Der Imperialismus der BRD<, das auf >Imperialismus heute< aufbauen und es fortsetzen sollte.<sup>88</sup>

Als Ergebnis der veränderten Konjunkturlage ist die Verelendungstheorie als Theorie über die Entwicklung in der Lage der Arbeiterklasse *wieder deutlich schärfer gehalten*. Zwar werden die systematischen Formulierungen zur Einschätzung der Verelendungstheorie bei *Marx* wiederholt, in denen zugleich auch die Gültigkeit der Verelendungstheorie als Bewußtseinstheorie bestritten wird.<sup>89</sup> Nachdem dann noch die *Marx*- und Engels-Stellen über die gegenwirkenden Faktoren bzw. den >gewissen Damm< zitiert worden sind, gebraucht das Buch >Der Imperialismus der BRD< Formulierungen, die all die Modifikationen und Polemiken gegen die Verelendungstheorie der vorangegangenen Analysen wieder zurücknehmen und die unter dem Eindruck der veränderten politischen und ökonomischen Lage in der BRD mit den entsprechenden Formulierungen des SED-Programms von 1963 beinahe wörtliche Übereinstimmungen zeigen.<sup>90</sup>

Es wird zwar nicht mehr von einer Permanenz der absoluten Verelendung ausgegangen, die sich »mitunter auch« beschleunige (wie es im Programm der SED heißt), aber die

---

<sup>87</sup> Ebd., S. 712 f.

<sup>88</sup> Der Imperialismus der BRD, Berlin (DDR) 1971, S. 5.

<sup>89</sup> »Marx hat nirgendwo eine Theorie der permanenten Verelendung des Proletariats entwickelt, geschweige denn den Ruin von Proletariermassen als Bedingung für den Sieg über den Kapitalismus betrachtet« (ebd., S. 390 f).

<sup>90</sup> Ebd., S. 391 f.

absolute Verelendung wird nicht mehr bloß dementiert sondern es wird immer wieder darauf hingewiesen, daß sie auch empirisch beobachtbar sei und nur durch den Kampf der Arbeiterklasse und durch den Einfluß des Sozialismus in vielen Bereichen zurückgedämmt werden könne.<sup>91</sup>

In >Der Imperialismus der BRD< wird auch die Dynamik der Bedürfnisse betont, aber eben nicht wie dies ansatzweise in >Imperialismus heute< als Zuspitzung des Widerspruchs zwischen der eng begrenzten Tauschwertgrenze des Werts der Ware Arbeitskraft und der selbstbewußten Gebrauchswertbasis der über diese Grenze hinausgreifenden Bedürfnisse, wodurch die Verselbständigung des Tauscherts gegenüber dem Gebrauchswert im Kapitalismus erfahrbar und begreifbar würde. Statt dessen wird die Entfaltung der Bedürfnisse lediglich als weiteres Argument und als Beleg für die Gültigkeit der Theorie von der relativen und absoluten Verelendung verwandt: wachsende Bedürfnisse seien nur solche, die durch den veränderten Produktionsprozeß für die Reproduktion der Arbeiterklasse notwendig werden. Können sie nicht mit Hilfe des Lohnes befriedigt werden, dann sei der Lohn unter den Wert der Ware Arbeitskraft gefallen, es habe dann eine absolute Verelendung stattgefunden, denn die Arbeiterklasse könne sich nicht mehr voll reproduzieren.

»Aus diesen veränderten Reproduktionsbedingungen der Arbeiter entstand ein neuer tiefer Widerspruch: Die gesellschaftlichen Bedingungen für die Reproduktion der Arbeitskraft bleiben immer stärker hinter den wachsenden und qualitativ neuen Bedürfnissen zurück. Durch diesen Widerspruch wird die erweiterte und sogar schon die einfache Reproduktion der Arbeitskraft gehemmt oder unmöglich. Die Reproduktion der Arbeitskraft aber ist eine Existenzbedingung sowohl für die Arbeiter als auch für das kapitalistische Ausbeutungssystem als Ganzes.«<sup>92</sup>

Hier verschärft sich die Verelendungstheorie beinahe wieder zu einer Zusammenbruchstheorie. Und genau so wie in der ganzen Geschichte der Arbeiterbewegung übernimmt sie wieder die Rolle, das Motiv und den Willen der Arbeiterklasse zum Kampf gegen den Kapitalismus erklären zu müssen.

In einem Abschnitt über >Spontaneität, Bewußtheit und Aktion< wird entwickelt, wie die spontane Motivation (»In dem Maße, wie das Unbehagen am bestehenden Gesellschaftssystem zunimmt, wächst in breiten Schichten der Bevölkerung auch die Spontaneität«<sup>93</sup>) mit der notwendigen größeren Einsicht vermittelt werden soll. So wie der staatsmonopolistische Kapitalismus »die Tendenz zur Spontaneität« vermehre, so habe er auch mehr Mittel entwickelt, um die spontane Auf-

---

<sup>91</sup> Z. B. ebd., S. 392 f.

<sup>92</sup> Ebd., S. 389.

<sup>93</sup> Ebd., S. 615



lehnung wieder durch »Randzugeständnisse«, Demagogie oder Verfälschungen zu integrieren oder aber einfach zu zerschlagen. Ein »konsequenter Kampf gegen die Macht der Monopole« erfordere »Kenntnis der Grundgesetze des Imperialismus, eine langfristige Strategie und eine dauerhafte, kampffähige Organisation, Vorausschau des Zieles und der Prognose möglicher gesellschaftlicher Entwicklung kurz: das Gegenteil von Spontaneität«. Deshalb erhöhe sich »die Bedeutung der marxistisch-leninistischen Partei«. Sie müsse vor allem die »spontan erfüllten« Bedürfnisse mit dem Fernziel der Arbeiterbewegung vermitteln.

»Diese Vermittlung war nie leicht. Sie ergab sich für große Massen mitunter nur in Zeiten tiefer Gesellschaftskrisen, wenn die Grundwidersprüche der Gesellschaft unübersehbar aufbrachen und die Not so unerträglich wurde, daß die Menschen unmittelbar bereit waren, aufs Ganze zu gehen.«<sup>94</sup>

#### **4. Die Vorstellungen der SPD über die Lage und Bewußtseinsentwicklung der Arbeiter vom Görlitzer bis zum Godesberger Programm**

Bis hierher ist die Rolle der Verelendungstheorie in dem Teil der deutschen Arbeiterbewegung beschrieben worden, der sich auf diejenigen beruft, die im Revisionismusstreit Verteidiger eines orthodoxen Standpunktes waren.

Nun soll die Entwicklung derjenigen Richtung in der deutschen Arbeiterbewegung nachgezeichnet werden, die damals wie heute als >Revisionismus( bezeichnet wurde, und zwar anhand der Programme und der Diskussionen auf den Parteitag die Entwicklung der SPD nach dem Revisionismusstreit bis zu dem heute noch gültigen Grundsatzprogramm von Godesberg.

##### ***Die Wende zum Optimismus (1926-1927)***

Im Görlitzer Programm der SPD von 1921 findet sich die Verelendungstheorie als Beschreibung der wirklichen Entwicklung wie auch als Darstellung der mobilisierenden Kraft zwar nicht in den an Naturgesetze erinnernden Formulierungen des Erfurter Programmes aber doch in deutlichen Worten wieder -wohl unter dem Eindruck des Krieges und der Nachkriegszeit.<sup>95</sup> Vergleicht man aber den Grundtenor der Ein-

---

<sup>94</sup> Ebd., S. 617.

<sup>95</sup> Vgl. Programme der deutschen Sozialdemokratie (Sonderdruck für den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Bonn), Hannover 1963, S.83.

schätzung der Wirtschaftsentwicklung und die Zielrichtung der Agitation mit den ersten Verlautbarungen der Kommunistischen Internationale nach dem 1. Weltkrieg, dann kommt schon zu diesem Zeitpunkt der optimistischere und auf die positive Entwicklung vertrauende Zugang der SPD zur Geltung. So betonte der Berichterstatter der Programmkommission, *Löbe*, vordem Parteitag:

»Unsere Wirtschaft gleicht einem wogenden Meer, in dem die Wellen sich überstürzen. Lange wird es dauern, ehe sie sich beruhigen, und unser Schiff auf ruhigem Gewässer der Entwicklung dahingleitet. Deshalb legen wir es in unserem Programm klar und unzweideutig nieder, daß gerade die heutige Zeit beweist, wie die kapitalistische Produktion und Austauschweise unfähig ist, das Leben der Kulturvölker zu sichern, daß der Sozialismus die Katastrophe überwindet, [ ... ]«<sup>96</sup>

Die Verelendungstheorie wurde als Theorie der Mobilisierung und als Begründung für die Notwendigkeit eines Sozialismus voll beibehalten, aber als Theorie über die notwendige Entwicklung der Wirtschaft und der Lage der Arbeiter aufgegeben, denn es besteht ja die Aussicht, wenn auch in großer Ferne, auf die »ruhigen Gewässer der Entwicklung«.

Erst im Heidelberger Programm von 1925 wurden die Sozialdemokratischen *Folgerungen aus der Revisionismusdebatte* in das Programm aufgenommen:

»Ununterbrochen sind im Kapitalismus Tendenzen wirksam, die arbeitenden Schichten in ihrer Lebenshaltung zu drücken. Nur durch steten Kampf ist es ihnen möglich, sich vor zunehmender Erniedrigung zu bewahren und ihre Lage zu verbessern.«<sup>97</sup>

*Die Tendenz* zur Verelendung durch den Kapitalismus wurde also nicht bestritten, aber die Arbeiterklasse könne durch ihren Kampf dieser Tendenz entgegenwirken und ihre Lage *verbessern*, und zwar schon unter dem Kapitalismus, und nicht erst im Sozialismus.

Zugleich aber blieb die Verelendungstheorie als Theorie der Mobilisierung gegen den Kapitalismus unangetastet, wie dies auch im Revisionismusstreit von seiten *Bernsteins* nie in Frage gestellt worden war.

»Doch mit dem Druck und den Gefahren des Hochkapitalismus steigt auch der Widerstand der stets wachsenden Arbeiterklasse, die durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst sowie durch stete Arbeit der Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei geschult und vereint wird. Immer größer wird die Zahl der Proletarier, immer schroffer der Gegensatz zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, immer erbitterter der Klassenkampf zwischen den kapitalistischen Beherrschern der Wirtschaft und den Beherrschten.«<sup>98</sup>

Neben der Schulung durch Partei und Gewerkschaft wurde betont, daß der kapitalistische Produktionsprozeß selbst die Arbeiter in ihrem Widerstand schule.

---

<sup>96</sup> S. 298 und 299.

<sup>97</sup> Programm der SPD, a.a.O., S. 92.

<sup>98</sup> Ebd., S. 92.

Schaut man sich daraufhin aber das Programm und das Protokoll der Verhandlungen über das Programm genauer an, so zeigt sich, daß eine genauere Analyse des kapitalistischen Produktionsprozesses gar nicht vorgenommen worden war, denn es finden sich nur Hinweise auf die Einführung arbeitssparender Maschinen und den dadurch erstrebten Extraprofit. Es fehlt aber die Einsicht, daß neben solchen Rationalisierungen in der Regel auch Steigerungen in der Intensität der Arbeit auftreten - eine Erkenntnis, die in den kommunistischen Analysen derselben Zeit immer zentraler wird, wie wir gesehen haben.

Der Tenor des Heidelberger Programms verstärkt also die Akzentverschiebung auf eine optimistischere Einschätzung bei grundsätzlicher Beibehaltung der Verelendungstheorie als Theorie über die Entstehung von antikapitalistischem Bewußtsein. Da aber gleichzeitig festgestellt wurde, daß die Tendenz zur wirklichen Verelendung der Lage der Arbeiter durch den Kampf der Arbeiter abgewandt werden könne, mußte zugleich ein neues Erklärungsmoment gefunden werden, wie antikapitalistisches Bewußtsein auch unter diesen verbesserten Bedingungen entstehen könne. Das Dilemma und seine Lösung wird deutlicher als im Programm im Kommentar Karl *Kautskys* zum grundsätzlichen Teil des Programms ausgesprochen. Diesem Kommentar kommt darum auch besondere Bedeutung zu, weil das Programm selbst von *Kautsky* entworfen und in den hier relevanten Teilen auch so verabschiedet worden - ist.<sup>99</sup> Einerseits stellt er fest, daß die verelendende Kraft des Kapitalismus weiterhin wirke, was man überall dort sehe, wo die Kapitalisten »widerstandslosen Arbeitermassen gegenüberstehen, wie in China und Indien«. Andererseits aber:

»Der Drang, die Tendenz des Kapitalismus nach Verelendung seiner Arbeiter besteht heute ebenso wie vor hundert Jahren. Aber zum Glück für die Menschheit erweist sich diese Tendenz nicht als unwiderstehlich, sonst wären die Arbeiter schon längst in tiefstem Elend verkommen und untergegangen, und damit wäre die ganze kapitalistische Gesellschaft der Länder der höchsten Zivilisation in Schmutz und Schande erstickt.«

Dieser außerordentlich wichtige Einwand gegen die Verelendungstheorie wendet sich genauso gegen ihre Gültigkeit als Beschreibung der tatsächlichen Entwicklung der Lage der Arbeiterklasse (die Reproduktion der Gesamtgesellschaft würde

---

<sup>99</sup> Vgl. Bericht der Programm-Kommission durch *Hilferding*, in: Sozialdemokratischer Parteitag 1925 in Heidelberg - Protokoll mit dem Bericht der Frauenkonferenz, Berlin 1925, S. 273; in der Aussprache stellte übrigens *Levy* fest, daß der Satz über die Verelendung im Erfurter Programm nicht in das Heidelberger Programm übernommen worden ist: »Dieser Satz ist im wesentlichen das Kernstück der jahrelangen Diskussion in der Sozialdemokratischen Partei zwischen den sogenannten Revisionisten und Radikalen gewesen. Ich stelle mit Bedauern fest daß dieser Stein des Anstoßes der Revisionisten von damals heute gestrichen ist« (S. 286).

zunehmend eingeschränkt) wie auch gegen ihre Gültigkeit als Theorie der Entstehung von Bewußtsein (mit der eingeschränkten Reproduktion würde auch die Erfahrungsbasis und Aktionsmöglichkeit auf die bloße individuelle Lebenssicherung reduziert). Dies wird aber an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt. Statt dessen werden die gegen eine Verelendung wirkenden Kräfte dargestellt, die durch die kapitalistische Entwicklung selbst erzeugt werden:

»Das Kapital selbst erzeugt nicht bloß den Drang nach Verelendung der Arbeiter, es erzeugt auch - sehr wider seinen Willen - die Bedingungen, die die Masse und den Zusammenschluß der Masse und ihre Wucht immer mehr vergrößern, wodurch die tatsächliche Bewegung der Arbeiterklasse aus einer absteigenden *in eine aufsteigende verwandelt wird*. [ ... ] Schon vor hundert Jahren begannen sich manche Arbeiter Englands gelegentlich zu Versuchen des Widerstandes gegen kapitalistische Tyrannei in Ausständen zusammenzutun. Die wirkten wenig. Als aber aus gelegentlichen Zusammentreten dauernde Organisationen erwachsen, [ . . ] da hörte für alle die Arbeiterschichten, die zu solcher Art Organisation fähig waren, die Tendenz der Verelendung auf, wirksam zu sein.

Aber das geschah nur durch unaufhörlichen Kampf, Klassenkampf; durch unaufhörliche Vermehrung und Vervollkommnung der Waffen des Klassenkampfes.

Der proletarische Klassenkampf hat Europa vor dem Elend bewahrt, in das es der schrankenlose Kapitalismus zu stürzen drohte.«<sup>99a</sup>

Diese eindrucksvolle Darstellung der Kräfte, die sich der Tendenz zur Verelendung entgegenstellten, deren Entstehungsgrund nach dieser Argumentation aber eben in der Intention liegt, die Tendenz zur Verelendung abzuwehren, diese Überlegungen müssen notwendig in der Vermutung münden, mit dem Grund des Klassenkampfes, nämlich dem Elend, sei auch der Kampf verschwunden:

»Nun meint gar mancher bürgerlicher Politiker und Ökonom, daß jetzt, seitdem das Proletariat es vermag, die Tendenz der Verelendung zu überwinden und unter günstigen Umständen seine Lage sogar zu verbessern, damit sein Gegensatz gegen das Kapital sich mildere und es sich mit seiner Herrschaft immer mehr abfinde, ja befreunde.«

Diesem Gedanken, der nur als Vermutung der >bürgerlichen< Gegner zugelassen wird, setzt *Kautsky* eine Argumentation entgegen, die zuerst stark an die Theorie der relativen Verelendung erinnert: der absolute Mehrwert werde durch die Produktion des relativen Mehrwerts abgelöst - mit dem Resultat: der Anteil der Kapitalisten »am Produkt der Arbeit wächst auch unter diesen für den Arbeiter günstigen Umständen«.

Hier war die Argumentation für die Einwände der Verelendungstheoretiker vom Schlage  *Davids* völlig offen, denn was sich hier als bloße relative Verelendung darstellt, konnte leicht als in Wirklichkeit absolute Verelendung analysiert werden, wenn man nicht (wie *Kautsky* es hier machte) die

---

<sup>99a</sup> Erste Hervorh. W. W. - zweite Hervorh. i. Orig.

Intensivierung der Arbeit und ihre Folgen außer acht ließ.

Aber die Argumentation *Kautskys* wollte gar nicht auf relative Verelendung hinaus, die ja - wie gezeigt - nur die Ei kommen in Relation setzt. Statt dessen wird eine ganz neu der Verelendungstheorie als Theorie über die Entstehung v Bewußtsein geradezu entgegengesetzte Theorie vorge-  
tragen:

»Auf der andern Seite erstarkt mit der Verkürzung der Arbeitszeit u dem Steigen der Löhne das Selbstbewußtsein der Arbeiter, nehmen die Möglichkeiten ihrer Organisation und Aufklärung zu, steigen ihre Ansprüche an den gesellschaftlichen Reichtum, den sie geschaffen haben wächst ihr Widerstand dagegen, als willenlose Werkzeuge bei der Arbeit behandelt zu werden. [...]

Das, und nicht die Milderung der Klassengegensätze ist die Folge der Überwindung der kapitalistischen Verelendungstendenz durch ein in siegreiche Klassenkämpfen emporsteigendes Proletariat.«<sup>100</sup>

Demnach entstehe und verstärke sich das antikapitalistisch Bewußtsein durch die wachsenden und zugleich mit wachsen dem Selbstbewußtsein vorgetragenen Ansprüche, durch die Entfaltung der Bedürfnisse in der Zirkulationssphäre wie auch im Produktionsprozeß, und zwar nicht nur materielle Bedürfnisse, sondern auch politische Bedürfnisse, wie Selbstbestimmung am Arbeitsplatz und Mitbestimmung an der gesellschaftlichen Entwicklung. Also nicht der *Abschwung*, die Verelendung und die Bedrohung der minimalen, existenznotwendigen Bedürfnisbefriedigung erzeuge das massenhafte antikapitalistische und revolutionäre Bewußtsein. Es sei der *Aufschwung*, der gesteigerte Wohlstand, und das gewachsene Selbstbewußtsein, wodurch die Forderung nach erhöhter Bedürfnisbefriedigung und voller Selbstbestimmung gegen die besonderen Beschränkungen durch die kapitalistische Produktionsweise entstehe.

Doch zugleich mit diesem Wandel in der Entstehung von antikapitalistischem Bewußtsein - und das folgende Zitat zeigt, daß *Kautsky* an einen Wandel der Formen und nicht an eine Widerlegung früherer Auffassungen dachte - entwickelte sich auch ein Wandel in der Form des Klassenkampfes: er nehme »mildere« Formen an:

Die Demokratie biete »die *Möglichkeit*, die Klassenkämpfe weniger opfervoll zu gestalten, die Verheerungen zu mildern, die sie mit sich bringen. Wo die Demokratie herrscht, da kämpfen nicht mehr unwissende, unorganisierte Scharen. Solche sind unter normalen Umständen keines Widerstandes fähig, nur eine außerordentliche Situation, vermag sie zu einer Erhebung aufzupeitschen, die nicht kluger Berechnung des günstigen Moments, sondern wilder Verzweiflung entspringt, daher oft nur zu kurzem, ziellosem zerstörendem Toben führt, um dann im Blute erstickt zu werden. Derart sind die Klassenkämpfe des Proletariats in ihren Anfängen überall dort, wo keine längere Benutzung demokratischer Rechte es organisiert und geschult hat, Je länger die Demokratie in einem Lande dauert, je un-

---

<sup>100</sup> Alle Zitate: Karl *Kautsky*, *Kommentar* zum Heidelberger Programm, in: Das Heidelberger Programm, Berlin 1925, S. 14 bis 16.

umschränkter sie ist, um so mehr verlieren die proletarischen Klassenkämpfe diesen wilden Charakter des Ursprungs. Und so werden die Formen des proletarischen Klassenkampfes immer milder, trotzdem die Klassengegensätze sich immer stärker zuspitzen.«<sup>101</sup>

Nach diesem vom Parteivorstand autorisierten Kommentar ‚standen also noch beide Auffassungen über die Entstehung von antikapitalistischem Klassenbewußtsein nebeneinander, und je nachdem, ob Verelendung oder Aufschwung herrsche, nehme der Klassenkampf mildere oder wildere, reformerische oder revolutionäre Formen an. Dabei wurde der Zusammenhang aber nicht als ein Hin und Her von Auf- und Abschwung, sondern als ein epochaler Ablösungsprozeß gesehen: Verelendung und bewaffnete, revolutionäre Kämpfe seien in die Kolonien verdrängt, während in Europa der reformerische Übergang zum Sozialismus, getragen durch die selbstbewußten Bedürfnisforderungen eines erstarkten Proletariats, zunehmend frühere Formen des Klassenkampfes und der Bewußtseinsbildung ablöse.

Auf dem Parteitag von 1927 in Kiel wurde kein neues, Programm beschlossen. In einem Referat >Die Aufgaben der Sozialdemokratie in der Republik< stellte jedoch Rudolf *Hilferding* die Weiterentwicklung der Vorstellungen der SPD vor und stieß mit ihnen auf dem Parteitag kaum auf Gegenstimmen. In diesem Referat wies er alle ökonomischen wie politischen Zusammenbruchstheorien zurück und versprach dagegen, »daß wir, wenn nicht alle Anzeichen trügen, zum ersten Mal seit Ablauf des Krieges in eine allgemeine weltwirtschaftliche Besserung der Konjunktur eingetreten sind«<sup>102</sup>.

Zugleich meinte er einen grundlegenden Wandel in der kapitalistischen Wirtschaft »von *der Wirtschaft des freien Spiels der Kräfte zur organisierten Wirtschaft*« beobachten zu können.<sup>103</sup>

»Wir haben heute alle das Gefühl, daß auch der Privatbetrieb, die Wirtschaftsführung des einzelnen Unternehmers, aufgehört hat, Privatsache dieses Unternehmers zu sein.«

Aus diesem >Gefühl< - eine Analyse oder Begründung kann man nirgendwo finden - wurden dann folgende weitgehenden Konsequenzen gezogen:

»Organisierter Kapitalismus bedeutet also in Wirklichkeit den *prinzipiellen Ersatz des kapitalistischen Prinzips der freien Konkurrenz durch das sozialistische Prinzip planmäßiger Produktion*. [ ... ] Das heißt nichts anderes, als daß unserer Generation das Problem gestellt ist, mit Hilfe des Staates, mit Hilfe der bewußten gesellschaftlichen Regelung diese von den *Kapitalisten organisierte* und geleitete Wirtschaft in eine durch den *demokratischen Staat* geleitete Wirtschaft umzuwandeln.<sup>104</sup>

---

<sup>101</sup> Ebd., S. 18.

<sup>102</sup> Protokoll der Verhandlungen des Parteitags der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands 1927 in Kiel, Berlin 1927, S. 165.

<sup>103</sup> Ebd., S. 166.

<sup>104</sup> Ebd., S. 168 f.

Damit hatte die optimistische Sicht, das Setzen auf den Aufschwung und das Vertrauen, die Arbeiterklasse werde sich aus dem Interesse, an diesem Aufschwung beteiligt zu sein die Sozialdemokratie scharen, *auch* die Einschätzung der» Entwicklung der Kapitalseite erfaßt und verändert und blieb nicht mehr, wie in Heidelberg, auf die Analyse der Lage der Arbeiterklasse beschränkt: Nun meinte man, die Entwicklung treibe den Kapitalismus über sein eigenes Konstituens hinaus zur bewußten Organisation und Orientierung an den gesellschaftlichen Bedürfnissen durch den Staat. Demnach sei eine revolutionäre Umwälzung überhaupt nicht mehr nötig, man > brauche das Prinzip der Demokratie nur aus dem politischen Bereich auf die Wirtschaft auszudehnen.

Damit rückte an die Stelle des früheren Kampfes gegen die Verelendung -ein Kampf, den die KPD immer noch als zentrale Strategiebestimmung, weil entscheidende mobilisierende Kraft ansah - »der Kampf um *Betriebsdemokratie* und der Kampf um die *Wirtschaftsdemokratie*. Die Wirtschaftsdemokratie ist die Unterordnung der wirtschaftlichen Privatinteressen unter das gesellschaftliche Interesse; Betriebsdemokratie ist die Aufstiegsmöglichkeit zu der Leitung des Betriebes für den einzelnen je nach seinen Fähigkeiten«<sup>105</sup>.

### *Das Verhalten zur Weltwirtschaftskrise*

Nach der allgemeinen Wende zum Optimismus über die Entwicklung der Lage der Arbeiter - nach der Strategie von Heidelberg, auf den Aufschwung zu setzen, und erst recht nach der Einschätzung von Kiel, der Kapitalismus entwickle sich von selbst zum organisierten Kapitalismus, den man nur noch politisch zu übernehmen brauche -nach alldem ist es von besonderer Bedeutung, zu untersuchen, wie die SPD auf die Weltwirtschaftskrise reagierte: würde sie ihren Kurs beibehalten und weiter auf Aufschwung setzen, oder würde sie nun die Arbeiterklasse, die sie als so selbstbewußt und stark einschätzte, zum revolutionären Kampf aufrufen gegen den Kapitalismus, der sich als so offensichtlich unfähig gezeigt hatte, die gesteigerten Ansprüche und Bedürfnisse zu erfüllen?

1931 hielt die SPD in Leipzig ihren Parteitag. Gleich am ersten Verhandlungstag hielt Fritz *Tarnow*, der zusammen mit *Naphtali* die Konzeption der Wirtschaftsdemokratie in Partei und Gewerkschaft maßgeblich geprägt und durchgesetzt hatte, das Hauptreferat mit dem Titel >Kapitalistische Wirtschafts-anarchie und Arbeiterklasse<. Zuerst mußte er sich damit auseinandersetzen, daß sich die optimistischen Prognosen der vorangegangenen Parteitage

---

<sup>105</sup> Ebd., S. 171.

nicht bewahrheitet hatten, daß diese Politik in einem so offensichtlichen Bankrott geendet hatte:

»Hat sich die Entwicklung rückläufig vollzogen, oder hat Hilferding damals eine falsche Analyse vorgenommen, oder muß ich heute zu Unrecht über Wirtschafts-anarchie sprechen? Nichts von dem! Der Monopolkapitalismus organisiert zwar, aber er organisiert Wirtschaftsbezirke und nicht die Volkswirtschaft; er hebt in der Gesamtwirtschaft die Anarchie nicht auf, er verlegt sie nur in andere Größenordnungen. Der organisierte Kapitalismus hat den ökonomischen Bürgerkrieg Mann gegen Mann aufgehoben und ihn in einen ökonomischen Bandenkrieg umgewandelt.«<sup>106</sup>

In dieser Ehrenrettung steckt eine Kehrtwendung in der Einschätzung des Kapitalismus, so scheint es. Und liest man den Schluß der Rede, so könnte man meinen, die SPD habe sich angesichts der fürchterlichen Krise, der offenen Verelendung und der gleichzeitigen Radikalisierung der Arbeiterschaft wie7 der auf marxistische Kapitalismusanalyse besonnen, und es scheint so, als rufe sie nun - auf die mobilisierende Kraft der Krise vertrauend - zum revolutionären Kampf auf:

»Wir dürfen darauf vertrauen, daß auch diese ökonomische Weltkrise in allen Ländern Millionen neuer Anhänger unter die Fahne des Sozialismus treiben und zu dem Ruf vereinigen wird: >Hinweg mit dieser kapitalistischen Wirtschaftsordnung!< (Stürmischer Beifall.)«<sup>107</sup>

Aber selbst dieser Schlußfanfarenstoß zeigt, daß durchaus mit einer noch länger dauernden Existenz des Kapitalismus gerechnet wurde, nicht mit einer unmittelbar bevorstehenden Umwälzung der Produktionsweise. So antwortete *Tarnow* vorher auf die selbstgestellte Frage »Endgültige Krise des Kapitalismus?«, es sei trotz einer Häufung von Krisenelementen nicht davon auszugehen, »daß wir die entscheidende Krise des kapitalistischen Systems vor uns haben, die endgültige Krise, die mit dem Zusammenbruch des Kapitalismus enden müsse«. Er glaube vielmehr, die Wirtschaft werde »Wege finden, die wieder zum Aufstieg führen«.<sup>108</sup>

Wenn der Zusammenbruch des Kapitalismus auch nicht selbsttätig durch die Krise erfolge, so könnte doch die revolutionäre Aktion des bewußt gewordenen Proletariats unter der Anleitung der Partei die Krise zur Umwälzung des Gesellschaftssystems nutzen. Diese Möglichkeit sah *Tarnow* durchaus und beantwortete sie in einem Bild, das mittlerweile berühmt geworden ist:

»Nun stehen wir ja allerdings am Krankenlager des Kapitalismus nicht nur als Diagnostiker, sondern auch - ja, was soll ich da sagen? - als Arzt der heilen will?, oder als fröhlicher Erbe, der das Ende nicht erwarten kann und am liebsten mit Gift noch etwas nachhelfen möchte? (Heiterkeit) In diesem Bild drückt sich unsere ganze Situation aus. (Sehr gut!) Wir sind nämlich, wie mir scheint, dazu verdammt, sowohl Arzt zu sein, der ernsthaft heilen will, und dennoch das Gefühl aufrechtzuerhalten, daß

---

<sup>106</sup> Protokoll - Sozialdemokratischer Parteitag in Leipzig 1931 vom 31. Mai bis 5. Juni im Volkshaus; Berlin 1931, S. 38 f.

<sup>107</sup> Ebd., S. 52.

<sup>108</sup> Ebd., S. 45.



wir Erben sind, die lieber heute als morgen die ganze Hinterlassenschaft des kapitalistischen Systems in Empfang nehmen wollen. Diese Doppelrolle, Arzt und Erbe, ist eine verflucht schwierige Aufgabe. (Sehr richtig).<sup>109</sup> Die Begründung, warum die SPD »Arzt am Krankenbett des Kapitalismus« und nicht nur Erbe sein müsse, der »jetzt, wo er schon röchelt, ihm den Gnadenstoß« geben will, folgt ganz logisch aus der Theorie des Heidelberger Programms, wonach die Partei der Arbeiterklasse auch schon unter der Herrschaft des Kapitalismus für die Lage der Arbeiter verantwortlich sei und die Tendenz zur Verelendung aufhalten könne und deshalb auch aufhalten müsse.

»Der Patient selbst barmt uns gar nicht so sehr, aber die Massen, die dahinter stehen. (Sehr richtig!) Wenn der Patient röchelt, hungern die Massen draußen. (Sehr richtig!) Wenn wir das wissen und eine Medizin kennen, selbst wenn wir nicht überzeugt sind, daß sie den Patienten heilt, aber sein Röcheln wenigstens lindert, so daß die Massen draußen wieder mehr zu essen bekommen, dann geben wir ihm die Medizin und denken im Augenblick nicht so sehr daran, daß wir doch Erben sind und sein baldiges Ende erwarten.«<sup>110</sup>

Die Kommunistische Internationale wies dagegen jede Verantwortung für den Verlauf der Krise und die Entwicklung in der Lage der Arbeiterklasse von sich: auf der Basis der Verelendungstheorie mußte es so scheinen, als ob die Arbeiterklasse ihre Forderungen zur Verbesserung der Lage aufstellen und kämpferisch vertreten müsse, damit aber die innere Gesetzmäßigkeit der kapitalistischen Akkumulation nicht auf die Dauer aufheben könne, sondern im Gegenteil die Widersprüche der kapitalistischen Akkumulation dadurch nur noch verschärft würden. Das Elend, das der Kapitalismus dabei notwendig und unabwendbar produziere, mache der Arbeiterklasse nur noch klarer, daß sie eine dauerhafte Verbesserung ihrer Lage erst nach dem Zusammenbruch des Kapitalismus zu erwarten habe. Nachdem die SPD die Verelendungstheorie als Beschreibung einer durch die Arbeiterklasse unabwendbaren Entwicklung im Kapitalismus verworfen hatte, konnte sie die Eskalation bis zum Zusammenbruch *nicht als Beschleunigung eines sowieso unvermeidbaren Prozesses* unterstützen:

»Was bedeutet denn überhaupt ein Zusammenbruch der Wirtschaft, von dem in radikalen Kreisen die Rede ist? [. . .] Ich wundere mich, daß mir niemand zuruft: Wir haben doch schon den Zusammenbruch der Wirtschaft!! Ja, den haben wir, aber es reicht doch offenbar noch nicht aus, um das kapitalistische System zu erledigen. Wir müssen also einen ganz anderen Zusammenbruch haben, der etwas noch viel Schlimmeres bedeutet, als wir im Augenblick erleben. Wenn ich an die heutigen Leiden der Massen draußen denke, diese Leiden noch unerhört vermehren wollen, das können wir ja gar nicht! (Sehr richtig!) Und wenn wir den Mut dazu fänden, dann wären wir bald eine Bewegung ohne Arbeiterklasse. (Sehr richtig!)

---

<sup>109</sup> Ebd., S. 45.

<sup>110</sup> Ebd., S. 46.

Denn man soll sich darüber keinen Täuschungen hingeben: Wenn man die Empfindungen, die die deutsche Arbeiterklasse, wenn auch manchmal nur im Unterbewußtsein, hat, ganz genau untersucht, dann will die organisierte Arbeiterschaft den Sturz des kapitalistischen Systems, aber sie will nicht den Zusammenbruch der Wirtschaft. (Lebhafte Zustimmung) Sie will den Sozialismus als eine Verbesserung ihrer Lage, nicht aber als eine noch weitere Verschlechterung. (Lebhaftes Händeklatschen.)«<sup>111</sup>

Damit zeigt sich, daß die SPD auch in der Krise ihren Kurs des Heidelberger Programms fortsetzte, daß sie auf die Aufwärtsentwicklung setzte und dem Streben nach Verbesserungen schon im Kapitalismus und dem Selbstbewußtsein erhöhter Bedürfnisbefriedigung größere mobilisierende Kraft zutraute als der Verzweiflung und der Auflehnung in der Krise des Kapitalismus. Die Verelendungstheorie als Leitlinie eines strategischen Konzeptes, als Theorie über die Entstehung von Klassenbewußtsein, war damit selbst in der schwersten Krise nicht erneuert, sondern vollends aufgegeben worden. Die SPD mußte demnach allein Arzt und nicht Erbe am Krankenbett des Kapitalismus spielen.

Aber *Tarnow* hatte davon gesprochen, daß die SPD nicht nur Arzt, sondern gleichzeitig auch Erbe sein müsse. Wie sollte dieser Teil der Doppelrolle aussehen? Sie war von vornherein dadurch geprägt, daß die SPD von den Erfahrungen der russischen Revolution in ihren Vorstellungen über die Entwicklung des Sozialismus stark verunsichert war:

»Das ist aber das Problem für uns. Wie man mit einem einzigen Ruck eine Industriewirtschaft vom kapitalistischen auf das sozialistische System umstellen kann, das wissen wir nicht, und darüber gibt uns das russische Beispiel keine andere Antwort, als daß wir es so unmöglich machen können.«<sup>112</sup>

Und deshalb wurde ganz folgerichtig der Kurs des Heidelberger und Kieler Parteitages bestätigt - der Erbe wartet.

Was sich anfangs wie eine Abkehr von der Linie des Heidelberger und Kieler Parteitages anhörte, war in Wirklichkeit eine volle Bestätigung: die SPD setzte auf den Aufschwung, auf die permanente Verbesserung der Lage der Arbeiter, die deshalb die SPD unterstützen und durch Wahlen an die Macht bringen und damit den endgültigen Übergang zum Sozialismus möglich machen würden. Die Wirtschaftskrise störte diese Entwicklung, es mußte daher als die angemessene Politik erscheinen, alles daran zu setzen, sie so schnell wie möglich zu überwinden:

»Es sind bereits starke Fundamente und tragende Konstruktionen für den sozialistischen Bau der Zukunft vorhanden, und wenn die Nebel dieser ökonomischen Krise sich verzogen haben werden, dann wird man deutlich sehen, daß auch in dieser Zeit die sozialistischen Fundamente stärker, die kapitalistischen schwächer geworden sind.«<sup>112a</sup>

---

<sup>111</sup> Ebd.

<sup>112</sup> *Tarnow*, a.a.O., S. 47.

<sup>112a</sup> Ebd., S. 50.

## *SPD-Programmatik nach dem 2. Weltkrieg*

1951 tagte die Sozialistische Internationale in Frankfurt a. M. und beschloß die >Ziele und Aufgaben des demokratischen Sozialismus<, die eine wesentliche Grundlage für das 1959 beschlossene Godesberger Programm, das Grundsatzprogramm der Nachkriegs-SPD bis heute, legten.<sup>113</sup>

In einer Präambel wurden die allgemeinen Erkenntnisse über die Entwicklung des Kapitalismus niedergelegt. Wie nach dem Ersten Weltkrieg war auch diese Analyse durch die jüngsten katastrophalen Erfahrungen geprägt.

Aber bereits hier ist der frühere analytische Ansatz der Verelendungstheorie als einer aus dem Wertverhältnis resultierenden Tendenz zur Verschlechterung in der gesamten Lage der Arbeiterklasse auf die allein den Phänomenen der Zirkulationssphäre verhaftete Formulierung verkürzt: »soziale Unsicherheit und schroffe Kontraste zwischen arm und reich«<sup>114</sup>

Diese Konflikte wirkten aber nach Einschätzung der Sozialistischen Internationale nur in der Vergangenheit als mobilisierende Kraft: »Weil die Lohnarbeiter unter dem kapitalistischen System am grausamsten litten, begann der Sozialismus als eine Bewegung der Lohnarbeiter.«<sup>115</sup>

In diesem Zusammenhang deutet sich verstärkt eine Entwicklung in der Sozialdemokratie an, in deren Verlauf die analytische Reflexion auf die realen gesellschaftlichen Kräfte und Interessen, die eine Anhängerschaft der Partei ausmachen und mobilisieren könnte, ersetzt wird durch den idealistischen Appell an eine vage >Sittlichkeit<, >Moral< und - eben - >Idealismus<.

Diese Tendenz erreichte ihren vorläufigen Höhepunkt in der Rede *Ollenhauers* zum Grundsatzprogramm von Godesberg in einem Rückblick auf frühere Programme der Arbeiterbewegung, ihre Ziele und Motivationen, kam er zu folgender zusammenfassender Einschätzung:

»Genossinnen und Genossen! Das Wort vom >Materialismus< der Arbeiterschaft und ihrer Bewegung ist eine der großen historischen Lügen unserer politischen Gegner, (Beifall) mit der sie den Aufstieg der Arbeiterschaft zu bekämpfen und zu verhindern suchten. Hinter ihr versteckte man den eigenen Egoismus und Materialismus, und durch ihr immer erneutes Vorbringen versuchte man der sachlichen Auseinandersetzung mit

---

<sup>113</sup> Vgl. Referat von Erich *Ollenhauer*, > Das Grundsatzprogramm der SPD<, in: Protokoll der Verhandlungen des Außerordentlichen Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands vom 13.-15. November 1959 in Bad Godesberg, S. 50 f.

<sup>114</sup> Erklärung der Sozialistischen Internationale, beschlossen 1951 in Frankfurt a. M., zitiert aus: Programme der Deutschen Sozialdemokratie, a.a.O., S. 103.

<sup>115</sup> Ebd., S. 103 f.

dem Ziel und den Forderungen des demokratischen Sozialismus auszuweichen.«<sup>116</sup>

Und im Godesberger Programm selbst heißt es unter dem Titel >Grundwerte des Sozialismus<:

»Der demokratische Sozialismus, der in Europa in christlicher Ethik, im Humanismus und in der klassischen Philosophie verwurzelt ist, will keine letzten Wahrheiten verkünden - nicht aus Verständnislosigkeit und nicht aus Gleichgültigkeit gegenüber den Weltanschauungen oder religiösen Wahrheiten, sondern aus der Achtung vor den Glaubensentscheidungen des Menschen, über deren Inhalt weder eine politische Partei noch der Staat zu bestimmen haben. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands ist die Partei der Freiheit des Geistes. Sie ist eine Gemeinschaft von Menschen, die aus verschiedenen Glaubens- und Denkrichtungen kommen. Ihre Übereinstimmung beruht auf gemeinsamen sittlichen Grundwerten und gleichen politischen Zielen.«<sup>117</sup>

Wenn aber die materielle und soziale Lage nicht mehr als der zentrale Antrieb für die Unterstützung und für die Stärke der Partei angesehen wird, dann scheint auch eine genaue Analyse der Lage und ihrer Bestimmungsgründe nicht mehr nötig. Es werden nur noch die oberflächlichsten Betrachtungen über Erscheinungen der Zirkulationssphäre angestellt, und die Ablösung des Kapitalismus durch den Sozialismus erscheint zunehmend als bloßes Problem der Verteilung des Produkts: In der Erklärung der Sozialistischen Internationale von 1951 wird die Verwirklichung der sozialistischen Ziele zwar noch davon abhängig gesehen, »daß die Produktion im Interesse des Volkes geplant werden« muß.<sup>118</sup>

Im Godesberger Programm heißt es unter dem Titel >Wirtschafts- und Sozialordnung<:

»Ziel sozialdemokratischer Wirtschaftspolitik ist stetig wachsender Wohlstand und eine gerechte Beteiligung aller am Ertrag der Volkswirtschaft, ein Leben in Freiheit ohne unwürdige Abhängigkeit und ohne Ausbeutung.«<sup>119</sup>

Die Ersetzung des Marktprinzips durch an den Bedürfnissen direkt orientierte Planung wird überhaupt nicht mehr erwogen.

»Der moderne Staat beeinflusst die Wirtschaft stetig durch seine Entscheidung über Steuern und Finanzen (etc., W. W.) Es ist also nicht die Frage, ob in der Wirtschaft Disposition und Planung zweckmäßig sind, sondern *wer* diese Disposition trifft und zu wessen Gunsten sie wirkt.«<sup>120</sup>

Der Unterschied zwischen Kapitalismus und Sozialismus wird damit zum Unterschied zwischen den Personen, zur Frage »wer diese Dispositionen trifft«.

---

<sup>116</sup> *Ollenhauer*, Protokoll Godesberg 1959, a.a.O., S. 56 f.

<sup>117</sup> Grundsatzprogramm der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands -Beschlossen vom Außerordentlichen Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands in Bad Godesberg vom 13. bis 15. November 1959, zit. aus: Programme der Deutschen Sozialdemokratie, a.a.O., S. 187 (Hervorh. W. W.)

<sup>118</sup> Programme der Deutschen Sozialdemokratie, a.a.O., S. 108,

<sup>119</sup> Ebd., S. 193.

<sup>120</sup> Ebd., S. 194.

## Zwischenbilanz: Die Verelendungstheorie in der gespaltenen Arbeiterbewegung

Insgesamt setzt sich in der Entwicklung der Programmatik bis zum Godesberger Programm lediglich in immer zugespitzterer Form der strategische Ansatz weiter fort, der bereits im Heidelberger Programm von 1925 deutlich zum Ausdruck gekommen war:

Das Setzen auf den Aufschwung, statt auf den Abschwung, auf wachsende Anhängerschaft durch steigende Bedürfniserfüllung jetzt, statt auf die mobilisierende Kraft der unerfüllten Bedürfnisse und der Bedrohung mit der Hoffnung auf endgültige Besserung nach dem revolutionären Umsturz. Dies kommt am deutlichsten in dem zusammenfassenden Schlußabschnitt des Godesberger Programms mit dem Titel >Unser Weg< zum Ausdruck:

»Die sozialistische Bewegung erfüllt eine geschichtliche Aufgabe. Sie begann als *ein natürlicher und sittlicher Protest* der Lohnarbeiter gegen das kapitalistische System. Die gewaltige Entfaltung der Produktivkräfte durch Wissenschaft und Technik brachte einer kleinen Schicht Reichtum und Macht, den Lohnarbeitern *zunächst nur* Not und Elend. Die *Vorrechte* der herrschenden Klassen zu beseitigen und allen Menschen Freiheit, Gerechtigkeit und Wohlstand zu bringen - das war und das ist der Sinn des Sozialismus.

Die Arbeiterschaft war in ihrem Kampf nur auf sich gestellt. ihr *Selbstbewußtsein wurde* geweckt durch die Erkenntnis ihrer *eigenen Lage*, durch den entschlossenen Willen, sie zu verändern, durch die Solidarität in ihren Aktionen und durch die sichtbaren Erfolge ihres Kampfes.«<sup>121</sup>

Die Verelendungstheorie als Erklärung für die Entstehung von antikapitalistischem Bewußtsein wird für die frühe Zeit des Kapitalismus weiterhin akzeptiert. Dann aber wird sie mehr und mehr durch das Selbstbewußtsein als Resultat der *erfüllten* Bedürfnisse und der *sichtbaren* Erfolge verdrängt und als Erklärungsfaktor ersetzt.

Und als Schlußfolgerung und gleichzeitiger perspektivischer Ausblick folgt:

»Diese Erfolge sind Meilensteine auf dem opferreichen Weg der Arbeiterbewegung. Sie hat mit ihrer wachsenden Befreiung der Freiheit aller Menschen gedient. Die Sozialdemokratische Partei ist aus einer Partei der Arbeiterklasse zu einer Partei des Volkes geworden.«<sup>122</sup>

Mit der Zurückweisung der Verelendungstheorie, mit dem Setzen auf den Aufschwung verbindet sich in der ganzen Geschichte der Sozialdemokratie seit dem Revisionismusstreit

---

<sup>121</sup> Ebd., S. 208 (Hervorh. W. W.).

<sup>122</sup> Ebd., S. 208 f.

eine heftige Ablehnung und Denunziation derjenigen, die die Verelendungstheorie beibehalten, die weiterhin auf den Abschwung als Rekrutierungsbasis vertrauen. Im Godesberger Programm wird das so formuliert:

»Zu Unrecht berufen sich die Kommunisten auf sozialistische Traditionen. In Wirklichkeit haben sie das sozialistische Gedankengut verfälscht. Die Sozialisten wollen Freiheit und Gerechtigkeit verwirklichen, während die Kommunisten die Zerrissenheit der Gesellschaft ausnutzen, um die Diktatur ihrer Partei zu errichten.«<sup>123</sup>

Von der anderen Seite, von denjenigen, die an der Verelendungstheorie festhielten, die weiterhin auf die mobilisierende Kraft des Abschwungs vertrauten, wurden umgekehrt die Sozialdemokraten als >Revisionisten<, >Opportunisten<, >Verräter<, >Sozialfaschisten< und was noch alles beschimpft und bekämpft - wie in den ersten Teilen des Kapitels in aller Breite dargestellt worden ist.

Annahme oder Ablehnung der Verelendungstheorie ist aber nicht bloß Resultat einer theoretischen Entscheidung, ein Glaubensakt oder eine Frage der Begrifflichkeit, sondern beides muß als Bestätigung realer Erfahrungen durch theoretische Aussagen verstanden werden: Die Annahme und Verteidigung der Verelendungstheorie entspringt der realen Erfahrung des Abschwungs, der Krisen, der Kriege, der gegen menschliche Bedürfnisse und Notwendigkeiten indifferenten Dynamik des Kapitals und auch der selbst erlebten Empörung und radikalen Ablehnung als Reaktion auf diese Erfahrungen. Das Verwerfen der Verelendungstheorie wird bestätigt und motiviert durch die ebenso reale Erfahrung, daß der Aufschwung möglich ist, daß es aufwärts, besser gehen kann schon während des Kampfes, und dem Erlebnis des Muts und des fordernden Selbstbewußtseins, der mobilisierenden, mitreißenden Begeisterung des Erfolges.

Beides, Aufschwung und Abschwung, niederdrückende Tendenzen und die Auflehnung dagegen sowie begeisternde Erfolge, sind reale Erfahrungen, die zusammengehören und, erst als Ganzes verarbeitet, Grundlage für eine Theorie und Praxis geben können, die nicht an der Wirklichkeit vorbeigeht. Seit dem Revisionismusstreit ist aber dieses Ganze der Erfahrung mit den beiden großen Fraktionen der Arbeiterbewegung aufgeteilt. Im Aufschwung denunzieren die Kommunisten die Erfahrung des Erfolges und der Hoffnung und das Selbstbewußtsein und den Mut, der sich daraus entwickeln will, als unreal, bestenfalls kurzfristig oder gar als Bestechung. Im Abschwung setzen die Sozialdemokraten alles daran, um die Agitation der Kommunisten in ihrer Wirkung abzuschwächen, die Auflehnung und Empörung abzuwiegeln und auf einen

---

<sup>123</sup> Ebd., S. 188.

neuen Aufschwung zu orientieren. Mit der Aufteilung von Aufschwung und Abschwung, die eigentlich nur zwei zusammengehörige Seiten eines Gesamtprozesses sind, auf zwei sich heftig bekämpfende Parteien wird es denjenigen, die diese Erfahrung des Gesamtprozesses machen, ungeheuer erschwert, diese Erfahrung als ein zusammengehöriges Ganzes zu verarbeiten. Das Resultat, so muß man annehmen, ist nicht nur eine Spaltung der Arbeiterklasse, sondern - was entscheidender sein könnte - eine demobilisierende und entpolitisierende Verwirrung gerade derjenigen, die auf der Basis ihrer eigenen Erfahrungen noch zu einem Lernprozeß fähig und bereit sind.

### **III. Einwände gegen die Verelendungstheorie als Theorie über die Entwicklung von antikapitalistischem Bewußtsein**

Nach dem bis hierher Entwickelten muß die Verelendungstheorie als Theorie über die Entwicklung antikapitalistischen Bewußtseins Doppeltes beanspruchen: einmal erklären zu können, warum und wie die Arbeiter im Kapitalismus ein rebellisches Bewußtsein, d. h. den Willen entwickeln und die Aktivität entfalten können, das gesellschaftliche System des Kapitalismus von Grund auf umzuwälzen. Zum anderen muß die Verelendungstheorie dann aber auch beanspruchen, erklären zu können, wie die Arbeiter zu der Erkenntnis kommen, was sie verändern müssen, was umgewälzt werden muß, um die Situation grundlegend zu -verbessern, um den Kapitalismus zu überwinden. Sie muß also behaupten, erklären zu können, wie die Arbeiter die durch die kapitalistische Produktionsweise erzeugte Mystifikation durchbrechen und das Spezifikum des Kapitalismus, das was den Kapitalismus zum Kapitalismus macht und ihn von anderen Produktionsweisen unterscheidet, erkennen können - denn wie sollten sie sonst den gesellschaftlichen Zusammenhang zielgerichtet verändern können.

Wir wollen nun zuerst die Behauptung der Verelendungstheorie näher prüfen, eine andauernde Verschlechterung der Lage in der Produktions- und Zirkulationssphäre führe zu rebellischem Bewußtsein und sei Voraussetzung für Revolutionen.

#### **1. Historisch-empirische Einwände**

##### *Die >absolute< Verelendung*

Zuerst einmal scheint die absolute Verelendung als Voraussetzung der Revolution auch durchaus den Ergebnissen erster naiver Selbsterforschung zu entsprechen, wenn man sich fragt, unter welchen Bedingungen man bereit wäre, sich an einem Aufstand zu beteiligen. Sicherlich nicht, wenn man mit allem zufrieden ist!

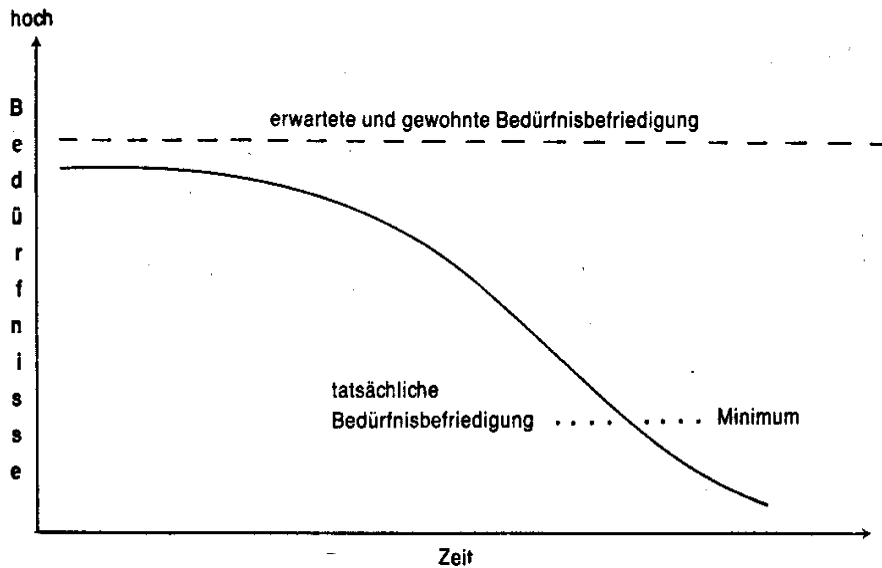
*Gurrs* Darstellung der >Abnahmedeprivation< stimmt denn auch voll mit den Vorstellungen der Theorie von der absoluten Verelendung überein und scheint sie in ihrer Gültigkeit zu bestätigen.<sup>124</sup> (Abb. siehe nächste Seite)

---

<sup>124</sup> Ted. R. Gurr, *Why men rebel*, 1970; deutsche Übersetzung von Joachim Schulte: *Rebellion - Eine Motivationsanalyse von Aufruhr, Konspiration und innerem Krieg*, Düsseldorf und Wien 1972, S. 54 - Die Bezeichnungen sind eigene Übersetzungen.



### Abnahmeprivation (GURR)



Die Diskrepanz zwischen erwarteter und gewohnter einerseits und der tatsächlichen Befriedigung der Bedürfnisse erzeugt demnach die >relative Deprivation<, aus der die Unzufriedenheit resultiert und die die gesellschaftlichen Verhältnisse zur revolutionären Gärung bringe. Insofern ist in der Theorie von der absoluten Verelendung - wie früher schon betont wurde - immer auch die von der relativen Verelendung bereits enthalten. Die Vorstellungen von absoluter Verelendung als Voraussetzung für antikapitalistisches Bewußtsein und revolutionären Willen, die wir in der Geschichte der Arbeiterbewegung angetroffen haben, führen aber noch ein Element ein, das bei Gurr nicht vorgesehen ist: nämlich eine minimale Ebene der Bedürfnisbefriedigung vor dem ökonomischen Zusammenbruch der Gesellschaft, die nicht mehr unterschritten werden darf, ohne daß das Proletariat erkenne, daß seine eigene Existenz mit der Existenz des Kapitalismus nicht vereinbar ist. Dabei spielt also nicht die Relation zur oberen Linie der gewohnten Bedürfnisbefriedigung, sondern die absolute Grenze der Existenz die zentrale Rolle. Aber auch wenn man die Theorie von der absoluten Verelendung so auffaßt, wie sie Gurr in der relativen Deprivation der tatsächlichen Bedürfnisbefriedigung gegenüber der gewohnten und erwarteten Bedürfnisbefriedigung darstellt, dann ergeben sich zwei Einwände:

1. Die auf ihre individuelle Selbsterhaltung bedachten Massen werden einer Veränderung der Machtverhältnisse relativ passiv gegenüberstehen und im übrigen jeden, der ihnen die Wiederherstellung der früheren Zustände verspricht, einem Be-

schwörer ungewisser Zukunftsmöglichkeiten vorziehen.

2. Bei einer absoluten Verelendung, also bei dauerhaft nach unten gerichtetem Verlauf der Kurve für die tatsächliche Bedürfnisbefriedigung, bleibt die Erwartung an die Bedürfnisbefriedigung nicht auf der gleichen Ebene bestehen, sondern paßt sich nach und nach der wirklichen Entwicklung an.

Extreme Situationen absoluter Verelendung mögen zu Hungerrevolten führen, aber nicht zu längerfristigen, organisierten Aktionen. Statt dessen zerfallen alle Ansätze zu koordiniertem und gemeinsamem Handeln schnell wieder unter dem Zwang des >Rette sich, wer kann<, der individualisierten Strategie, die Überlebenschancen wenigstens für sich zu verbessern. So kommt Michael Vester in seiner historischen Untersuchung >Die Entstehung des Proletariats als Lernprozeß< (Frankfurt 1970) für den Prozeß der Herausbildung des Proletariats als Klasse sogar für die Zeit der frühen Industrialisierung zu dem Ergebnis: »Die Motivation dieser verschiedenen Gruppen, sich zur handelnden Klasse zu koalieren, kann durch verfallende materielle Lebensstandards nicht hinreichend erklärt werden« (S.106).

Auch die Revolutions- und Krisenforschung kommt zu ähnlichen Ergebnissen, die als Widerlegung der Verelendungstheorie, soweit sie beansprucht, eine Theorie über die Entstehung revolutionärer Mobilisation zu sein, durchaus herangezogen werden kann, obwohl sie den methodisch problematischen Weg geht, alle Revolutionen und Krisen zu vergleichen, ohne dabei auf die jeweils spezifische historische Gesellschaftsform und Interessenkonstellation einzugehen. Ihre Ergebnisse können vor allem deshalb herangezogen werden, weil sie keinen einzigen Fall einer größeren gesellschaftlichen Umwälzung anführen konnten, auf den die Verelendungstheorie zutreffen hätte. So zeigt eine empirisch-historische Analyse der gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklungen vor Ausbruch aller großen historischen Revolutionen und Revolutionsversuche, »daß Revolutionen erst eine Periode steigender Erwartungen und dann eine Periode enttäuschter Erwartungen vorangehen muß«<sup>125</sup>.

So geht aus den Steuerlisten des ancien régime vor der großen Französischen Revolution von 1789 hervor, daß diejenigen Menschen, die später Träger der Revolution waren, nicht nur immer höhere Realeinkommen bezogen<sup>126</sup>, zugleich war die vorrevolutionäre Zeit eine Zeit tiefgreifender Reformen, die lange hatten auf sich warten lassen und die den späteren Trä-

---

<sup>125</sup> James C. Davies, Eine Theorie der Revolution, in: Theorien des sozialen Wandels; hg. Wolfgang Zapf, Köln-Berlin 1970, S. 412.

<sup>126</sup> Vgl. Crane *Brinton*, Die Revolution und ihre Gesetze; von Walter Theimer übersetzte deutsche Ausgabe von: The Anatomy of Revolution, Frankfurt 1959, S. 51.

gern der Revolution ein Gefühl von Erfolg und selbstbewußter Hoffnung gegeben haben muß.<sup>127</sup> Dasselbe gilt für die Jahrzehnte vor der russischen Revolution sowohl vor 1905 wie vor 1917, gilt für die Zeit vor der amerikanischen Revolution von 177,6 und die vor der Glorious Revolution in England. *Brinton* zieht aus der vergleichenden Untersuchung all dieser Revolutionen den ersten verallgemeinernden Schluß:

»Erstens waren alle diese Gesellschaften im großen und ganzen in wirtschaftlichem Aufstieg begriffen, ehe die Revolution eintrat. [ ... ] Diese Revolutionen wurden nicht von Verelendeten und Verhungernden begonnen. Eine Revolution ist nicht mit einem Wurm zu vergleichen, der sich krümmt, wenn er getreten wird. Sie ist kein Kind der Verzweiflung, sondern der Hoffnung. Ihre Weltanschauung ist ausdrücklich optimistisch.«<sup>128</sup>

*Einer historisch-empirischen Überprüfung hält die Verelendungstheorie als Theorie über die Entstehung von revolutionärem Bewußtsein nicht stand.*

Wie aber kommt es denn dann, daß die Verelendungstheorie eine so ungeheure Verbreitung hat und die Geschichte und Strategie der Arbeiterbewegung zentral bestimmt hat und weitgehend auch heute noch bestimmt? Soll das auf Illusionismus, Borniertheit oder verbohrtens Dogmatismus zurückgeführt werden, oder muß nicht hier wie bei allen ernstgemeinten Theorien akzeptiert werden, daß sie Ausdruck wirklicher Erfahrungen und damit auch ein Ausdruck von Wirklichkeit sind, selbst wenn sie nur einen Aspekt der Wirklichkeit und daher nur eine Teilwahrheit ausdrücken?

Auf die Frage: Was ist nun richtig, die Verelendungstheorie oder die These *Brintons*, das revolutionäre Bewußtsein sei »kein Kind der Verzweiflung, sondern der Hoffnung«? auf diese Frage kann die Antwort nur lauten: beide sind Ausdruck und Ergebnis wirklicher Erfahrungen und sind als solche richtig. Der springende Punkt ist aber, daß sie einzeln genommen falsch sind, weil sie nur einen Teil der Gesamtentwicklung verarbeiten und die auf dieser Basis entwickelte Vorstellung als Theorie des Ganzen ausgeben.

Das oben zitierte, allgemein in der Literatur als Selbstverständlichkeit anerkannte Ergebnis der empirischen Revolutionsanalyse<sup>129</sup>, »daß Revolutionen erst eine Periode steigen-

---

<sup>127</sup> Ebd., S. 62.

<sup>128</sup> Ebd., S. 349

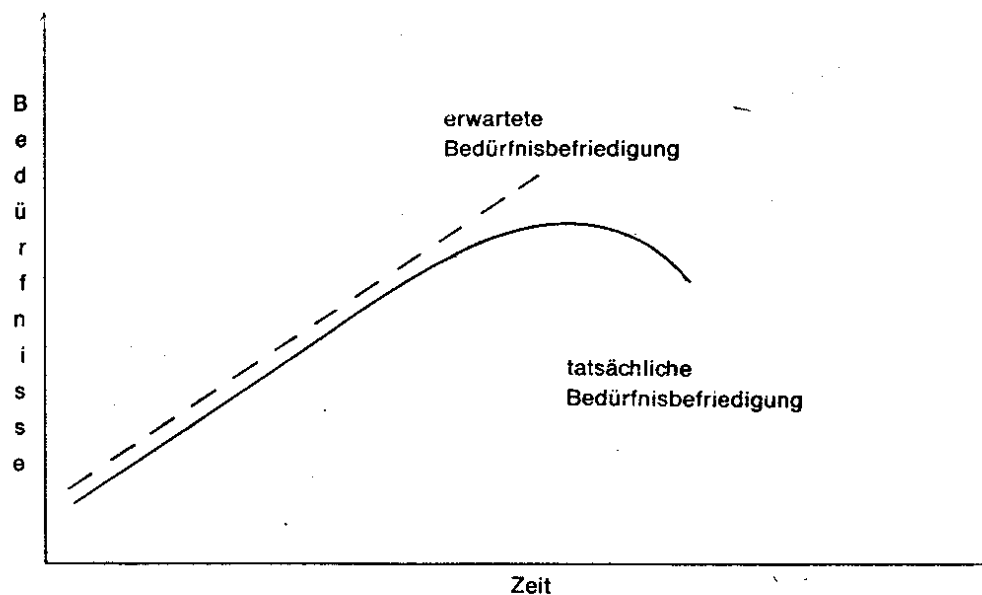
<sup>129</sup> Vgl. die Überblicksdarstellungen von Martin *Jänicke*, *Krisenbegriff und Krisenforschung*, in: *Herrschaft und Krise - Beiträge zur politikwissenschaftlichen Krisenforschung*; hg. v. Martin *Jänicke*. Dort auch Johan Galtung, *Eine strukturelle Theorie der Revolution*, insbes. S. 130 ff und 155 ff. In der mehrfach zitierten Aufsatzsammlung: *Anger, Violence, and Politics*, a.a.O., wird Davies laufend für diesen Zusammenhang zitiert (der Aufsatz ist dort auch noch einmal abgedruckt), und Ted R. Gurr (*Rebellion . . .*, S. 60 f) verwendet ihn explizit als die dritte Möglichkeit der relativen Deprivation.

der Erwartungen und dann eine Periode enttäuschter Erwartungen vorangehen muß«, gibt nämlich beiden Theorien recht, revidiert sie aber zugleich beide, indem sie beide verbindet.

»Aus dieser revidierten Vorstellung können wir zwei generelle Schlußfolgerungen ziehen. Die erste besagt: es ist äußerst unwahrscheinlich, daß eine Revolution in einer Gesellschaft ausbricht, in der es ständig unbeschränkte Möglichkeiten gibt, neue Bedürfnisse, neue Hoffnungen, neue Erwartungen zu befriedigen. [ ... ] Die zweite Schlußfolgerung besagt: es ist unwahrscheinlich, daß eine Revolution dort ausbricht, wo es nicht zuvor eine Hoffnung gegeben hat - eine Periode, in der die Erwartungen angestiegen sind.«<sup>130</sup>

Aus diesen Erkenntnissen entwickelte *Davies* ein vereinfachtes Modell der vorrevolutionären Entwicklung, das die Entwicklung von revolutionärem Bewußtsein erklären soll (siehe Kurve).

### Vorrevolutionäre Entwicklung



J-Kurven-Modell nach DAVIES<sup>131</sup>

131

Es dürfte klar sein, daß dieses Modell nicht als fertige Theorie über die Entstehung von Revolutionen oder revolutionärem Bewußtsein, in dem Sinne von >immer wenn . . . , dann ... <, sondern als Kontrastbild zu dem der absoluten Verelendung verstanden werden muß: in allen Fällen großer gesellschaftlicher Umwälzung folgte der Prozeß der Bedürfnisbefriedigung vereinfacht dargestellt dem J-Kurven-Modell und nicht dem der absoluten Verelendung.

Die empirischen Ergebnisse zeigen also die Verelendungstheorie als einen zum Ganzen aufgeblasenen Teil eines größeren, zusammengehörigen Gesamtprozesses, der nur als ganzer

<sup>130</sup> Davies, a.a.O., S. 412 f.

<sup>131</sup> Vgl. ebd., S. 402.

die Auswirkung auf das Bewußtsein haben kann, die Verelendungstheorie für sich als Teil allein beansprucht. Dabei, hat sie durchaus eine reale Erfahrungsbasis, nämlich den Abschwung - die aber, weil sie als isolierte Erfahrung zum Ganzen verabsolutiert, im Ergebnis und in ihrer Wirkung verhängnisvoll falsch wird. Die Aufspaltung der Arbeiterbewegung auf die beiden Pole des Gesamtprozesses, Aufschwung und Abschwung, als ein Resultat des Streites um die Gültigkeit der Verelendungstheorie und die - in der Folge - in allen Phasen des Gesamtprozesses entgegengesetzte Agitation der beiden Fraktionen stellt sich nun nicht nur als Verhinderung individueller Lernprozesse dar, sondern muß als möglicherweise entscheidendes - historisches Hemmnis in der Entwicklung der ganzen Arbeiterbewegung gesehen werden.

### *Die >relative< Verelendung*

Nach all dem könnte man sich so verhalten, wie dies in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung häufig geschehen ist, wenn die Verelendungstheorie als Theorie über eine absolute Verschlechterung in der Lebenslage gegenüber der wirklichen Entwicklung kaum zu vertreten war: man zieht sich auf die Position zurück, *Marx* habe nie eine absolute Verelendung behauptet, sondern habe immer die Position vertreten, die wir gerade in der >relativen Deprivation< der Krisenforscher kennengelernt haben - er habe immer eine >relative Verelendung< im Sinn gehabt. So argumentierte *Kautsky* in der Revisionismusdebatte (nur nannte er das >soziale< Verelendung - vgl. voriges Kapitel), und so wurde später während der Rationalisierungskonjunktur in der Weimarer Republik, vor allem aber während der anhaltenden Nachkriegskonjunktur in der BRD argumentiert.

Schaut man sich aber eine der typischen Stellen an, in denen *Marx* eine Theorie über die relative Verelendung zum Ausdruck bringt, dann wird sofort klar, daß hier keinerlei Gemeinsamkeit mit der >relativen Deprivation< der Krisenforschung besteht:

»Ein merkliches Zunehmen des Arbeitslohn setzt ein rasches Wachsen des produktiven Kapitals voraus. Das rasche Wachsen des produktiven Kapitals ruft ebenso rasches Wachstum des Reichtums, des Luxus, der gesellschaftlichen Bedürfnisse und der gesellschaftlichen Genüsse hervor. Obgleich also die Genüsse des Arbeiters gestiegen sind, ist die gesellschaftliche Befriedigung, die sie gewähren, gefallen im Vergleich mit den vermehrten Genüssen des Kapitalisten, die dem Arbeiter unzugänglich sind, im Vergleich mit dem Entwicklungsstand der Gesellschaft überhaupt. Unsre Bedürfnisse und Genüsse entspringen aus der Gesellschaft; wir messen sie daher an der Gesellschaft; wir messen sie nicht an den Gegenständen ihrer Befriedigung. Weil sie gesellschaftlicher Natur sind, sind sie relativer Natur.«<sup>132</sup>

---

<sup>132</sup> Karl Marx, Lohnarbeit und Kapital, MEW 6, S. 412; weitere Stellen s. o. Fußnote 14.

1. Es geht nicht um die Veränderungen in den eigenen Bedürfniserwartungen und Erfahrungen über tatsächliche Bedürfnisbefriedigung, sondern um den Vergleich zu fremden Gruppen und deren Genüsse, die dem Arbeiter aber durchaus abstrakt und fremd bleiben müssen, solange ihm nicht durch eindringliches Beschreiben und Probieren diese Genüsse zu eigenen, vertrauten und anstieren Bedürfnissen geworden sind. Das ist aber der zentrale Punkt bei der >relativen Deprivation<: die Diskrepanz zwischen *eigenen, habitualisierten* also selbstverständlich gewordenen - und *selbst* erfahrenen Bedürfniserwartungen einerseits und der Entwicklung der tatsächlichen Befriedigung *dieser* Bedürfnisse konstituiert die Relation, aus der das Gefühl von >Deprivation< und die Unzufriedenheit entsteht, und nicht der Vergleich von eigenen und fremden Möglichkeiten der tatsächlichen Bedürfnisbefriedigung.

Im allgemeinen kann man sogar davon ausgehen, daß eine wachsende Distanz in der realen Weise der Bedürfnisbefriedigung zwischen zwei Klassen die Reichtümer der herrschenden Klasse in den Bereich des Mythologischen und Märchenhaften im Denken der weniger Privilegierten verdrängt, der mit der eigenen Wirklichkeit nichts zu tun hat; und wenn wir aber plötzlich - wie im Märchen - tatsächlich in die fremde Welt der Reichtümer und Genüsse zwischen diejenigen versetzt werden, die ihren Gebrauch schon immer gewohnt sind, so wird die Situation Unwohlsein und Angst hervorrufen, keinesfalls aber die intensive Unzufriedenheit, die entsteht, wenn einem die Erfüllung eines liebgewordenen und gewohnten Bedürfnisses verweigert wird.

Die relative Verelendung als >relative Deprivation< kann also höchstens bei eng kommunizierenden Gruppen eintreten, wo der Unterschied in der Bedürfnisbefriedigung konkret am eigenen Leib und als überbrückbar erfahren wird.

2. Meist bezieht sich die relative Verelendung auch nur auf einen Vergleich der Einkommen und wäre daher besser mit >relativer Armut< gekennzeichnet.

## **2. Zur Verelendungstheorie bei Marx im Rahmen des Gesamtwerkes**

Im >Kommunistischen Manifest< ist der >Grundwiderspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital< in engster Verbindung mit der Verelendungstheorie das konstitutive Prinzip der Schrift. Dabei hat Anlaß und agitatorischer Zweck der Schrift zu einer Überspitzung der Formulierung geführt, die die Aussage ökonomisch unhaltbar und unsinnig macht:

»Es tritt hiermit offen hervor, daß die Bourgeoisie unfähig ist, noch länger die herrschende Klasse der Gesellschaft zu bleiben und die Lebensbedingungen ihrer Klasse als regelndes Gesetz aufzuzwingen. Sie ist unfähig zu herrschen, weil sie unfähig ist, ihrem Sklaven (dem Proletariat, W. W.) die Existenz selbst innerhalb seiner Sklaverei zu sichern, weil sie gezwungen ist ihn in eine Lage herabsinken zu lassen, wo sie ihn ernähren muß, statt von ihm ernährt zu werden.«<sup>133</sup>

Den Untergang der Bourgeoisie vom zu großen Umfang der Unterstützung für die arbeitslosen Paupers zu erwarten, wäre geradezu absurd; zweifellos wußten Marx und *Engels* (und das irische Beispiel der Hungersnöte bewies es schlagend), daß die Bourgeoisie ohne Skrupel Millionen verhungern lassen würde, wenn sie nicht durch eigene ökonomische Notwendigkeit zur Hilfe gezwungen wäre. Wenn sich daher die Passage nicht auf die arbeitslosen Paupers, sondern auf die beschäftigten Arbeiter bezieht, wird sie aber erst recht unsinnig: Die Bourgeoisie muß immer, auch bei normalem Gang der kapitalistischen Akkumulation die beschäftigten Arbeiter und ihre Familien >ernähren<, indem sie ihnen ihre Arbeitskraft als Ware abkauft und dafür den Lohn bezahlt. Zugleich aber wird sie immer von diesen Arbeitern ernährt, denn sie zahlt nur einen Teil des von den Arbeitern produzierten Wertes als Lohn an die Arbeiter aus: indem sie den Arbeiter durch die Lohnzahlung >ernährt<, wird sie zugleich >von ihm ernährt<. Die Passage zeigt also, daß der innere Zusammenhang der kapitalistischen Produktionsweise von Marx und *Engels* zur Zeit der Abfassung des >Kommunistischen Manifestes< noch nicht voll erfaßt worden war.

Aus dem >Kapital<, dem Hauptwerk von Karl Marx, werden als Belege für die Verelendungstheorie vor allem die beiden bereits breit zitierten Passagen aus dem 23. und 24. Kapitel des ersten Bandes herangezogen. Dort finden sich besonders klare und eindrückliche Formulierungen, aus denen die Folgerung gezogen werden kann, daß die Verelendungstheorie ein integraler und unverzichtbarer Bestandteil des Marxismus sei. So zitiert ein Kritiker des Marxismus von der Position der Wissenschaftstheorie Poppers, Peter Urban, die Passage aus dem 23. Kapitel, die mit dem auch im Original hervorgehobenen, trompetensignalartigen Satz endet:

»Je größer der gesellschaftliche Reichtum, das funktionierende Kapital, Umfang und Energie seines Wachstums, also auch die absolute Größe des Proletariats und die Produktivkraft seiner Arbeit, desto größer die industrielle Reservearmee. [ ... ] je größer aber diese Reservearmee im Verhältnis zur aktiven Arbeiterarmee, desto massenhafter die konsolidierte Übervölkerung, deren Elend im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Arbeitsqual steht. je größer endlich die Lazarusschicht der Arbeiterklasse und die industrielle Reservearmee, desto größer der offizielle Pauperismus. Dies ist das absolute, allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation.«<sup>134</sup>

---

<sup>133</sup> MEW 41 S. 473

<sup>134</sup> MEW 23, S. 673 f.

Im Anschluß an dieses Zitat stellt Urban fest:

»Die Marxsche Verelendungstheorie geriet jedoch im Laufe der Zeit in Schwierigkeiten, weil die zunehmende Verelendung einfach nicht stattfinden wollte. Da gleichzeitig die von Marx genannte Bedingung, die zunehmende Kapitalakkumulation, realisiert war und ist, muß die Theorie strenggenommen als widerlegt angesehen werden.«<sup>135</sup>

Stellt man die zitierte Stelle aber in den Gesamtzusammenhang der Marxschen Theorie, so ergeben sich folgende Einwände gegen die Annahme, eine Verelendungstheorie sei unverzichtbare Folgerung aus der gesamten theoretischen Konstruktion und mit ihrer Widerlegung sei sie insgesamt widerlegt:

Im Hegelschen und Marxschen Sprachgebrauch heißt >absolut< soviel wie abstrakt, und abstrakt heißt wiederum anders als in unserem alltäglichen Sprachgebrauch: isoliert betrachtet. Ebenso bedeutete das >allgemeine Gesetz< soviel wie das >reine Gesetz< ohne seine Störgrößen und Modifikationen betrachtet. Demnach kann man den Satz so verstehen: Wenn man den Trieb des Kapitals ungehindert und ohne Störgrößen laufen ließe, wenn man ihm also seinen isolierten Willen ließe, dann käme das Beschriebene heraus. Diese Interpretation wird bestätigt durch den Satz, der sofort auf dem trompetensignalartigen Satz vom >Gesetz< folgt: »Es (das Gesetz, W. W.) wird gleich allen andren Gesetzen in seiner Verwirklichung durch mannigfache Umstände modifiziert, deren Analyse nicht hierher gehört.«<sup>136</sup>

Urban erwidert auf diesen Satz von Marx und die sich daran knüpfende Interpretation der Verelendungstheorie:

»Was wird mit der Aussage erreicht, die kapitalistische Produktion enthalte die >Tendenz< zur absoluten Verelendung der Arbeiterklasse? Offenbar kann man jetzt etwas behaupten, ohne durch Tatsachen widerlegt werden zu können. Wenn jemand sagt, es herrsche augenblicklich eine >Tendenz< zum Regnen und es regnet nicht, dann wird er sagen, daß er ja auch nur eine >Tendenz< behauptet, nicht aber tatsächlich und definitiv Regen prophezeit habe. Andererseits: Wenn es wirklich regnen sollte, dann vermag der Wetterprophet darauf hinzuweisen, daß er also schon lange wußte, daß es regnen würde. Treffer nimmt er für sich in Anspruch, Fehlschläge treffen ihn nicht. Wenn das nicht >fröhliche Wissenschaft< ist, dann ist es zumindest *Prophetie ohne Risiko*. Den Grenzfall dieser vergnüglichen Strategie stellt ein tautologischer Satz [ ... ] dar, wie ihn der Volksmund formuliert: Wenn der Hahn krähe auf dem Mist, dann

---

<sup>135</sup> Peter Urban, *Moderne Wissenschaftslehre und marxistische Kapitalismustheorie*, in: *Zur Politik und Zeitgeschichte - Beilage zu: Das Parlament*; Jg. 20, 1970, Nr. 39, S. 20. Urban wird hier stellvertretend für die Meere von Literatur zur nicht-marxistischen Kritik der Verelendungstheorie behandelt, weil seine Kritik besonders pointiert und bedenkenswert ist. Diese Meere wurden zwar von mir bibliographiert und bearbeitet, es wurde aber auch darauf verzichtet, sie ins Literaturverzeichnis mit einfließen zu lassen.

<sup>136</sup> MEW 23, S. 674.



ändert sich das Wetter, oder es bleibt wie es ist. Mit Meteorologie oder Landwirtschaft oder Wissenschaft überhaupt hat das natürlich nichts zu tun.«<sup>137</sup>

Nun hat aber Bodo von Greiff in seinem Buch >Gesellschaftsform und Erkenntnisform - Zum Zusammenhang von wissenschaftlicher Erfahrung und gesellschaftlicher Entwicklung< (Frankfurt/New York 1976) gezeigt, daß alle wissenschaftlichen Gesetze so formuliert sind, daß sie nach Urban also alle Ausdruck >fröhlicher Wissenschaft< sind. Die Formulierung des Fallgesetzes z. B. setzt voraus, daß man von einer Vielzahl von Erscheinungen beim jeweils einzelnen, empirisch beobachtbaren Fall eines Gegenstandes absieht und sie nach unterschiedlichen Faktoren aufteilt, wobei einer der Hauptfaktor ist, der dann in der Fallformel formuliert wird, und die anderen als >Störfaktoren< isoliert werden müssen. Die Formulierung eines Gesetzes ist also überhaupt nur in der Abstraktion von dem jeweils einzelnen Verhalten und der einzelnen Beobachtung auf ein theoretisches Konstrukt hin möglich, daß das Verhalten des beobachteten Gegenstandes verallgemeinernd in eine erklärende Theorie einfügt und damit die beim Einzelfall auftretende Abweichung als Einwirken von >Störfaktoren< erscheinen läßt. Diese >Störfaktoren<, wie zum Beispiel beim Fallgesetz der Luftwiderstand, können auch wieder als herausisolierte, einzelne Faktoren in Gesetzesform als Teil einer Theorie formuliert werden.

Die Einzelbeobachtung kann jedenfalls das formulierte Gesetz nicht widerlegen. Prüfstein ist vielmehr, ob die Theorie fähig ist, die Abweichung zu erklären und die Störfaktoren zu identifizieren, ohne dabei sich in Widersprüche zu verwickeln. Dieses Wissenschaftsverständnis, das sich mit der bürgerlichen Gesellschaft entwickelt hat, und in allen Naturwissenschaften praktiziert wird, hat sich in den Gesellschaftswissenschaften nur punktuell durchgesetzt -wohl vor allem deshalb, weil sich in ihnen im Unterschied zu den Naturwissenschaften das private Interesse der Betroffenen in den Vordergrund drängt und den Einzelfall mit seinen Abweichungen wichtiger macht als das allgemeine Gesetz. So bleibt auch die durch Popper inspirierte Soziologie und Politologie in der >Stückwerkwissenschaft< ohne erklärende, zusammenfassende Theoriebildung stecken. Wo an einer solchen Theoriebildung gearbeitet wird, wie bei den marxistischen Theoretikern, wird dem mit Schrecken und dem Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit (wenn nicht Schlimmerem) begegnet.

Marx stellt im ersten -Band des >Kapitals< aber tatsächlich etwas dar, das in seiner Abstraktheit und Allgemeinheit und dem Absehen von den Störfaktoren auf gleicher Ebene han-

---

<sup>137</sup> Urban, a.a.O., S. 21.

delt wie das Fallgesetz oder andere Gesetze der Naturwissenschaft: mit dem Unterschied, daß diese Gesetze keine ewige Gültigkeit beanspruchen, sondern an das Vorherrschen ganz bestimmter historischer Bedingungen gebunden sind, nämlich an die Dominanz der -von Marx nicht umsonst >naturwüchsig< genannten -Warenproduktion: es wird untersucht, welchen Bewegungsgesetzen das Kapital als sich selbst verwertender Wert gehorcht. Dabei fallen Staat, Klassen, Kunst, Kultur, Naturbedingungen, Weltmarkt, Gewerkschaften, Konkurrenzbedingungen wie das Verhältnis von Angebot und Nachfrage, Monopolbildung, Kriege etc. etc. unter die Kategorie zusätzlicher Faktoren, deren Einwirkung und Modifikation auf das einmal grundlegend und rein dargestellte Bewegungsgesetz in einem zweiten und dritten Schritt dargestellt und erklärt werden muß, bis schließlich die erscheinende Wirklichkeit als besondere Ausprägung unter jeweils 'besonderen historischen Bedingungen des allgemeinen Gesetzes erklärt werden kann, wobei diese anderen Faktoren selbst z. T. durch das Kapital erzeugt werden und in der Warenanalyse als notwendig angelegt sind.

Untersucht man nun die Bewegungsweise des Einzelkapitals unter diesen Bedingungen der Abstraktion und Isolierung von den anderen Faktoren, so kommt man tatsächlich zu der von Marx formulierten Schlußfolgerung als »das absolute, allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation«: Der sich selbst verwertende Wert, der kein anderes Ziel und Kriterium kennt als diese Selbstverwertung, kann dieses Ziel nur erreichen, wenn er die Ware Arbeitskraft, den Wertbildner, möglichst rationell einsetzt. Das, heißt aber nicht nur, daß das Kapital danach strebt, den Preis der Arbeitskraft zu senken, sondern viel wichtiger ist der rationelle Einsatz im Produktionsprozeß selbst. (Beides wird durch die Existenz einer relativen Übervölkerung sehr erleichtert.) Dabei braucht sich das Einzelkapital um die Reproduktionsbedingungen der Arbeitskraft genau wie diejenigen der Gesamtgesellschaft nicht zu kümmern - sie werden auf dem Markt als Marktbedingungen vorgefunden und scheinen dem Einzelkapital unbeeinflussbar wie das Wetter (man kann nur in angenehmere Klimazonen ausweichen). Es ist also tatsächlich das Bewegungsgesetz der kapitalistischen Akkumulation, daß das Kapital als sich selbst verwertendes Einzelkapital allein in seinem Verwertungsdrang betrachtet, allein auf Kosten des Proletariats wachsen kann und so eine mächtige Tendenz in sich trägt, das Proletariat zu verelenden, es in seinen Lebensnotwendigkeiten innerhalb und außerhalb des Produktionsprozesses zu bedrohen.

Schaut man sich den Aufbau der drei Bände >Kapital< näher

an, so zeigt sich, daß *Marx* mit der Darstellung der abstrakten Kernstruktur der kapitalistischen Gesellschaft in der Warenanalyse beginnt und diese dann fortschreitend in ihrer begrifflichen Differenzierung entfaltet wird, bis am Schluß des dritten Bandes dargestellt ist, wie sich daraus die Begrifflichkeit der erscheinenden Wirklichkeit des kapitalistischen Wirtschaftsprozesses ergibt. Weil dieser Aufbau des *Marxschen* Werkes nicht begriffen worden war, wurde in der Zeit, als nur der erste Band publiziert war, die dortige Darstellung mißverstanden als die unmittelbare Beschreibung der erscheinenden Wirklichkeit. Die Wertbewegungen wurden als Beschreibung der Preisbewegungen, und die Analyse der Kapitalbewegungen, die von *Marx* als abstrakte Herausarbeitung des allgemeinen Kapitalbegriffs angelegt war, wurde als prophetische Sicht der tatsächlichen historischen Entwicklung aufgefaßt. Gerade was die Verelendungstheorie anging, schienen die wirklichen Verhältnisse sich auch ganz entsprechend der *Marxschen Beschreibung* zu verhalten. Als diese Entwicklung aber gegen Ende des 19. Jahrhunderts nicht in gleicher Weise weiterlief, kamen Zweifel an der gesamten *Marxschen* Theorie auf, die in der Revisionismusdebatte geäußert und heftig diskutiert wurden.

Es kann danach nicht überraschen, daß der dritte Band bei seinem Erscheinen weithin als eine Widerlegung des ersten Bandes und Widerrufung der >Arbeitswertlehre< gelesen wurde.<sup>138</sup>

Genauso wie sich der erste Band vom dritten Band her relativiert und nur als abstrakte Darstellung der Kernstruktur und als weit von den Einzelheiten der beobachtbaren Tageserscheinung entfernt darstellt, genauso sind die drei Bände >Kapital< insgesamt nur Teil eines umfassenden Ganzen in der *Marxschen* Planung der Analyse der kapitalistischen Gesellschaft. Die drei Bände sind nur die grundlegende Analyse der Gesellschaft »nach ihrer ökonomischen Struktur betrachtet«<sup>139</sup>. Daß sie mit dem fragmentarischen Kapitel mit dem Titel >Die Klassen< endet, ist ein besonders deutliches Zeichen für das Fragmentarische der gesamten *Marxschen* Analyse. Er hatte im Rahmen der ökonomischen Analyse, im Rahmen der >Kri-

---

<sup>138</sup> Vgl. Friedrich *Engels*, *Ergänzung* und Nachtrag zum 111. Buche des *Kapital*<, in: MEW 25 (111. Band des >Kapital<); er zitiert mehrere dieser Interpreten und versucht sie zu widerlegen. Er offenbart dabei aber seine eigene fehlerhafte Rezeption des Zusammenhanges des 1. und 111. Bandes. Er sieht die Vermittlung zwischen Wertbewegung und den davon abweichenden Preisbewegungen nicht als systematisch entwickelte, dauerhafte Notwendigkeit des Kapitalismus und Resultat der sich immer wieder auf die Durchschnittlichkeit hinbewegenden aber eben auch vom Durchschnitt abweichenden Kapitalbewegungen, sondern er sieht das Verhältnis als ein historisches Nacheinander.

<sup>139</sup> MEW 25, S. 827 (III. Band).

tik der politischen Ökonomie<, noch eine separate Untersuchung über die Lohnarbeit, den Staat, den auswärtigen Handel und den Weltmarkt und in Ergänzung zu der systematischen, ökonomischen Darstellung eine historische Abhandlung der Entwicklung des Kapitalismus geplant.<sup>140</sup>

Das >Kapital< - wie es uns heute vorliegt - analysiert die Gesellschaft allein unter dem Gesichtspunkt, das Kapital mit all seinen Differenzierungen und Bewegungsgesetzen darzustellen. Fragen der Konkurrenz, des Staates, des Weltmarktes etc. sind genau wie die in der Verelendungstheorie zusammengefaßten Auswirkungen auf das Proletariat nur unter diesem Gesichtspunkt behandelt. Die Verelendungstheorie muß also lediglich als *ein Teil* einer umfassenden marxistischen Theorie über die Bestimmungsfaktoren der Lage der Arbeiterklasse und der von ihr abhängigen Schichten angesehen werden. Sie ist *keine* Prognose oder gar prophetische Voraussage über die Entwicklung der tatsächlichen Lage der Arbeiterklasse, die mit Notwendigkeit aus der gesamten *Marxschen* Theorie folgt und deren Nichteintreffen eine Widerlegung dieser Theorie bedeuten würde.

### **3. Die Verelendungstheorie als Theorie über die Durchbrechung der Mystifikation**

Diese Einschätzung des Stellenwertes der Verelendungstheorie innerhalb der *Marxschen* Theorie wird noch weiter bestätigt, wenn man den Anspruch der Verelendungstheorie untersucht, sie sei die Lösung für das Problem, wie das Proletariat durch eigene Erfahrung die Mystifikation des Kapitalverhältnisses durchbrechen könne. Wir wollen nun diesen Anspruch näher untersuchen. Dazu muß zuerst dargestellt werden, was unter >Mystifikation des Kapitalverhältnisses< zu verstehen ist.

#### ***Die Mystifikation in ihrer Wirkung auf die Arbeiter***

Für die im kapitalistischen Produktions- und Zirkulationsprozeß Befangenen - dem Arbeiter wie dem Kapitalisten - stellt sich die Tatsache, daß sie als Besitzer von Produktionsvoraussetzungen aus diesem Besitz Einkommen ziehen, mit Notwendigkeit so dar, als ob sie die Geld- und Warenquanten des Gesamtproduktes, die diesen Einkommen entsprechen, auch selbst produziert hätten. Es scheint so, als ob der Industrie-

---

<sup>140</sup> Vgl. Witali S. Wygodski, Die Geschichte einer großen Entdeckung über die Entstehung des Werkes >Das Kapital< von Karl Marx, aus dem Russischen übersetzt von H. Friedrich und H. Richter, Berlin 1967, S. 121 ff.

kapitalist als Besitzer der Produktionsmittel seinen eigenen Gewinn, als ob der Geldkapitalist, der sein Geldkapital gegen Zinsen verleiht, nicht nur ein Anteil am Produktionsergebnis erhält, sondern diesen Anteil ebenfalls selbst erzeugt. Genauso scheint der Grundeigentümer seinen Einkommensanteil selbst zu erzeugen. Und so erscheint es dann auch so, als ob auch der Arbeiter in seinem Lohn exakt den Anteil am Gesamtprodukt erhält, den er zu seiner Erzeugung beigetragen hat.

Letztlich sind aber alle Produkte Resultate der Verformung von Naturstoffen durch menschliche Arbeit. Die anderen >Produktionsfaktoren<, Boden und Kapital, sind also nur verselbständigte und verfestigte Resultate früherer Arbeit, die der lebendigen Arbeitskraft als fremde Mächte entgegentreten. Diese reale Verselbständigung der Resultate vergangener Arbeit gegenüber den arbeitenden Menschen, die Verkehrung lebendiger gesellschaftlicher Zusammenhänge in das Verhältnis von Dingen nennt *Marx* >Fetischisierung<, weil dabei dasselbe geschieht wie in primitiven Gesellschaften, bei denen der lebendige Mensch durch ein totes Ding beherrscht wird, z. B. durch die Adlerklaue, die seine Seele symbolisiert, weil ihm bei den Initiationsriten der Adler als >sein< Tier bestimmt wurde. Wenn diese Adlerklaue, dieses Ding, verloren geht, dann hat der Indianer, der lebendige Mensch, seine Seele verloren, er muß sterben. Genauso wirkt in der warenproduzierenden Gesellschaft die Verkehrung der gesellschaftlichen Beziehung von Produzenten und Konsumenten zur Überlebenssicherung in die dingliche Beziehung zwischen den Waren zur Realisierung des Tauschwertes: würden z. B. die Menschen in der Bundesrepublik ein Einsehen mit sich selbst zeigen und endlich aufhören zu rauchen, dann würde dieser -gesundheitsspolitisch überaus wünschenswerte - Akt der hier um ihre Gesundheit besorgten Menschen in den tabakproduzierenden Ländern Südamerikas auf die Arbeiter und ihre Familien wie eine schwere Naturkatastrophe zurückschlagen - weil sich Dinge, Tabak und Geld, nicht mehr gleich zueinander verhalten, müßten Tabakarbeiter sterben. Die Fetischisierung oder Verdinglichung der gesellschaftlichen Beziehungen ist also ein schlagend realer Prozeß.

Seine Auswirkungen auf das Bewußtsein der in diesem Prozeß Befangenen nennt *Marx* >Mystifikation< der innere gesellschaftliche Zusammenhang der Verhältnisse kann nicht mehr unmittelbar durch Anschauung erkannt werden - im Gegenteil, die unmittelbare Anschauung führt gerade zu verkehrten Vorstellungen. Die Mystifikation des Kapitalverhältnisses ist also laut *Marx* Ergebnis der unmittelbaren Erfahrungen und kann gerade auch bei den Arbeitern ein Bewußtsein bedin-

gen, in dem sich ihre Stellung im Kapitalismus völlig verkehrt darstellt: z. B. kann es ihnen so erscheinen, als ob sie ganz entsprechend ihrer Leistung bezahlt würden, daß der Lohn also nicht der Preis ihrer *Arbeitskraft*, sondern der Preis ihrer tatsächlich geleisteten Arbeit sei und die übrigen Preiselemente am Verkaufspreis der Ware aus der Leistung der anderen >Produktionsfaktoren< entstünden. Es erscheint dann so, als ob es einen >gerechten Lohn< gebe und sich alle Kritik am Kapitalismus erübrige, sobald dieser erreicht sei.

Im folgenden soll nun die Mystifikation des Kapitalverhältnisses in ihrer Wirkung auf die Arbeiter im Produktionsprozeß dargestellt werden anhand der Aussagen von Karl *Marx* im >Kapital< (die römischen Ziffern geben jeweils den Band an) und in der Schrift >Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses< (im Text als >Re< abgekürzt):

Der kapitalistische Produktionsprozeß beginnt für den Arbeiter nicht als unmittelbarer Produktionsprozeß, etwa wie man sich den für die Selbstversorgung arbeitenden Bauer vorstellen kann, der die Ärmel hochkrepelt und mit der Arbeit anfängt. Damit der Produktionsprozeß als kapitalistischer Produktionsprozeß überhaupt beginnen kann, muß zuerst in der Zirkulationssphäre Kauf und Verkauf der Ware Arbeitskraft und Kauf und Verkauf der Produktionsmittel erfolgt sein. Das ist dann auch die erste Erfahrung des Arbeiters mit dem kapitalistischen Produktionsprozeß: seine lebendige Arbeitskraft, die sich von ihm nicht trennen läßt, weil sie seine Lebenskraft ist, also er selbst wird für diese Zeit mit Haut und Haaren zur Ware.

Dieser Akt der Zirkulation ist selbst schon eine Verkehrung, denn die lebendige Arbeitskraft wird als Ware einem Ding gleichgesetzt (III, S. 55), wird Objekt, und die Produktionsmittel, die vergangene, vergegenständlichte Arbeit - allgemein in der Form des Wertes, hier in der Naturalform der Produktionsmittel - tritt als Subjekt auf, das den Arbeiter beschäftigt: »Capital employs labour. Schon dies Verhältnis in seiner Einfachheit Personifizierung der Sachen und Versachlichung der Personen.« (Re, S. 79 f, 30 f, 34 f, etwa gleichlautend; Re 35 zeigt dies besonders schön an der Verkehrung im Begriffspaar >Arbeitgeber< und >Arbeitnehmer<: »So heißt auch im heutigen Deutschen der Kapitalist, die Personifikation der Sachen, die Arbeit nehmen, *Arbeitgeber*, und der wirkliche Arbeiter, der Arbeit gibt, *Arbeitnehmer*.«)

Diese »Verkehrung, ja Verrückung von toter und lebendiger Arbeit, von Wert und wertschöpfender Kraft« (I, S. 329) findet seine volle Bestätigung in der Erfahrung, die der Arbeiter innerhalb des Produktionsprozesses macht: die Produktionsmittel, die gesamten materiellen Arbeitsbedingungen tre-

ten ihm als Verkörperungen des Kapitals entgegen. Die Produktionsmittel sind vom Kapital bereitgestellte Waren, in der Zirkulationssphäre gekauft, ihrem Produktionsprozeß und der Tatsache, daß sie selbst auch nur Resultat menschlicher Arbeit sind, weit entrückt durch die gleichmacherische Zirkulationssphäre, die alles nur noch als fertiges, gleiches Resultat setzt, ohne Ansehung seines konkreten Entstehungsprozesses. Die Maschinen sind da, und sie sind da, weil sie das Kapital dahin gestellt hat. Man sieht ihnen ihren eigenen Produktionsprozeß nicht mehr an. Der einzelne Arbeiter hat damit nichts zu tun. Und als *einzelner* Arbeiter ist er eingekauft worden, als solcher hat er den Produktionsprozeß betreten.

Der Kapitalcharakter der Produktionsmittel stellt sich im Produktionsprozeß dar, »als ihnen an und für sich zukommend [ ... ] unzertrennbar von ihnen, daher als *Eigenschaft, die ihnen als Dingen, als Gebrauchswerten, als Produktionsmitteln* zukommt. Diese erscheinen daher an und für sich, als *Kapital* und das Kapital daher, welches ein *bestimmtes Produktionsverhältnis* ausdrückt, ein bestimmtes gesellschaftliches Verhältnis, worin innerhalb der Produktion die Besitzer der Produktionsbedingungen zu den lebendigen Arbeitsvermögen treten [ ... ] als ein *Ding*, ganz wie der Wert als Eigenschaft eines Dings und die *ökonomische Bestimmung* des Dings als *Ware*, als seine dingliche Qualität erschien, ganz wie die gesellschaftliche Form, welche die Arbeit im Geld erhielt, sich als *Eigenschaften eines Dings* darstellte« (Re, S. 16 f). Der Kapitalfetisch ist also die sinnliche Erfahrung des Warenfetischs im kapitalistischen Produktionsprozeß.

Die sinnliche Erfahrung im Produktionsprozeß zeigt dem Arbeiter aber nicht nur die dingliche Qualität des in Wirklichkeit gesellschaftlichen Verhältnisses, sondern sie läßt ihn das Kapital als mit eigenen produktiven Kräften begabt erfahren: so, wie ihm der Zusammenhang mystifiziert wird, daß die Produktionsmittel in Wirklichkeit das vergegenständlichte Resultat vergangener Arbeit, als Ergebnis des Zusammenhangs aller Arbeiten sind, so kann er auch nicht das Produktionsergebnis als Ergebnis dieses Zusammenhangs identifizieren. »Der Zusammenhang ihrer Arbeiten tritt ihnen daher ideell als Plan, praktisch als Autorität des Kapitalisten gegenüber, als Macht eines fremden Willens, der ihr Tun seinem Zweck unterwirft« (I, S. 351). Die gesellschaftliche Kombination ihrer Einzelarbeiten zur produktiven Gesamtarbeit erscheint historisch und aktuell immer wieder aufs neue nicht als Leistung der einzelnen gekauften Arbeitskraft, sondern als Leistung des Kapitals (Re, S. 77 f).

Erst recht aber muß die gesteigerte Produktivkraft der Arbeit durch den Einsatz besserer Maschinerie, die größere Zahl pro-

duzierter Gebrauchswerte z. B. durch die Ersetzung des Handtransportes durch einen Kran, muß diese Steigerung der Produktion und des Produktionsergebnisses als reine Leistung des Kapitals erscheinen (I, S. 351, III, S. 95 f).

Diese Erfahrung auf der Ebene der Menge der produzierten Gebrauchswerte bestätigt sich selbstverständlich erst recht, wenn die produzierten Gebrauchswerte vom Kapitalisten auf dem Markt verkauft werden und einen gesteigerten Gesamterlös einbringen. Dadurch, daß z. B. ein Kran zur Arbeit hinzugekommen ist, hat sich die Arbeitsleistung der Arbeiter nicht verändert, im Gegenteil, die Arbeit ist eher leichter geworden. Die Steigerung in der Menge der gebauten Häuser pro Jahr ist also genausowenig auf die Arbeit zurückzuführen wie die höhere Preissumme, die dafür in der Zirkulationssphäre erzielt wird. Es wird ganz manifest erfahren: die Arbeiter produzieren nur einen Teil des in der Zirkulation realisierten Erlöses. Es ist also nur richtig, wenn sie auch nur einen Teil dieses Erlöses erhalten, und zwar, so muß es notwendig scheinen, ist es am gerechtesten, wenn sie entsprechend ihrer Leistung bezahlt werden: sie erhalten exakt den Teil, den sie auch beigetragen haben.

So erscheint der Lohn als Entgelt für die gesamte, geleistete Arbeit des Arbeiters, als das Äquivalent des von ihm erstellten Produktes und nicht als das Äquivalent für die zur Reproduktion als gleiche Arbeitskraft notwendigen Gebrauchswerte - eine Größe, die mit der Menge der im kapitalistischen Produktionsprozeß produzierten Güter nichts (mit der zu ihrer Produktion aufgewandten Arbeitskraft aber viel) zu tun hat.

So kehrt sich laut *Marx* der Wertzusammenhang von der Arbeit als einzig wertschaffender Kraft und der bloßen Verteilung dieses Wertes unter die Eigentümer der Produktionsagentien Arbeitskraft, Boden und Produktionsmittel notwendig um in das Gegenteil, in die Theorie nämlich, daß die Revenuequellen voneinander selbständige und unabhängige Wertquellen seien, die zusammen genommen den Preis aller Waren bestimmen. Diese Verkehrung wird nun auch noch durch eine Reihe von Zirkulationserfahrungen im Bewußtsein scheinbar bestätigt und damit noch weiter befestigt:

»Allerdings tritt während des unmittelbaren Produktionsprozesses die Natur des Mehrwerts fortwährend in das Bewußtsein des Kapitalisten, wie seine Gier nach fremder Arbeitszeit etc. uns schon bei der Betrachtung des Mehrwerts zeigte. Allein: 1. Es ist der unmittelbare Produktionsprozeß selbst nur ein verschwindendes Moment, das beständig in den Zirkulationsprozeß, wie dieser in jenen übergeht, so daß die im Produktionsprozeß klarer oder dunkler aufgedämmerte Ahnung von der Quelle des in ihm gemachten Gewinns, d. h. von der Natur des Mehrwerts, höchstens als ein gleichberechtigtes Moment erscheint neben der Vorstellung, der realisierte Überschuß stamme aus der vom Produktionsprozeß



unabhängigen, aus der Zirkulation selbst entspringenden, also dem Kapital unabhängig von seinem Verhältnis zur Arbeit angehörigen Bewegung. [ ... ] 2. Unter der Rubrik der Kosten, worunter der Arbeitslohn fällt, ebensogut wie der Preis von Rohstoff, Verschleiß der Maschinerie etc., erscheint Auspressung von unbezahlter Arbeit nur als Ersparung in der Zahlung eines der Artikel, der in die Kosten eingeht, nur als geringere Zahlung für ein bestimmtes Quantum Arbeit; ganz wie ebenfalls gespart wird, wenn der Rohstoff wohlfeiler eingekauft, oder der Verschleiß der Maschinerie verringert wird« (III, S. 54 f).

Diese Mystifikation des Kapitalverhältnisses stellt sich aber in der in dem Marx-Zitat analysierten Weise nicht nur bei Kapitalisten und wissenschaftlichen Ökonomen, sondern auch bei den im kapitalistischen Produktionsprozeß beschäftigten Arbeitern ein; das - so zeigt Marx im >Kapital< - ist jedenfalls die übermächtige Tendenz, die durch die kapitalistische Produktionsweise im Bewußtsein der Arbeiter erzeugt wird.

Die Zirkulationssphäre, die in der warenproduzierenden Gesellschaft zwischen Produktion und Konsumtion geschoben ist und die zersplitterte, private Produktion zur gesellschaftlichen Reproduktion vermitteln muß, läßt also die gesellschaftlichen Verhältnisse als Eigenschaften der Dinge, und zwar als naturgegebene und ewige Eigenschaften der Dinge erscheinen. Maschinen scheinen immer Kapital zu sein und das Produkt des Produktionsprozesses erscheint als Ergebnis des Zusammenwirkens der Produktionsfaktoren. Ohne sie - ohne das Kapital z. B. - scheint Produktion nicht möglich. So erscheint das Kapital und damit die tauschwertorientierte, also kapitalistische Produktionsweise insgesamt als ewige Notwendigkeit. Den Kapitalismus abschaffen zu wollen, stellt sich so zu Recht als der irrwitzige Wunsch dar, >die Kuh schlachten zu wollen, die man melkt<.

### ***Die Möglichkeit der Durchbrechung der Mystifikation bei Marx***

Wenn das so ist, wie soll dann aber der Arbeiter zu einem Bewußtsein kommen, das ihn den wirklichen Zusammenhang des Kapitalismus erkennen läßt? Kann er durch den Schein der Oberfläche hindurch die wirklichen Verhältnisse erkennen und den inneren Zusammenhang erfahren? Braucht er dazu den Wissenschaftler Marx und seine Übersetzer, die ihm die Illusionen zerschlagen und ihn durch Schulung und Agitation' zum antikapitalistischen Klassenkämpfer machen? Oder macht er im Produktionsprozeß und auch in der Zirkulationssphäre Erfahrungen, die es ihm ermöglichen, selbst und ohne äußerliche Anleitung die kapitalistische Produktionsweise und insbesondere den kapitalistischen Produktionsprozeß in seiner Spezifik zu erkennen?

Marx selbst sagt dazu wenig. In mehreren Schriften (z. B. >Lohnarbeit und Kapital<, >Lohn, Preis und Profit<, >Arbeitslohn<) entwickelt er die historische Unvermeidlichkeit von Organisationen der Arbeiterklasse aus dem Lohnverhältnis: der Kampf um die Erhöhung des Lohnes und um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen zwingt die Arbeiter, ihre gegenseitige Konkurrenz zu überwinden und sich zur Arbeiterorganisationen zusammenzuschließen. Zugleich aber sei dieser Kampf ein integraler Bestandteil des kapitalistischen Produktionszusammenhangs und müsse an keinem Punkt mit den Mystifikationen und Verkehrungen, wie sie oben dargestellt sind, in Konflikt geraten. Marx schreibt dazu:

»Ich glaube nachgewiesen zu haben, daß ihre Kämpfe um den Lohnstandard von dem ganzen Lohnsystem unzertrennliche Begleiterscheinungen sind, daß in 99 Fällen von 100 ihre Anstrengungen, den Arbeitslohn zu heben, bloß Anstrengungen zur Behauptung des gegebenen Werts der Arbeit sind und daß die Notwendigkeit, mit den Kapitalisten um ihren Preis zu markten, der Bedingung inhärent ist, sich selbst als Ware feilbieten zu müssen. (MEW 16, S. 151)

Ansonsten gibt es von Marx kaum irgendwelche Äußerungen darüber, wie es den Arbeitern gelingen soll, den Kapitalismus zu begreifen.

Die Durchbrechung der Mystifikation ist aber Voraussetzung für ein antikapitalistisches Bewußtsein, denn erst wenn das Spezifikum des Kapitalismus erkannt ist, also das, was verändert werden muß, damit die Produktionsweise nicht mehr kapitalistisch ist, kann man von einem antikapitalistischen Bewußtsein sprechen. Für die weitere Analyse muß also zuerst geklärt werden, was denn als das Spezifikum des Kapitalismus anzusehen ist.

### ***Die Verelendungstheorie und der >Grundwiderspruch von Lohnarbeit und Kapital<***

Folgt man der gängigen Ansicht, so ist es der >Grundwiderspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital<, der dadurch aufgehoben werde, daß das Privateigentum an den Produktionsmitteln in Gemeineigentum überführt wird.

Diese Ansicht stimmt zugleich vollkommen mit der Verelendungstheorie überein: denn nach ihr äußere sich dieser >Grundwiderspruch< durch die verelendende Wirkung des Kapitalismus auf die Lage der Arbeiterklasse und der von ihr abhängigen Schichten. Das Kapital könne sich nur auf Kosten der Arbeiterklasse bereichern und müsse ihr daher in der Zirkulationssphäre durch Steigerung der Konkurrenz unter den Arbeitern mittels einer wachsenden industriellen Reservearmee den Lohn und die daraus abgeleiteten Einkommen –

heute Sozialhilfe, Rente oder Arbeitslosenunterstützung - bis auf ein unverzichtbares Minimum abspenstig machen, und in der Produktionssphäre alle Mittel zur Auspressung von Mehrarbeit, zur ökonomischsten Nutzung der eingesetzten Arbeiter anwenden, wie Intensivierung der Arbeit, Einsparung von arbeitserleichternden Mitteln, Verlängerung der Arbeitszeit etc. etc. Die Arbeiterklasse wehre sich dagegen, weil sie in ihren zentralen Lebensinteressen bedroht sei. Überall werde ihr dadurch ganz deutlich, wer der Verursacher dieses Elends sei, und in einem hin und her wogenden Kampf zwischen Kapital und Arbeit werde diese Erkenntnis gefestigt, werde das Proletariat geschult, und da es zugleich durch den Entwicklungsprozeß des Kapitalismus immer weiter zunehme, müsse es auf die Dauer den Sieg davontragen.

Nach dieser Auffassung ist es die entscheidende Kritik am Kapitalismus, daß die Arbeiter >ausgebeutet< werden, daß sie weniger erhalten, als sie produzieren; ihr Produkt, das was sie produziert haben, gehört nicht ihnen, sondern wird vom Kapitalisten angeeignet, weil er über die Produktionsmittel verfügt. Der >Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und privater Aneignung< ist also Resultat des Privatbesitzes an Produktionsmitteln. Das Resultat der Ausbeutung, das ständig wachsende Elend («So wird der Wald der in die Höhe gestreckten und nach Arbeit verlangenden Arme immer dichter, und die Arme selbst werden immer magerer»<sup>141</sup> lehrt das Proletariat aufs eindringlichste, was die Quelle seines Elends ist, und was verändert werden muß, um diesem Elend ein Ende zu bereiten.

Die bloße Verschlechterung der Lage in der Produktions- und Zirkulationssphäre macht aber den Grund für diese Verschlechterung noch nicht erkennbar. Sie kann wie ein undurchschaubares Naturereignis erfahren werden, gegen das man sich nicht gezielt wehren, sondern höchstens in einer letzten, hilflosen Verzweiflungstat, in einem Amoklauf des Umsichschlagens, das >Ich halte es nicht mehr länger aus< -in einer kurzlebigen und letztlich selbstzerstörerischen und resignativen Revolte zum Ausdruck bringen kann. Diese Naturhaftigkeit der Entwicklung, ihre Unabänderlichkeit ist aber gerade Inhalt der Mystifikation des Kapitalverhältnisses, wie wir gesehen haben: die kapitalistische Form der Produktion erscheint als die einzig mögliche Form der Produktion, erscheint als identisch mit der Produktion überhaupt, erscheint als >ewige Naturnotwendigkeit<.

Selbst wenn also im Prozeß der Verelendung - angenommen er fände so wie beschrieben statt - das Kapital als Verur-

---

<sup>141</sup> MEW 16, S. 422.

sacher dieses wachsenden Elends identifizierbar wäre, so müßt daraus noch keinesfalls die Erkenntnis folgen, daß der gesellschaftliche Produktionsprozeß auch auf nicht-kapitalistische Weise stattfinden könnte, daß das Kapital keine unabdingbare Produktionsvoraussetzung ist. Der Kampf gegen die verelendende Tendenz der Kapitalakkumulation ist im Gegenteil ohne weiteres mit der Produktionsfaktoretheorie und allen anderen durch die kapitalistische Produktionsweise erzeugten Mystifikationen vereinbar, wie wir heute tagtäglich an den gewerkschaftlichen Aktionen und ihren theoretischen Auslassungen sehen können.

Und selbst wenn man hypothetisch einmal den Fall annimmt, das Proletariat hätte in einem verzweifelten Aufstand die Klasse der Kapitalisten aus ihren Herrschaftspositionen vertrieben und würde daran gehen, das Privateigentum der Kapitalisten am Kapital abzuschaffen, so wäre damit noch keineswegs der Kapitalismus abgeschafft, obwohl dies nach der These vom >Grundwiderspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital< als Spezifikum des Kapitalismus der Fall sein müßte. Ob die Produktionsmittel Eigentum des Staates oder per Anteilscheine auf alle Einwohner verteilt oder per Aktie auf wenige Kapitalisten verteilt sind, ändert an der Bewegung des Kapitals als *sich selbst verwertender Wert im Prinzip nichts*. Dazu müßte zuerst der Tauschwert als regelndes Gesetz der Produktion und Zirkulation modifiziert und der Tendenz nach ersetzt werden durch die Orientierung der Produktion direkt an den Bedürfnissen und Arbeitskapazitäten der Menschen. Der >Grundwiderspruch von Lohnarbeit und Kapital< ist also offensichtlich ein abgeleiteter Widerspruch, selbst nur Ausdruck eines grundlegenderen Verhältnisses, das erst dasjenige ist, was das Spezifikum des Kapitalismus ausmacht.

### ***Das Verhältnis von Gebrauchswert und Tauschwert und die Verelendungstheorie***

Was macht dann aber das Spezifikum des Kapitalismus aus?

Marx beantwortet diese Frage im III. Band des >Kapital<<sup>142</sup>.

In seinem Verständnis sind die Klassen der Lohnarbeiter und der Kapitalisten nur >Träger< eines Prozesses, von dem sie selbst beherrscht werden, der scheinbar unabhängig von ihnen, zwar durch ihre eigene Aktion erzeugt, aber weil diese Aktion unkoordiniert erfolgt, sich als ihnen fremdes, übermächtiges Gesetz hinter ihrem Rücken durchsetzt. Sie können sich darauf einstellen und kalkulieren, es aber nicht beherrschen.

---

<sup>142</sup> MEW 25, S. 886 ff.

»Der Charakter 1. des Produkts als Ware, und 2. der Ware als Produkt des Kapitals, schließt schon die sämtlichen Zirkulationsverhältnisse ein, d. h. einen bestimmten gesellschaftlichen Prozeß, den die Produkte durchmachen müssen und worin sie bestimmte gesellschaftliche Charaktere annehmen; er schließt ein ebenso bestimmte Verhältnisse der Produktionsagenten, von denen die Verwertung ihres Produkts und seine Rückverwandlung, sei es in Lebensmittel, sei es in Produktionsmittel, bestimmt ist. Aber auch abgesehen hiervon, ergibt sich aus den beiden obigen Charakteren des Produkts als Ware, oder Ware als kapitalistisch produzierte Ware, die ganze Wertbestimmung und die Regelung der Gesamtproduktion durch den Wert.«

Die ganzen komplizierten Erscheinungsformen der kapitalistischen Gesellschaft sind also letztlich zurückzuführen auf die Form der Ware, die die Produkte - und zwar die ganz überwiegende Masse aller Produkte - im Kapitalismus annehmen.

Im Kapitalismus wird der Tauschwert als sich selbst verwertender Wert alleiniges Ziel der Produktion und verselbständigt sich damit noch weiter vom Gebrauchswert: nicht nur die Bedürfnisse der Individuen, sondern auch der innere Zusammenhang der qualitativ-konkreten Lebensnotwendigkeiten der Gesellschaft als ganzer, werden zum sekundären, sogar störenden Anhängsel der produzierten Ware. Die volle Verselbständigung gegen den Gebrauchswert, die völlige Lösung gelingt zwar nicht, aber der Tauschwert in Form des Kapitals versucht sich das sperrige Hindernis überall gefügig zu machen und seinem Zweck zu unterwerfen.

Der Tauschwert ist die in selbständiger Form auftretende abstrakte Arbeit, die zur Produktion der Waren verausgabt wurde, vertritt also -in der vergegenständlichten Arbeit und in der aktuell verausgabten lebendigen Arbeit - die gesamtgesellschaftliche Produktionsfähigkeit. Der Gebrauchswert dagegen ist Ausdruck des zu befriedigenden Bedürfnisses irgendeiner Art. Befriedigung von menschlichen Bedürfnissen, konkreten Wünschen und Notwendigkeiten, ist Voraussetzung und Erfüllung der Reproduktion der Gesellschaft (womit keinesfalls gesagt werden soll, daß es keine anderen als zur Reproduktion notwendigen Bedürfnisse gäbe! Aber es ist unbestreitbar: sich reproduzieren heißt, Bedürfnisse erfüllen!). Der Gebrauchswert vertritt - gesamtgesellschaftlich gesehen also die Erfordernisse der Reproduktion und Bedürfniserfüllung der Gesellschaft. Der Widerspruch zwischen Gebrauchswert und Tauschwert ist also Ausdruck des Widerspruchs, daß die kapitalistische Gesellschaft sich notwendigerweise in ihrer *Reproduktion* an den Bedürfnissen orientieren muß, in der Produktion der Güter, die diese Bedürfnisse befriedigen sollen, aber überhaupt nicht an diesen Bedürfnissen, sondern an der Aneignung eines Maximums abstrakter Produktionsfähigkeit orientiert, egal was damit produziert wurde oder werden

kann. Dieses Auseinanderfallen von Produktion und Reproduktion führt nur darum nicht zur sofortigen Katastrophe, weil in der Warenform Gebrauchswert und Tauschwert, Bedürfnisbefriedigung und Produktionsfähigkeit aneinandergebunden sind. Wenn man also überhaupt von einem >Grundwiderspruch< des Kapitalismus reden will, dann ist es dieser bereits in der Warenform enthaltene Widerspruch zwischen Tauschwert und Gebrauchswert. In seiner Zuspitzung durch die Tendenz zur Verselbständigung des Tauschwertes gegen den Gebrauchswert, durch die Unterordnung des Gebrauchswertes unter den Tauschwert, liegt das Spezifikum des Kapitalismus. Denn mit der Ersetzung der tauschwertorientierten Produktion durch eine Produktion, die direkt an den reproduktiven und subjektiven Bedürfnissen der Menschen orientiert ist, wäre auch der Kapitalismus verschwunden.

Dieses Unterwerfen und Gefügigmachen des Gebrauchswertes durch den als Kapital verselbständigten Tauschwert kommt am deutlichsten im *Produktionsprozeß* zum Ausdruck: Steigerung der Intensität der Arbeit, Senkung der Löhne, Verlängerung des Arbeitstages, extremste Arbeitsteilung bis zur Monotonie, Ersetzung qualifizierter Arbeitskräfte durch weniger qualifizierte und daher billigere, Einsparung von Maßnahmen zur Erleichterung der Arbeit, zur Sicherung gegen Unfälle, zur Verhinderung von Krankheiten und Gesundheitsschäden, Einsparung von eigentlich notwendigen Hilfs- und Ersatzkräften etc. etc., und all das begleitet von dem Konkurrenzdruck durch die ausländischen oder einheimischen Arbeiter und Arbeiterinnen, der industriellen Reservearmee, die dazu zwingt, sich die kleinlichste Despotie des Kapitals gefallen zu lassen. Es ist also genau die Analyse der Verselbständigung des Tauschwertes als Kapital gegen den Gebrauchswert, also die Bedürfnisse der Menschen, wodurch Marx zu den Formulierungen geführt wurde, die als Verelendungstheorie in der Geschichte der Arbeiterbewegung ein eigenes Leben und Schicksal entwickelt haben.

Wenn aber die auf Verelendung drängenden Tendenzen im Kapitalismus Ausdruck der Verselbständigung des Tauschwertes sind, dann müßte in ihnen doch das Spezifikum des Kapitalismus erfahrbar sein, so müßte man meinen. Die Wirkung der Kapitalakkumulation auf die Bedürfnisbefriedigung der Menschen innerhalb und außerhalb des Produktionsprozesses macht scheinbar die Verselbständigung der profitorientierten Produktion vom Gebrauchswert nur zu deutlich. Die Orientierung der Produktion direkt an den Bedürfnissen werde zur unmittelbar erfahrbaren Notwendigkeit. Die Mystifikation scheint durchbrochen, Notwendigkeit und Wesen des Sozialismus spontan erkennbar zu sein, die Verelendungstheorie

als Theorie über die Entstehung antikapitalistischen Bewußtseins scheint gerettet.

In der Verelendungstheorie wird aber allein die Verselbständigung des Tauschwertes geschildert, sie stellt nur diese Seite dar. Die Erfahrungen der Arbeiter, die in ihr wiedergegeben werden, sind allein solche der Schlechterstellung, der Unterordnung des Gebrauchswertes unter den Tauschwert. Die Erfahrung, daß es auch anders gehen kann, daß der Gebrauchswert sich gegen den Tauschwert durchsetzen kann, daß es ein anderes Prinzip geben kann, an dem sich die Produktion orientieren kann, diese Erfahrung ist nach der Verelendungstheorie gar nicht möglich. Das Würde aber bedeuten, daß die Arbeiter zwar erfahren, wie ihre Lebensbedürfnisse unter dem Kapitalismus unbefriedigt bleiben, wie die profitorientierte Produktion sie verkrüppelt und verelendet. Sie könnten das aber nur hinnehmen als eine bedauerliche, aber eben unvermeidliche Situation, denn der kapitalistische Produktionsprozeß müßte als identisch erscheinen mit dem Produktionsprozeß überhaupt. Die monolithische, fugenlose, konstante Erfahrung der Verelendung würde so die entscheidende Wirkung der Mystifikation noch bestärken, den Kapitalismus als ewige Naturnotwendigkeit ohne Alternative erscheinen lassen. Es zeigt sich also auch hier: ohne den Aufschwung, ohne die positive Erfahrung der Alternative, ohne konkret erfahrbare Utopie ist die Überwindung des Kapitalismus im Bewußtsein, ist antikapitalistisches Bewußtsein nicht möglich, genau wie der revolutionäre Wille, das kämpferische Klassenbewußtsein ohne die Erfahrung des Aufschwungs und die auf sinnliches Erleben gegründeten positiven Zukunftserwartungen - gegenüber dem wirklichen Rückfall im Abschwung - nicht möglich ist.

#### **4. Zusammenfassung und Fragestellungen für den Zweiten Teil**

Es hat sich also gezeigt, daß die Verelendungstheorie, als Theorie der absoluten und relativen Verelendung, nur einen Teilaspekt einer umfassenderen Entwicklung richtig wiedergibt, nämlich den Abschwung nach einem längeren Aufschwung mit gesteigerten Bedürfnissen und selbstbewußten Zukunftserwartungen. Weil die Verelendungstheorie aber diesen Abschwung und die empörte Reaktion darauf, die gesteigerte Klassenkampfsituation, isoliert von dem dazugehörigen Aufschwung, weil sie die Erfahrung aus dem Abschwung zu einer Theorie vom Ganzen verabsolutiert, wird sie falsch.

1. Sie kann den Anspruch nicht erfüllen, eine Theorie über

die Entstehung von antikapitalistischem Bewußtsein durch Erfahrung im kapitalistischen Zirkulations- und Produktionsprozeß zu sein, weil sie nur das Leiden unter dem Kapitalismus schildern, aber nicht erklären kann, wo die Erfahrung gemacht werden soll, daß der Kapitalismus aufhebbar und das durch ihn erzeugte Leiden abwendbar ist. Der Verweis auf den >Einfluß der sozialistischen Länder< kann hier genausowenig akzeptiert werden wie der auf die Agitation und Aufklärung durch kommunistische Organisationen. Bei beiden ist Voraussetzung für ihre Wirksamkeit, daß sie *selbstgemachte Erfahrungen* aufnehmen und in einen einleuchtenden Zusammenhang bringen.

2. Darum ist auch der Anspruch der Verelendungstheorie nicht erfüllbar, sie gebe eine Theorie über die Möglichkeit der Durchbrechung der Mystifikation. Wenn die Erfahrungen der Arbeiter so wären, wie sie die Verelendungstheorie beschreibt, dann würde sich die Mystifikation des Kapitalismus in eine ewige Notwendigkeit, als einzig mögliche Form der Produktion beständig in den Köpfen befestigen und wäre nur durch äußerliche Aufklärung (vielleicht) durchbrechbar. Die Arbeiter würden nämlich nur die Allmacht und unabhängige Schöpferkraft des Tauschwertes als Kapital und ihre eigene Ohnmacht und Ersetzbarkeit erleben.

3. Deshalb kann die Verelendungstheorie auch nicht den Anspruch erfüllen, eine Handlungsanleitung für die Mobilisierung der Arbeiterklasse gegen das Kapital zu sein. Denn wenn sich die wirkliche Entwicklung so verhielte, wie es die Verelendungstheorie behauptet, wäre das Proletariat weder materiell noch psychisch oder physisch (und erst recht nicht von seinen Kenntnissen her) in der Lage einen Kampf zu führen, der über eine kurze Revolte hinausginge, geschweige denn, die gesellschaftliche Reproduktion in eigene Regie zu übernehmen. Vor allen Dingen aber ist eine Agitation, die in einer Situation, wo es sowieso immer schlechter geht, mit der Parole zur Aktivität aufrufen wollte, es gehe noch mehr bergab, ein Schlag ins Gesicht: Sie negiert die täglich beobachtbaren Schutzreaktionen der menschlichen Psyche: Resignation, Apathie und vor allem die Verdrängungsmechanismen, die bis zur völligen Verkehrung der Erfahrungsverarbeitung gehen können. Nimmt man noch hinzu, daß in einer Prestige- und Status-orientierten Gesellschaft der Abstieg nicht nur individuell, sondern auch gesellschaftlich im tagtäglichen Sozialverkehr geächtet wird, dann wird schlagend deutlich, daß die Strategie der >Entlarvung< und der >Zerstörung der Illusionen der Arbeiter über ihre Lage<, daß die Verelendungstheorie als Mobilisierungsstrategie letztlich in die Isolierung führen muß. Daraus folgt, daß die Verelendungstheorie als Theorie über



die Entstehung massenhaften revolutionären Klassenbewußtseins und Kampfeswillens, als Theorie über die Entstehung der sozialistischen Revolution jeder Basis entbehrt.

4. Schließlich ist auch deutlich geworden, daß die Verelendungstheorie kein integraler Bestandteil der *Marxschen* Gesamtheorie ist und keinesfalls mit logischer Notwendigkeit aus ihr als Prognose über die Entwicklung der empirischen Wirklichkeit folgt. Vielmehr ist sie die willkürliche Zusammenfassung all der Textstellen bei *Marx*, in denen die Wirkung des verselbständigten Tauschwertes als Kapital auf die Arbeiterklasse und ihre Bedürfniserfüllung analysiert wird. Dabei ist unbestritten, daß in den früheren Schriften von *Marx* extreme Formen von Verelendungstheorien im Mittelpunkt stehen. Weiter ist unbestritten, daß *Marx* sich im >Kapital< vorwiegend mit der Verselbständigung des Tauschwertes in den unterschiedlichen Erscheinungsweisen des Kapitals beschäftigt und damit der Interpretation, der Marxismus sei vor allem eine Verelendungstheorie, Vorschub geleistet hat. Es mag durchaus sein, daß *Marx als* Person - wie die meisten Sozialwissenschaftler seiner Zeit - so etwas wie eine Verelendungstheorie bis zuletzt vertreten hat. Wie dem auch sei, wenn eine Theorie einmal ihre eigene innere Logik entfaltet hat, dann ist sie genau so unabhängig von den Interpretationen und Willensäußerungen ihrer Verfasser wie eine Verfassung. Die innere Logik der materialistischen Geschichtsbetrachtung führt nicht zur Verelendungstheorie.

Denn die in der Verelendungstheorie zusammengefaßten Aussagen sind allein solche über die Wirkung des verselbständigten Tauschwertes auf den Gebrauchswert, auf die Menschen und ihre Bedürfnisbefriedigung innerhalb und außerhalb des Produktionsprozesses. Die Gegenbewegung des Gebrauchswertes fehlt fast völlig.

Nun könnte man kulturkritisch argumentieren: der Tauschwert habe sich bereits den Gebrauchswert voll untertan gemacht; alle Bedürfnisse seien bereits so durch Werbung und durch die fetischisierte Warenbeziehung manipuliert und verfälscht, daß sie nur noch in einer Weise auftreten, in der sie die Herrschaft des Tauschwertes bestätigen. Das Bedürfnis nach Liebe erscheine z. B. nicht mehr als das nach Zärtlichkeit und Aufgehobensein, sondern als das nach Eroberung eines Prestigegegenstandes des Konsums.

Gegen diese kulturpessimistische Argumentation kann man nicht einfach ein konträres Menschenbild setzen, denn sie führt ja gerade den wichtigen Gedanken für sich an, daß Bedürfnisse eben keine ungeschichtlichen Naturkonstanten sind, sondern sich mit der geschichtlichen Entwicklung und den gesellschaftlichen Verhältnissen verändern und entwickeln.

Damit verweist diese Argumentation auch auf die reale Gefahr, die in der Tendenz zur Verselbständigung des Tauschwertes liegt: die Abstraktion von den konkret-sinnlichen Notwendigkeiten, die Verdinglichung menschlicher Beziehungen und die Konkurrenzorientierungen die in der ökonomischen Warenbeziehung liegen, haben die Tendenz, sich auch auf Bereiche auszudehnen, wo gar keine unmittelbare Warenbeziehung herrscht.

Diese kulturpessimistische Argumentation verkennt allerdings, daß es auch im Kapitalismus weite Bereiche gibt, die von der Tauschwertrelation noch nicht erfaßt sind: es gibt da z. B. den Bereich der familialen Reproduktion. Die nächste Generation wird durch die Frauen in der Familie aufgezogen durch Arbeit, die nicht als gesellschaftliche gilt, weil sie nicht für den Markt geleistet wird und deshalb auch nicht in Wertbeziehungen eintritt, ohne die die Gesellschaft aber nicht weiterexistieren könnte.<sup>143</sup>

In den frühkindlichen Mutter-Kind-Beziehungen werden Erfahrungen und Interpretationsmuster geprägt, die Grundlage für spätere Bedürfnisse sind. Diese Erfahrungen und Bedürfnisse sind kein reines Produkt des Kapitalismus, wie schon die Nichtbewertung dieser Arbeit zeigt, sondern stammen aus den unmittelbaren materiellen Reproduktionsnotwendigkeiten der Gesellschaft. In der Mutter-Kind-Beziehung kann Liebe noch als Geduld, Zärtlichkeit, Zuwendung und Aufgehobenheit erfahren werden, und aus dieser Erfahrung erwächst dann auch das spätere Bedürfnis nach Wiederholung dieser Erfahrung. Umgekehrt, wo diese Erfahrung nicht vorhanden ist, bleibt nur Leere, Mißtrauen und Feindlichkeit, die in gewalttätigem und kriminellen Verhalten resultiert.

Am Staat, als von der >Wirtschaft< abgesonderte Form des Allgemeinen, zeigt sich darüber hinaus, daß die am Tauschwert orientierte Produktion einen breiten Bereich von Gebrauchswertfordernissen, an für das Überleben der Gesellschaft unverzichtbaren Produktionsnotwendigkeiten übrigläßt, weil sie nicht profitabel und nicht mit Zahlungskraft ausgestattet sind, die sich aber als gesamtgesellschaftliche Krisen bemerkbar machen, wenn sie vernachlässigt werden. Nahezu alle Staatsfunktionen sind solche Bereiche, die entweder vom Kapital nicht ausgefüllt werden können oder die das Kapital nicht mehr ausfüllt, weil sie nicht mehr profitabel genug sind. (Dabei darf aber nicht übersehen werden, daß der Staat an das Kapital gebunden bleibt, denn die Beeinträch-

---

<sup>143</sup> Vgl. Ludmilla Müller, Kinderaufzucht im Kapitalismus - wertlose Arbeit; über die Folgen der Nichtbewertung der Arbeit der Mütter für das Bewußtsein der Frauen als Lohnarbeiterinnen; in: Prokla 22, 6. Jg. 1976, Nr. 1 ; S. 13-65.

tigung der Kapitalinteressen würde die schwerste Krise heraufbeschwören - es sei denn, es gelänge, die tauschwertorientierte Produktion überhaupt abzuschaffen.)

In den Gebrauchswerterfahrungen und in den Bedürfnissen steckt also überall ein Element, das die engen Grenzen der kapitalistisch relevanten Bedürfnisse überschreitet und sich von der Bedürfniserfahrung her kritisch gegen die Verkürzung und Verkrüppelung unter kapitalistischen Bedingungen wendet. Es muß also Aufgabe der weiteren Untersuchung sein, solche Bedürfniserfahrungen aufzuspüren.

Dabei muß nochmals deutlich ausgesprochen werden, daß *in* der Beschreibung einer solchen Erfahrungsbasis nur der Ansatzpunkt für die *mögliche Entwicklung* von antikapitalistischem Bewußtsein beschrieben ist. Ob es sich aus solchen Erfahrungen tatsächlich entwickelt, oder ob diese Möglichkeit wieder durch andere, gegenläufige Erfahrungen zugedeckt wird, und auch wie aus dem Ansatzpunkt durch Lernprozesse aus gemeinsamem Widerstand möglicherweise Klassenbewußtsein entsteht, all das kann hier nicht untersucht werden. *Hier geht es allein um die Erfahrungsvoraussetzungen, ohne die ein antikapitalistisches Bewußtsein, das an eigenem Erleben anknüpft, nicht möglich ist.*

Im zweiten Teil der Arbeit soll nun untersucht werden, ob im kapitalistischen Produktionsprozeß innerhalb der Industrie für die Arbeiter und Arbeiterinnen ein Erfahrungsverlauf produziert wird, der diesen allgemeinen Anforderungen entspricht. Diese Beschränkung auf die Arbeiter und Arbeiterinnen in der Industrie soll keineswegs heißen, es werde unterstellt, nur sie könnten die Erfahrung von Aufwärts- und Abwärtsentwicklung machen, woraus man dann wieder eine Avantgardetheorie konstruieren könnte. Auch soll nicht behauptet werden, solche Erfahrungen könnten nur im unmittelbaren Produktionsprozeß gemacht werden, was ähnlich verhängnisvolle Avantgarde-Konstruktionen zur Folge haben müßte. Die Beschränkung im Untersuchungsgegenstand hat vielmehr außer arbeitsökonomischen zwei Gründe- einmal beziehen sich die meisten Varianten der Verelendungstheorie vor allem auf den Produktionsprozeß des industriellen Kapitals und seine Auswirkungen auf die Lage der Arbeiter, wobei als entscheidendes Argument immer wieder die angeblich kontinuierlich steigende Intensität der Arbeit angeführt wird. Mit *der Untersuchung der Entwicklungen gerade an diesem Punkt* wird also *die Kritik der Verelendungstheorie als Theorie über die Entwicklung antikapitalistischen Bewußtseins in einem zentralen Detailbereich fortgeführt.* Zum anderen zeigt die Analyse der Mystifikationen, daß es auf dem Hintergrund der Erfahrungen aus dem unmittelbaren Produktionsprozeß sicherlich

leichter ist als in der verwirrenden Erscheinungswelt der Zirkulationssphäre, die Mystifikation des Kapitalverhältnisses zu durchbrechen. Damit soll aber, wie bereits gesagt, nicht behauptet werden, es sei nur hier möglich oder es müsse hier automatisch geschehen.

All das klingt vorerst abstrakt, weil es zuerst noch in seinen Konkretionen entwickelt werden muß. Hier nur soviel zur Verdeutlichung der Fragestellung: Der kapitalistische Produktionsprozeß ist nicht nur Verwertungsprozeß, sondern auch Arbeitsprozeß. Damit sein Zweck und Ziel, die Mehrwertproduktion, erreicht werden kann, müssen Gebrauchswerte hergestellt werden, zu deren Produktion konkret-nützliche Arbeit an Maschinen und mit Werkzeugen geleistet werden muß, die auch wieder in einer jeweils konkret-bestimmten Weise konstruiert und angeordnet sind, damit der Gebrauchswert mit seinen konkret-sinnlichen Eigenschaften erzeugt werden kann. Soll nun aufgrund der Konkurrenz in der Zirkulationssphäre das Wertergebnis im Produktionsprozeß verändert werden, z. B. ein geringerer Kostpreis einen höheren Profit ermöglichen, so bedeutet das immer (außer bei bloßen Preisschwankungen) eine Veränderung in dieser konkreten Seite des Produktionsprozesses. Diese Seite, also der Arbeitsprozeß, kann aber nicht beliebig manipuliert werden. Er bietet mannigfaltige Widerstände: Maschinen zur Herstellung von Kanonen werden nicht über Nacht zu Teigknetmaschinen, aus Metallgießern nicht plötzlich Bäcker; die Arbeiter können nicht länger und härter arbeiten als bis zu einer gegebenen Grenze, ihre Bewegungen nicht beliebig gesteuert werden etc. etc. Es gilt nun zusätzlich zu den in der Verelendungstheorie beschriebenen Seiten des Produktionsprozesses diese Widerstände der Gebrauchswertseite zu analysieren, und zwar nicht nur daraufhin, wie sie den Verwertungsprozeß beeinflussen, sondern vor allem, welche Erfahrungen dabei bei den Arbeitern produziert werden. Danach müssen wir untersuchen, ob diese Erfahrungen im Bewußtsein der Arbeiter tatsächlich auch so verarbeitet werden, wie sie nach der Analyse als Basis eines selbsterfahrenen antikapitalistischen Bewußtseins verarbeitet werden können.

Für diese ganze Untersuchung kann das Verhalten der Organisationen der Arbeiterklasse außer Betracht bleiben, weil es darum geht, festzustellen, welche durch den kapitalistischen Produktionsprozeß selbst erzeugten Erfahrungen Basis sein könnten für die spontane Herausbildung eines antikapitalistischen Bewußtseins, ob dieses spontane antikapitalistische Bewußtsein trotz der Organisationen der Arbeiter entstehen kann, seien sie nun Anhänger oder Gegner der Verelendungstheorie.

**Der gesamte 2. Teil wurde weggelassen, weil die dafür ausgewertete Literatur in ihren Ergebnisse heute nicht mehr zutrifft.**

## Schlußbemerkungen

»Solidarisierung begreife ich als den Inhalt des Prozesses, der die Prinzipien der Konkurrenz und Askese, die sozio-kulturellen Grundmuster kapitalismuskonformen Verhaltens, aufhebt.«

(Michael Vester, 1970, S. 143)

Am Anfang des VIII. Kapitels dieser Arbeit wurde betont, daß hier keine allgemeine Theorie über die Entstehung von antikapitalistischem Bewußtsein oder gar eine allgemeine Revolutionstheorie entwickelt werden sollte. Es ging vielmehr darum, den traditionellen Ansatz der Arbeiterbewegung, die Verelendungstheorie als Theorie über die Entstehung antikapitalistischen Bewußtseins einer gründlichen und umfassenden Kritik zu unterziehen. Gleichzeitig sollte in einem Bereich, an den Erfahrungen im unmittelbaren industriellen Produktionsprozeß gezeigt werden, daß der Kapitalismus weder linear einzig und allein nur Verschlechterungen in der Lebenssituation produziert noch daß er dort, wo annähernd ein solch linearer Prozeß beobachtbar ist, antikapitalistisches Bewußtsein produziert. Ohne also eine positive Kontrasttheorie konstruieren zu wollen, wurde der Verelendungstheorie ihre einfache Verneinung entgegengehalten: statt einer kontinuierlichen Abwärtsentwicklung ist ein Wechselprozeß von Aufwärts- und Abwärtsentwicklung, von Verbesserung in der Bedürfnisbefriedigung und (durch die Kapitalbewegungen verursachter) nachfolgender Verschlechterung, *eine* Voraussetzung - neben anderen - für die Entwicklung eines antikapitalistischen Bewußtseins, das auf *eigener sinnlicher Erfahrung* basiert. In diesem Wechselprozeß kann in der Aufwärtsentwicklung die Möglichkeit einer umfassenderen Befriedigung der Bedürfnisse, die Möglichkeit also, die Produktion am Gebrauchswert zu orientieren, erfahren und als Notwendigkeit für eine zukünftige, glücklichere Lebensweise erlebt werden. In der Abwärtsentwicklung dagegen, in der durch die Ökonomisierung des Kapitals entstandenen Verschlechterung der Bedürfnisbefriedigung, kann die Verselbständigung des Tauschwertes gegenüber dem besonderen Gebrauchswert in der Profitorientiertheit der kapitalistischen Produktion und ihrer rigiden Einschränkung der Bedürfnisbefriedigung auf die Befriedigung allein der *zahlungskräftigen* Bedürfnisse in der Konsumtionssphäre und der *kostensparenden* Bedürfnisse in der Produktionssphäre erkannt und kritisiert werden.

Diese Kritik hat jedoch einige Konsequenzen für die Politik der sozialen Emanzipationsbewegung, die hier in ihren Grundlinien durch einige kurze Bemerkungen angedeutet werden sollen: Die Verelendungstheorie als Mobilisierungsstrategie führt heute zu einem asketischen Zynismus in der Argumentation ihrer Vertreter, der sie mehr und mehr in eine sektenhafte Isolierung und zu einem geschichtslosen Moralismus treibt: Da angeblich erst der Sozialismus die Verbesserung in der Lebenssituation bringen kann, geraten die Anhänger der Verelendungstheorie in das Dilemma, daß sie einerseits ständig Forderungen nach Verbesserungen an den kapitalistischen Staat und an die Einzelkapitale stellen müssen, um so die Verelendung und ihre Unausweichlichkeit deutlich zu machen. Andererseits: Gerade weil diese Forderungen die Unausweichlichkeit der Verelendung demonstrieren sollen, müßte ihre *Erfüllung*, ohne daß gleichzeitig der Sozialismus siegte, eine Niederlage bedeuten, denn nach der Verelendungstheorie würde sie zu einer Demobilisierung der Massen und zur Entwicklung von Illusionen über die wahre Natur des Kapitalismus führen. Die Anhänger der Verelendungstheorie sind also zu dem Zynismus gezwungen, Forderungen aufzustellen, die sie . eigentlich gar nicht erfüllt haben wollen, wenn sie nicht gleichzeitig den Sieg des Sozialismus bedeuten.

Hans Adamo (1974) schreibt z. B. unter dem programmatischen Titel >Die Legende von der Humanisierung und Vermenschlichung der Arbeit im Kapitalismus<, alle diese neuen Formen der Arbeitsgestaltung dienen nur dem Zweck, die Arbeiter zu korrumpieren, »den Kämpfen der Arbeiterklasse zur Verbesserung ihrer materiellen Lage entgegenzuwirken und ihre Forderungen aufzufangen und zu kanalisieren« (S. 43). Zugleich aber wird argumentiert, daß sie ein Resultat eben dieser Kampfstärke und Inhalt der Forderungen der Arbeiterklasse seien (S. 47). Wenn also die Arbeiterklasse ihre Forderungen durchsetzen kann, wird ihre Kampfstärke geschwächt und kanalisiert ... Scheint es dann nicht angeraten, so zu kämpfen und so zu fordern, daß man nicht siegen, also auch nicht korrumpiert werden kann?

Aus einer solchen Position folgt ein moralischer Asketismus, der sich jeden Genuß und jedes Glücksgefühl verweigern muß, da es zur Korruption des Kampfeswillens führen könnte. Die Prinzipien dieses Kampfes müssen aber gerade deshalb jeder wirklichen historischen Situation und Bewegung äußerlich und fremd bleiben, weil diese von konkreten, auf tatsächliche Bedürfnisbefriedigung drängenden Zielen geprägt und getrieben ist. Die Verelendungstheoretiker müssen dagegen vor lauer Angst vor der besänftigenden Wirkung der Bedürfnisbe-

friedigung ihre Ziele in immer jenseitigere Ferne rücken.

Schließlich begeben sich die Anhänger der Verelendungstheorie in eine sektenhafte Isolierung, weil sie über das tatsächliche Elend anklagend jubeln und gleichzeitig tatsächliche Verbesserungen der Situation als Bestechung denunzieren., Ein Autorenkollektiv aus der DDR sieht zum Beispiel in den Instandhaltern, Steuerleuten und Meßwartenarbeitern auf den höheren Mechanisierungsstufen bereits wieder eine Arbeiteraristokratie im Leninschen Sinne, und zwar stehe heute »in Westdeutschland beiden Versuchen der Bourgeoisie, eine neue Arbeiteraristokratie zu bilden, die subjektive Bestechung im Vordergrund« (Automatisierung und Arbeiterklasse, 1964, S. 166). So können die Vertreter der Verelendungstheorie keinem, weder dem, der im Elend steckt, noch dem, der es überwunden hat, mit wirklicher Solidarität begegnen.

Deshalb nennt André *Gorz* die Verelendungstheorie die »Sackgasse des revolutionären >Wartens-auf-die-Krise<« (1967, S. 32) und zieht aus der Analyse dessen, was sich >Humanisierung der Arbeit< nennt, genau die umgekehrte Konsequenz:

»Damit, daß die Hilfsarbeiter und die angelernten Arbeiter, die an ihre isolierten Arbeitsplätze gebunden waren, ersetzt werden müssen durch qualifizierte Arbeitsgruppen, die selbst ihre Zusammenarbeit organisieren und sich ihrer technischen Macht und ihrer Unabhängigkeit bewußt sind, wird die Hierarchie innerhalb *und* außerhalb der Betriebe in eine Krise versetzt.«

Das befriedigte Bedürfnis korrumpiert nicht, sondern es ist die Basis des Selbstbewußtseins und der Hoffnung, aus denen neue, weitertreibende Bedürfnisse entstehen.

So äußert Kreits, 1970, in einem Aufsatz über >Führungsstil und Arbeitsleistung< in der arbeitswissenschaftlichen Zeitschrift *Arbeit und Leistung* die Befürchtung, daß solche Gruppen nicht nur leistungssteigernd wirken könnten, sondern daß sich in ihnen »für den Betrieb ungünstige Normen« entwickeln.

Und in der Entwicklung der Bedürfnisse, in der Insistenz auf die Gebrauchswertebene, liegt die entscheidende Bedrohung" für den Kapitalismus als Bewegung der Selbstverwertung des Wertes. Da aber die Bedürfnisentwicklung in sich die sprengende Kraft gegenüber dem rigiden Panzer der Tauschwertorientierung ist, kann laut *Gorz* nicht mehr mit einem abstrakten Sozialismus als Kontrastbegriff in der Arbeiterbewegung Mobilisierung erwartet werden:

»Heute ist dagegen die Machtergreifung nur dann ein Ziel, das die Massen mobilisieren kann, wenn man genau sagt, was in der kapitalistischen Gesellschaft unmöglich ist und was durch die Machtübernahme der Arbeiter möglich gemacht werden soll. Warum will man Sozialismus? Wie und auf welche Weise? Die Beantwortung dieser Fragen ist heute eine

*Vorbedingung* für die Mobilisierung der Massen« (S. 17).

Diese Gegenposition zur Verelendungstheorie, wie sie etwa A. Gorz vertritt, entwickelte sich auch in der Neuen Linken der BRD. Diese >hedonistische Linke< insistiert auf der sinnlichen Erfahrung und dem daraus sich entwickelnden Bedürfniszusammenhang und faßt die soziale Emanzipationsbewegung als einen Lernprozeß auf, dessen Ausgang und Ziel nicht von vornherein festgelegt ist. »Ob dieser Lernprozeß aber auf die Dauer das herrschende System stärkt oder schwächt, muß ausprobiert werden. >Auf die Dauer< wird es diesen Lernprozeß jedenfalls nur geben, wenn die in ihn involvierten Gruppen auch je aktuell etwas davon haben - und sei es >nur< der Spaß an der Auflehnung oder die Selbstbestätigung, die aus der Selbstbetätigung erwächst« (D. -Kerbs, 1970, S. 38).

Diesen »Wärmestrom des Marxismus« (E. Bloch) zu stärken und argumentativ zu unterstützen, ist das Ziel dieser Arbeit gewesen. Sie sollte zeigen, daß Genuß und wachsende Bedürfnisbefriedigung langfristig eine dynamische, befreiende Kraft werden könnten, ein Lösemittel gegen die erstarrten Einstellungen des Hinnehmens und der resignativen Passivität.



## Schlußfolgerungen: Sechs Thesen

Zum Schluß will ich in bewußt pointierten Thesen aufzeigen, in welche Richtung die politischen Schlußfolgerungen aus den hier entwickelten Überlegungen gezogen werden müssen:

1. Die Vertreter der Verelendungstheorie brandmarken meist die niederdrückenden Wirkungen des Kapitalismus richtig, Weil sie sich dabei aber immer auf die übelsten und existenzbedrohenden Fälle konzentrieren, denn an ihnen wird die zerstörerische Kraft des Kapitalismus am deutlichsten, entsteht der asketische und moralisierende Eindruck, daß alle, denen es besser geht, bereits privilegiert sind und sich ihrer Besserstellung eigentlich schämen müßten. Dies wird durch die Annahme, die am schlimmsten unter dem Kapitalismus leiden, seien die Revolutionäre, und durch die umgekehrte Annahme für die >Arbeiteraristokratie< bestätigt.

2. Dadurch werden durch die Anhänger der Verelendungstheorie zwar die Auswüchse des Kapitalismus gebrandmarkt und bewußt gemacht, aber:

(a) diese Bedrohungen und Auswüchse erscheinen als geradezu erwartet (man hat sie ja auch vorhergesagt). Die Empörung erscheint deshalb unglaubwürdig und tatsächlich emotional empören kann sich nur noch der >Naive< der Noch-nicht-Aufgeklärte.

(b) Die Kapitalismuskritik anhand der Auswüchse und Extremfälle der Verelendung trägt dazu bei, daß nicht mehr bewußt wird, was im Kapitalismus an täglichen Genüssen und Bedürfnisbefriedigungen vorenthalten und unentwickelt bleibt. Man kann daher nicht für die eigenen Genüsse und Bedürfnisse kämpfen, denn gegenüber demjenigen, der im tiefen Elend steckt, erscheint man allemal privilegiert. Man kann nur noch *für andere*, als Stellvertreter, kämpfen und kritisieren.

3. Weil jeder nachhaltige Erfolg einer Reform die Situation verbessert und aus dem Bereich der extremen Bedrohung herausführt, muß man als Anhänger der Verelendungstheorie jeder Reformforderung skeptisch gegenüberstehen, denn jeder Erfolg könnte den Grundwiderspruch von Lohnarbeit und Kapital zudecken und die Arbeiter integrieren und pazifizieren. Eine erfolgreich erkämpfte Reformmaßnahme kann also nicht selbstbewußt gefeiert und genossen werden, sondern man muß den Triumph immer gleich wegreden mit dem erhobenen Zeigefinger: Art Wirklichkeit habt ihr überhaupt nicht

gesiegt, denn der Grundwiderspruch besteht immer noch!« Aus Sozialisten werden so sauerertöpfische, asketische Moraliten, die *nie* von den konkret erlebten, den möglichen und wünschbaren Genüssen, dauernd aber vom Leiden reden und Verzicht und Opfer fordern zugunsten der Aufhebung eines abstrakten Prinzips: der Grundwiderspruch von Lohnarbeit und Kapital - den man so nicht einmal im kapitalistischen Betrieb erleben kann - erscheint als die Hauptsache. Was ihn nicht in Frage stellt, ist reformistische Lappalie und lenkt nur ab.

4. Sieht man dagegen den Widerspruch von Lohnarbeit und Kapital als Ausprägung eines viel umfassenderen und für alle Bereiche der kapitalistischen Gesellschaft konstitutiven Widerspruches an, sieht man als eigentlich entscheidenden Widerspruch des Kapitalismus die Verselbständigung des Tauschwertes vom besonderen Gebrauchswert, d. h. die Orientierung der Produktion am Profit statt an den Bedürfnissen und die Reduktion der Bedürfnisse überhaupt auf den schmalen Sektor der zahlungskräftigen und marktfähigen Bedürfnisse, dann ergibt sich daraus eine ganz andere Kapitalismuskritik:

(a) Die Kritik am Kapitalismus läuft dann nicht *nur* über das, was er von dem, was man bereits hat, wegnimmt, sondern *auch* über das, was er von dem, was 'man genießen, woran man sich freuen könnte, verweigert.

(b) Dazu ist es entscheidend, die menschlichen Bedürfnisse und Genüsse zu entwickeln und zu erkennen, die im Kapitalismus vorenthalten und unentwickelt bleiben (z. B. Kommunikation, Zärtlichkeit, Selbstbestätigung in der Arbeit, Freizeit für schöpferisches Verhalten etc.)

(c) Damit wird Reform zur Voraussetzung von Revolution, weil sich erst auf der Erfahrung erfüllter Bedürfnisse neue Bedürfnisseebenen eröffnen können, die mit den Bewegungsgesetzen der Wertabstraktion im Profit unvereinbar werden: »Wenn wir das geschafft haben, warum dann nicht auch noch ... ?«

(d) Sozialismus ist dann nicht mehr die Abschaffung eines abstrakten Prinzips (Privateigentum an den Produktionsmitteln), sondern die lustvolle Durchsetzung der Selbstbestimmung der Menschen über ihre Bedürfnisse und deren Erfüllung.

5. Da die konkreten Bedürfnisse im Mittelpunkt der Auflehnung gegen die Verselbständigung des abstrakten Tauschwertes stehen, kann man nicht stellvertretend kämpfen, sondern kann nur mit der Forderung nach Bedürfnisbefriedigung in seinem eigenen Bereich anfangen und sich mit anderen Gesellschaftsgruppen verbünden und koordinieren, wo sich dies

als Erfordernis aus den inhaltlich-konkreten Entwicklung ergibt. Vorher ist Kaderpartei, Politbüro etc. der Situation den Bedürfnissen genauso äußerlich und abstrakt wie der Tauschwert.

6. Man muß also mit den erhofften *genauso* wie mit den vorenthaltenen Bedürfnisbefriedigungen, mit Elend *und* dem Leiden *zusammen* mit den Genüssen und *nicht* mit dem Elend und Leiden *allein* argumentieren. Erst dann braucht man nicht mehr aus schlechtem Gewissen Sozialist zu sein und als Moralist mit stellvertretenden Kämpfen an den wirklichen Interessen und Bedürfnissen der wirklich existierenden Bevölkerung zugunsten eines imaginären >Volkes< vorbeizugieren.